8. BEIHEFT
ZUM JAHRBUCH DER HAMBURGISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN ANSTALTEN.
XXXV. 1917.

MITTEILUNGEN

aus dem

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

IN HAMBURG.

VI.

INHALT:

Professor Dr. K. Hagen, Abteilungsvorsteher am Museum für Völkerkunde in Hamburg: Altertümer von Benin im Hamburgischen Museum für Völkerkunde. Teil II. Mit 10 Tafeln und 46 Figuren im Text.

In Kommission bei
Otto Meissners Verlag
Hamburg 1918.

LIBRARY

LIBRARY OF CONGRESS
RECEIVED
DEC 9 - 1922
DOCUMENTS DIVISION

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, E. H. Senats Buchdruckern.

Altertümer von Benin

im Hamburgischen Museum für Völkerkunde.

—— Teil II. ——

Von

Professor Dr. K. HAGEN.

Vorwort.

Vor 20 Jahren kamen die ersten „Beninbronzen“ nach Europa. Seitdem besitzen wohl alle Museen größere oder kleinere Sammlungen davon, und dementsprechend wächst die Literatur. Von Anfang an beschäftigte sich die Wissenschaft mit dem Problem der Herkunft dieser eigenartigen Erzeugnisse. Heute steht fest, daß die nach Europa gelangten Stücke in Benin hergestellt worden sind. Allein die Fragen nach der Herkunft, insbesondere der Technik, der Darstellungsweise und des Darstellungsinhalts sind wohl teilweise beantwortet, aber doch nicht endgültig gelöst. In der Hauptsache sind im Laufe der Jahre folgende Ansichten geäußert worden:

O. Richter (21, S. 216)[1]) schreibt: „Verfasser ist schon jahrelang der Überzeugung, daß sich uns die Bronzen von Benin dereinst nicht als das Ergebnis eines in Westafrika selbständig entstandenen oder von Ägypten stammenden oder von Europäern erlernten bzw. beeinflußten Gelbgusses darstellen werden, sondern vielmehr als *Schöpfungen einer aus westafrikanischen und verschiedenen orientalischen Elementen gemischten Kultur,* die — möglicherweise im Anschluß an eine ältere, vererbte Holz-, vielleicht auch Elfenbeinschnitzkunst — *unter dem Einfluß südindischer, wirklicher Bronzekünstler entstanden,* wenn sie nicht, bis auf gewisse Ausnahmen, überhaupt deren Werk sind.“

W. Crahmer (3, 4 u. 5) sucht ebenfalls eine asiatische Einwirkung zu erweisen, und zwar die Verwandtschaft der Guineabronzen zu denen *Indiens.* Er weist auf die Bronzearbeiten von der Malabarküste und von Aska-Orissa bis hinauf zu den Kondh hin. Meines Erachtens sind die Ähnlichkeiten dieser indischen Arbeiten mit denen von Benin nicht gerade sehr überzeugend. Ferner veröffentlicht er eine bronzene Vīrabhadraplatte aus Bandora (Thana, Bombay) aus dem Besitze des Roemer-Museums in Hildesheim, die allerdings in manchen Einzelheiten an Beninplatten erinnert, z. B. Rosette und Mond als Nebenfiguren. Crahmer faßt seine Ansicht in folgenden Worten zusammen: „Die Beninkunst verdankt ihre Entstehung dem portugiesischen Kolonialhandel; ihr Stil ist, von wenigen rein afrikanischen Elementen abgesehen, *ein indo-portugiesischer Mischstil, wie denn auch ein Teil der Benindarstellungen direkt auf indische Vorbilder und Mythologie zurückgeht.* Als erste Gießer und Lehrer kommen Portugiesen, Inder, Deutsche (Nürnberger Geschützgießer) in Betracht; als Lieferanten des notwendigen Materials sind vor allem die portugiesischen Juden anzusehen; zu berücksichtigen ist noch besonders der direkte und indirekte Einfluß der katholischen Priester.“

C. H. Read (19, S. 51) äußert sich in dieser Weise: „In the case of the panels from Benin *the style of the art is unquestionably native,* while the metal of which they are made has been shown by Prof. Gowland's analysis to be certainly Portuguese. To argue for an Indian origin in face of these two facts is only to waste time and serves no useful purpose.“

---

[1]) Siehe Verzeichnis der benutzten Literatur, S. 7.

Max Buchner (2) betont wieder *die Einwirkung indischer Einflüsse,* die von Goa aus durch die Portugiesen und auch direkt durch Inder aus Goa, die im Dienste der Portugiesen nach Westafrika kamen, verbreitet wurden. Auch an *Einflüsse aus Amerika,* wo die Portugiesen Fuß gefaßt hatten, denkt Buchner, während er die Einführung der Gußtechnik den Portugiesen zuweist.

F. v. Luschan (15, S. 318) schreibt: „So gehört Benin, ebenso wie seine Nachbarstaaten, zu jenen ‚Randgebieten', die der Erhaltung altertümlicher Formen ganz besonders günstig sind. Auch wenn ab und zu einmal im Laufe der Jahrtausende fremde Dinge da eindringen, so bleiben sie mehr oder weniger unverstanden und wie ein Fremdkörper lange Zeitdauer unverändert erhalten, bis sie allmählich in oft abenteuerlicher Weise entarten. In solcher Weise ist wohl *altägyptischer, prähistorischer, griechischer* und *römischer* Einfluß nach Benin gelangt und mehr als ein Jahrtausend später auch *portugiesischer.*"

Leo Frobenius (7) sieht in den Beninfunden nur „*Epigonengut, nur Nachahmung älterer, echterer und wahrer Kunst*". Diese ältere Kunst erblickt er in den Resultaten seiner Ausgrabungen in Joruba, vor allem in Ife, prachtvollen Terrakottaköpfen und dem sehr schönen, diademgeschmückten Olokunkopf, Kunstwerken, die in der Tat vom künstlerischen Standpunkt aus hoch über denen von Benin stehen. Für autogenetisch hält Frobenius diese Kunst nicht, wenn sie auch durchaus als eine afrikanische bezeichnet werden muß. Sie steht vielmehr nach ihm in Verbindung mit der *Kultur der Etrusker,* zeitlich etwa 1200 v. Chr., die von den Griechen Tyrrhener, von den Äyptern Turs, Tursch, Turscha oder Turischa genannt werden und nach Hommel in kulturellen Zusammenhang mit der iberischen Völkergruppe zu bringen sind, die in alter Zeit über ganz Nordafrika, Spanien und Gallien verbreitet war. Die Begründung dieser Theorie (Atlantis) muß bei Frobenius selbst nachgelesen werden. Wenn nun wirklich die angeführten Altertümer von Joruba ein so hohes Alter besitzen, wie Frobenius annimmt, halte ich es für sehr schwierig, die Kunstwerke von Benin als Epigonenerzeugnisse bei der Zeitdifferenz zu bezeichnen, zumal die Überlieferung der Bini (s. Hagen 8, S. 10) dagegen sprechen würde und, was vielleicht noch wichtiger ist, ganz entschieden unreife Erstlingswerke in Benin unverkennbar nachzuweisen sind, was ich hier im Gegensatze zu Marquart betonen möchte (siehe meine Bemerkungen zu der Platte C 2946). Immerhin ist die Notiz bei Marquart (16, S. 50) sehr interessant und beachtenswert: „Die einheimische Überlieferung sagt nur, daß die königliche Dynastie in Benin aus Ufe (Ife) im Jorubalande stammt." Weiter kommt für die Beninfrage in Betracht, was Frobenius über den „Bandriemenstil" schreibt. Der Bandriemenstil, der die Ornamentik der Joruben (und, wie man mit vollem Recht hinzusetzen darf, der von Benin) direkt beherrscht und sich wiederfindet in Nupe, Borgu, am Tschadsee, ist nach Frobenius gleichen Ursprungs mit dem Stil, der „um den Beginn der christlichen Zeitrechnung aus Westasien nach Nordwesteuropa wanderte und dort umbildend auf die Tierornamentik einwirkte, der in der Riemenform der longobardischen Ornamentik Triumphe feierte, der am Mittelmeere hinzog, der die Kopten begeisterte, und der uns also alles in allem in diesem Zusammenhange als persisch-byzantinischer Import auch im zentralen und westlichen Afrika verständlich wird".

Die ganze Stilform der Metallindustrie von Nupe, Kano, Katsena, Bida — die Bronzetreiber der Nupe sollen nach der Überlieferung aus dem Osten gekommen sein —, deren beste Stücke nach Frobenius in das 15. Jahrhundert zu setzen sind, stammt zwar

sicher aus dem Orient, wie auch die besten Kenner orientalischen Kunstgewerbes versichern, hat aber „ein durchaus afrikanisches Gepräge angenommen. Manches an Form und Ornamentik erinnert an Persisches, manches an Byzantinisches, manches an Koptisches. *Ein unbedingt entscheidendes Urteil ist nicht zu gewinnen*".

Jos. Marquart, der in seinem großen Werke (16) die Geschichte Nordafrikas und des Sudan, besonders die der alten Handelswege und der großen Völkerbewegungen in Afrika nördlich vom Äquator, in tiefgründiger Weise behandelt, kommt zu folgendem Ergebnis:

> „Die Rätsel, welche uns der Ursprung der Kunst von Benin aufgibt, werden nach alledem so bald nicht gelöst werden, da wir *lange vor dem historischen Auftreten des Beninschen Erzgusses mit verschiedenartigen und lange fortdauernden auswärtigen Kultureinflüssen* zu rechnen haben, die bis jetzt nicht im einzelnen nachweisbar und chronologisch und geographisch reinlich zu scheiden sind."

Wenn Marquart auch zugibt, daß sich „ein direkter Verkehr von Benin mit Abessinien mit den uns zu Gebote stehenden Quellen nicht erweisen läßt", glaubt er doch, daß Benin vermutlich manche Anregungen materieller und vielleicht auch geistiger Kultur von Nordostafrika empfangen habe. Das für die Reliefplatten charakteristische Vierblatt oder Kreuzblatt ist nach Marquart aus Abessinien entlehnt. Dazu muß man allerdings bemerken, daß gerade das Kreuzmotiv eine so universelle Verbreitung hat, daß hiermit allein wenig anzufangen ist. Dasselbe gilt dafür, wenn Marquart die Rosette in Benin wiederfindet in Filigranarbeiten der Abessinier. Von dem stilisierten Rankenornament in Benin sagt er selber mit Recht, daß es wenig Ähnlichkeit habe mit der Weinranke auf dem Monolithen von Aksum. Weiter schreibt Marquart: „Dagegen weisen mehrere Umstände darauf hin, daß schon vor der Ankunft der Portugiesen die ostafrikanische Küste der Ausgangspunkt eines Verkehrs gewesen ist, der nach dem Innern des afrikanischen Festlandes gerichtet war und dessen Ausläufer schließlich sogar Benin und den Golf von Guinea erreichten." (Marquart 16, S. 281.) Er bezeichnet es ferner als möglich, daß die röhrenförmigen indischen Karneolperlen durch die Portugiesen an den König von Benin gelangten. Nimmt man zu allen diesen Äußerungen noch die Überlieferung der Bini (Hagen 8, S. 10), so ergibt sich etwa:

1. Die *Technik* des Gusses in verlorener Form ist von den Portugiesen eingeführt worden. Ob und in welchem Umfang schon vorher der Gelbguß, auch der in verlorener Form, und die Kunst der Ziselierung in Westafrika bekannt waren, bleibt vorerst unbestimmt.
2. Die *Formengebung*, der ganze Stil der Kunstwerke von Benin trägt durchaus afrikanisches Gepräge.
3. Die *Ornamentik* zeigt neben vorwiegend Originalem Einflüsse von außerhalb, die im einzelnen festzustellen sehr schwierig ist und über die sich streiten läßt. Ebenso ist es mit einigen wenigen Gegenständen selber. Neben Nachahmungen europäischer Vorbilder findet sich manches, das auf orientalische, insonderheit indische Formenelemente beziehbar ist. Diese können auf verschiedenen Wegen, direkt oder über Abessinien und Ostafrika durch den Sudan, nach Benin gelangt sein.

Hiernach würden, abgesehen von technologischen Dingen, die nächsten Fragen sein:

1. Welche Darstellungen sind rein afrikanische?
2. Wieweit sind die afrikanisch-orientalischen Parallelen der Darstellung auf Übertragung beziehbar oder besser als Konvergenzerscheinungen zu deuten?

3. Welche Ausgangsländer und Wege können aus den sicher entlehnten Motiven erschlossen werden?

Diese Fragen verlangen neben der Erforschung der soziologischen und mythologischen Grundlagen der Darstellungen m. E. eine sehr eingehende Aufnahme und Beschreibung aller vorhandenen Denkmäler, die nicht genau genug sein können, denn die strittigen Fragen werden sich wahrscheinlich weniger auf Grund der großen Züge als vielmehr der Einzelheiten entscheiden lassen. Darum erscheint es mir gerechtfertigt, unter Berücksichtigung der neueren Literatur eine möglichst eingehende Darstellung der seit meiner im Jahre 1900 erschienenen Arbeit (8) von unserem Museum erworbenen Stücke zu geben, trotzdem W. Crahmer schreibt: „Während nun für die Abbildung und Beschreibung einzelner Platten Berge von Papier verschwendet sind, ist die Frage nach der Herkunft dieser ganzen Kultur wenig oder fast gar nicht erörtert worden.“ Meiner Ansicht nach wäre es nur mit Freuden zu begrüßen, wenn jedes Stück so genau beschrieben wäre, wie es von v. Luschan für die Stuttgarter und von Marquart für die Leidener Sammlung geschehen ist. Abbildungen allein genügen nicht, wie ich mich zur Genüge überzeugt habe. Auch die beste Abbildung kann bei wesentlichen Einzelfragen völlig versagen. Dies gilt nicht nur für die Gegenstände aus Benin, sondern ganz allgemein für ethnographische Objekte mit wenigen Ausnahmen. Nur eine ganz ins einzelne gehende Beschreibung, wie sie in den beschreibenden Naturwissenschaften seit lange üblich ist, kann hierin Wandel schaffen. Was die zweite Behauptung anbetrifft, so kann man ihr nur insofern recht geben, als es das entschiedene Verdienst von Crahmer ist, auf etwaige asiatische, vor allem aus Indien kommende Einflüsse nachdrücklich hingewiesen zu haben[1]).

Für die saubere und gewissenhafte Ausführung der dem Text beigegebenen Zeichnungen bin ich der Zeichnerin des Museums, Fräulein M. Enderlin, für die Herstellung der Vorlagen zu den Tafeln der Photographin des Museums, Fräulein J. Oetling, zu lebhaftem Dank verpflichtet.

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf eine Bemerkung zurückkommen, die ich früher (8, S. 19) gemacht habe, daß gewisse hohe Helme der Beninkrieger mit breiten, bis auf die Schulter reichenden Wangen- und Nackenschutzplatten merkwürdig an japanische Helme erinnern. Allzuhäufig ist diese Art Helm in Benin nicht. Unter 97 in Betracht kommenden Platten bei RD findet er sich nur in fünf Fällen, und zwar bei Personen, die augenscheinlich eine besondere Bedeutung, ein besonders wichtiges Amt haben. Einmal trägt ihn der Mann mit dem Krokodilstab RD XXV, 4, dann die beiden mit den eigenartigen langen Röcken, über welch letztere sich v. Luschan in KKS, S. 34, dahin ausgesprochen hat, daß sie aus lauter einzelnen etwa fingerdicken Schnüren bestehen, die nebeneinander von oben nach unten laufen, außen mit langen Federn geschmückt und ganz bedeckt sind und untereinander nur locker zusammenhängen, so daß sie für den Dolch und für die heraushängende Halsglocke auseinanderweichen können. Meine damals ausgesprochene Meinung, daß es nicht so unwahrscheinlich sei, daß japanische Helme durch den Handel, namentlich der Holländer, Verbreitung und sodann Nachahmung von seiten der so außerordentlich geschickten Handwerker in Benin gefunden hätten, halte ich auch heute noch aufrecht. Wenn ich aber anführte, daß Nyendael dem König von Benin einen seidenen japanischen Rock verehrte, so muß ich heute leider bekennen, daß diese Stütze meiner Vermutung zweifelhaft ist, denn „japonsch Rock“ heißt im Holländischen nur allgemein „Schlafrock“, wenigstens im modernen Holländisch. Ob es zu jener Zeit, also am Anfang des 18. Jahrhunderts, auch schon diese allgemeinere Bedeutung hatte, vermag ich allerdings nicht zu entscheiden, muß es vielmehr den holländischen Sprachforschern überlassen.

Verzeichnis der benutzten Literatur.

1. Balfour. H. „Thunderbolt“ Celts from Benin. Man, Bd. III, 1903, S. 182.
2. Buchner, Max. Benin und die Portugiesen. Zeitschrift für Ethnologie, 1908, S. 981.
3. Crahmer, W. Über den Ursprung der „Beninkunst“. Globus, Bd. 94, 1908, S. 301.
4. Über den indo-portugiesischen Ursprung der „Beninkunst“. Globus, Bd. 95, 1909, S. 345 u. 360.
5. Zur Frage nach der Entstehung der „Beninkunst“. Globus, Bd. 97, 1910, S. 78.
6. Dalton, O. M. Note on an unusually fine bronze figure from Benin. Man, Bd. III, 1903, S. 185.
7. Frobenius, Leo. Und Afrika sprach. Berlin 1912.
8. Hagen, K. Altertümer von Benin im Museum für Völkerkunde zu Hamburg. Teil 1. Hamburg 1900.
9. Heger, F. Die Altertümer von Benin. Mitt. der k. k. Geograph. Ges. in Wien. 1901.
10. Ein Emporium alter Kultur in Westafrika. Monatsbl. des wissensch. Klub in Wien. Jahrg. XX. Nr. 3. 1900.
11. Drei merkwürdige Metallfiguren von Benin. Mitt. der Wiener Anthrop. Ges., Bd. 46, Wien 1916.
12. Joyce, T. A. Note on the relation of the bronze heads to the carved tusks, Benin City. Man, Bd. VIII, 1908, S. 2.
13. Ling Roth, H. Great Bénin. Its customs, art and horrors. With 275 illustrations. Halifax 1903.
14. v. Luschan, F. Die Karl Knorrsche Sammlung von Benin-Altertümern im Museum für Länder- und Völkerkunde in Stuttgart. 17. u. 18. Jahresbericht des Württ. Vereins für Handelsgeographie. Stuttgart 1901.
15. Über Benin-Altertümer. Zeitschr. für Ethnologie. Berlin 1916, S. 307.
16. Marquart, Jos. Die Benin-Sammlung des Reichsmuseums in Leiden. Beschrieben und mit ausführlichen Prolegomena zur Geschichte der Handelswege und Völkerbewegungen in Nordafrika. Leiden 1903.
17. Pitt Rivers. Antique works of art from Benin (50 Tafeln mit 393 Abbildungen). Printed privately. 1900.
18. Punch, C. Further note on the relation of the bronze heads to the carved tusks, Benin City. Man, Bd. VIII, 1908, S. 84.
19. Read, C. H. Note on certain ivory carvings from Benin. Man, Bd. X, 1910, S. 49.
20. Read, C. H., und Dalton, O. M. Antiquities from the City of Benin and from other parts of West Africa in the British Museum (mit 32 Tafeln). London 1899.
21. Richter, Oswald. Museumskunde, Bd. II, 1906, S. 216, Anm. 2.
22. Webster, W. D. Illustrated Catalogues.
23. Notes on the form of the Bini Government. Man, Bd. IV, 1904, S. 50.

Häufige Abkürzungen.

KKS = Karl Knorrsche Sammlung (s. Nr. 14). LR = Ling Roth (s. Nr. 13). M = Marquart (s. Nr. 16). PR = Pitt Rivers (s. Nr. 17). RD = Read und Dalton (s. Nr. 20). WK = Websters Kataloge (s. Nr. 22. Die erste Zahl hinter WK ist die Nummer des Katalogs, die zweite die Figur).

Beschreibung der Stücke.

1. Reliefplatten.

Inv.-Nr. C 2868. Taf. 1, Fig. 5. 42 : 18,6 cm. Gew. 3,25 kg.

Reliefplatte mit der Darstellung eines E*uropäers* (Portugiesen) in der Kleidung von der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert. Er trägt eine zylinderartige, nach oben sich ein wenig verschmälernde Kopfbedeckung mit etwas nach abwärts gebogenem Rande und einen enganschließenden, vorn offenen Rock mit vier großen runden Knöpfen, dessen Ärmel mit einem punktierten Spiralband verziert sind. Knopflöcher sind nicht vorhanden, und mit Recht schließt v. Luschan hieraus, daß die europäische Tracht von dem einheimischen Künstler mißverstanden ist und mit Sicherheit gesagt werden kann, daß das Kunstwerk nicht von einem europäischen Künstler angefertigt ist. Der Rock fällt unterhalb des Gürtels, dessen Schließe nur angedeutet ist, in starken vertikalen Falten herab. Ob das halbkreisförmige, glatte Stück unter dem Kinn einen Kinnbart darstellen oder den Kragen andeuten soll, ist schwer zu entscheiden. Ein Vergleich mit entsprechenden Europäerdarstellungen (RD, Taf. XI u. XII) macht ersteres wahrscheinlicher. Der Künstler scheint bei unserem Stück die die Haare andeutende Schraffierung vergessen zu haben. Die Linke hält das bis auf die Brust fallende lange Hutband, die Rechte einen Stock. Ähnliche Darstellung bei PR, fig. 360, nur hat hier der Hut kein Band, das bei unserem Exemplar überhaupt einzig ist. Ein Band in etwas anderer Form sehen wir bei RD, Taf. XX, Fig. 5, sowie bei einem Beninmann auf Taf. XXI, Fig. 6, hier aber mit einem Schieber versehen, der die lange Schnur unterhalb des Kinnes festzulegen gestattet.

staltet ist. In der Rechten hält er eine Partisane mit langen, halbkreisförmig nach abwärts gebogenen „Ohren“. Der Grund der Platte ist mit einem dreiblättrigen Blumenmuster verziert, rechts oben und unten treten Rosetten als Relief hervor. Unterhalb des linken Fußes ist ein unwesentlicher Gußfehler. Von den Nägeln, mit denen die Platte auf der Unterlage befestigt war, sind noch drei erhalten. Die Köpfe von zweien sind mit eingepunzten Punkten wie der Grund zwischen dem Blumenmuster verziert. Der rechte und linke Rand ist rechtwinklig umgebogen und mit einem Winkelbandmuster verziert. Das Stück läßt sich mit Bestimmtheit der Frühzeit der Beninkunst zuweisen, wie aus der noch ungefügen Formengebung, der schlechten Verteilung der Figur im Raume, der mißlungenen Einfügung der Partisane und dem Gewichte hervorgeht, das schon ohne weiteres auf unnötige, später vermiedene Materialverschwendung deutet. Die bei RD, Taf. XII, 5, abgebildete Platte entspricht der unsrigen am meisten. Andere Platten aus der Frühzeit der Beninkunst bei RD XVIII, 1—3.

Inv.-Nr. C 2897. 45 : 40 cm. Gew. 11,25 kg.

Reliefplatte mit der Darstellung des auf einem *zylinderförmigen Sessel* mit scheibenförmiger Ober- und Fußplatte sitzenden *Königs*, dem zur Seite zwei ihm zugewandte Begleiter knien. Diese fassen mit der einen Hand unter den Ellbogen des Königs, mit der anderen seine Hand. Alle drei tragen ganz aus Perlen hergestellte Gewänder und topfförmige Kappen mit hoher gerader Spitze, deren obere Hälfte durch eine weitere Perlenlage verdickt erscheint. Die Kappe des Königs hat außerdem vorn als weiteren Schmuck in gleichen Abständen übereinander drei horizontalliegende große zylindrische Perlen. Alle drei Personen tragen manschettenförmige Armbänder. Am Gürtel des Königs hängen kleine Masken, Leopardenköpfe darstellend,

ein gross Gerassel machen wann er gen Hof reytet."

Alle drei sind übereinstimmend gekleidet: reichverzierter typischer Schurz mit hochstehendem, mächtigem Zipfel, nackter Oberkörper mit der typischen Narbenzeichnung und fünf Perlenketten von der linken Schulter zur rechten Hüfte, Bedeckung der Unterschenkel mit 20 Reihen von Perlenschnüren, mächtige Perlenketten um den Hals, spitz zulaufender Helm aus Perlen (?) mit zwei vertikalen Reihen ovulaförmiger Besatzstücke. Außerdem trägt der mittlere noch eine Brustkette von Glöckchen, sein Schurz außer den anderen Ornamenten einen langhaarigen Europäerkopf. Der Grund zeigt das häufige Blumen- und Punktmuster. Ein fast völlig gleiches, aber nicht so gut erhaltenes Exemplar bei RD, Taf. XXX, Fig. 5.

Inv.-Nr. C 2947. Taf. 2, Fig. 2. 44 : 19,5 cm. Gew. 2,83 kg.

Reliefplatte mit der Darstellung eines *Stabträgers*. Der Oberkörper ist nackt und mit den fünf typischen vertikalen Strichen verziert. Das Gesicht zeigt keine Narbenzeichen. Um den Hals trägt der Mann zwei Perlenketten, am Unterarm breite, glatte Armbänder. In der Mitte des oberen Schurzes ist ein dickes, mit Rautenmuster versehenes Band angebracht, der untere Schurz endet mit einem breiten Fransenrande. Die beiden Schurze werden von einem breiten, glatten Gürtel gehalten, der über der linken Hüfte mit einer Masche verknüpft ist. Die linke Hand legt sich auf den kolbenartig verdickten Zipfel des Schurzes. Die Frisur besteht aus sorgfältig zu Reihen geordneten kurzen Spirallöckchen; über dem linken Ohr ist eine breite Feder befestigt, unterhalb welcher zwei lange, in Perlen endigende Zöpfe herabhängen. Über dem rechten Ohr ein ebensolcher, aber spiralig aufgewickelter Zopf. Die Platte war mit zehn Nägeln befestigt.

Über die Stabträger lesen wir bei De Bry,

unserem in manchem ähnelt. Die eigenartige Zeichnung auf dem Oberkörper läßt v. Luschan von der Darstellung eines ganz schmalen Ponchos mit ornamentierter Kante sprechen. Die Beschreibung lautet: „An beiden Seiten hat es (das Kleidungsstück), durch einen Doppelsaum von dem Mittelfelde getrennt, eine schräggestreifte, aus abwechselnd glatten und punktierten Feldern bestehende Kante, die vielleicht Fransen andeuten soll.“ Dieser Meinung kann ich nicht beipflichten. Sollte es sich nicht doch vielleicht nur um die spielerische Ausnutzung der Felder zwischen den Narben handeln oder um zwei schmale Gurte oder eine besondere Art der Tatauierung? Für meine erstgenannte Vermutung möchte ich den Krokodilkopf auf unserer Reliefplatte C 3345 ins Feld führen. Hier zeigt die Kopfpartie von den Augen bis zur Schnauze einen dureh gerade Striche abgegrenzten etwas erhöhten schmalen Rücken und rechts und links davon schräggestreifte, aus abwechselnd glatten und punktierten Feldern bestehende Seitenflächen. Als Material des Tuthorns haben wir sicher mit v. Luschan Elfenbein anzunehmen. Derartige Elfenbeinhörner mit Blasloch an der konvexen Seite sind ja genugsam bekannt. Unser Museum besitzt ein 66 cm langes derartiges Horn C 2334 mit eingeschnittenem Gesicht und den für die Bini typischen drei Narben über jedem Auge. Auch die relative Länge des Hornes stimmt hiermit ausgezeichnet. Der Grund ist mit dem nicht so häufigen Radornament verziert, wie v. Luschan es nennt und das er bei nur acht Platten kennt. Ich möchte es „*Hanseatenkreuz im Kreis*“ taufen (s. Fig. 1). Dieses Ornament findet sich auf der in K. Hagen (8, Taf. I, 2) abgebildeten Platte, außerdem bei RD XII, 2, XVIII, 1 u. 3, samt und sonders Stücken, die in irgendeiner Weise etwas



Fig. 1 (2 : 3).

in der natürlichen Lage und Länge, die übrigen Finger aber sind alle gleich lang angegeben. Der untere Lendenschurz zeigt ein Muster aus parallelen, abwechselnd glatten und vertikal schraffierten Streifen und als Abschluß eine Fransenborte, der obere Schurz ein solches aus sieben parallelen Reihen mit dem zur Unkenntlichkeit stilisierten Portugiesenkopf als Ornamentmotiv (entsprechend dem letzten Bilde der ersten Reihe auf Taf. 22 des Bd. 27 des Journal of the Anthrop. Institute, wo RD in einer lehrreichen Zusammenstellung die allmähliche Verkümmerung des angegebenen Motivs darstellen). Auf dem Grunde das dreiblättrige Blumenmuster, stellenweise auch nur zwei Blumenblätter oder gar nur eins zur Füllung des Platzes. Beiderseits ein 2 cm breiter, mit dem Flechtbandmuster verzierter Falz.

Auf der Rückseite ist zwischen den Beinen das Zeichen  in aufrechter Stellung angebracht, das in den Tonkern eingeritzt war und beim Guß demnach als erhöhte, etwas höckerige Linie erscheinen mußte. Wenn es sich um ein Kunstwerk unseres Kulturkreises handeln würde, könnten wir das Zeichen nur als eine Künstlermarke ansehen. Da mir keine andere Platte bekannt ist, die dieses Zeichen oder ein anderes trägt, muß die Bedeutung desselben aber fraglich bleiben. Eine Parallele bieten nur die beiden schildförmigen Gürtelbehänge, die PR unter Nr. 246 u. 247 abbildet, bei denen auf der Rückseite ein Zeremonialschwert nach Vollendung des Gusses eingeritzt ist. Unser Stück ist entschieden der Frühzeit zuzuweisen.

„

Inv.-Nr. C 2869. Taf. 1, Fig. 3. 26 : 13 cm.

Bruchstück einer Reliefplatte mit *zwei Trommlern und einem bogentragenden Krieger*. Die Trommler haben eine perückenartige Kopfbedeckung, nackten Oberkörper und den typischen Schurz. Der Krieger ist außer mit dem Schurz auch am Oberkörper

mit seinen Begleitern darstellen, vielleicht den König selber im Triumph, wie auf der schönen Platte im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe. Andere Platten ähnlicher Art bei PR, Fig. 4 u. 5. Von der Hauptfigur ist auf unserer Platte nur der obere Teil des Speeres erhalten von der Form und Verzierung wie Hagen 8, Taf. III, 2. An der Seite ein umgebogener Falz.

Inv.-Nr. 1048 : 05. Taf. 2, Fig. 3.

Bruchstück vom Rande einer Reliefplatte mit der Darstellung eines *nackten Negers*, der mit beiden erhobenen Armen einen *zylindrischen Gegenstand* mit weit übergreifender Kopf- und Fußplatte auf dem Kopfe trägt. Die treppenförmige Frisur oder Perücke wie bei v. Luschan, KKS, Abb. 20. Dazu beiderseits bis auf die Brust fallende Zöpfe. Um den Hals zwei lose sitzende Halsbänder, von denen nur das obere aus großen Perlen zu denken ist; an den Handgelenken manschettenförmige Armbänder. Leider ist die Figur von der Brust ab weggebrochen, zum Glück ist aber das obere Ende des Schurzes noch erhalten, und es läßt sich erkennen, daß dieser ebenso aussah, wie wir ihn durch v. Luschan von den Platten mit Boten kennen, und zwar denen, die einen „Brief“ oder eine Brieftasche tragen. Mir ist nur eine Darstellung bekannt, wo der mit einem Schurz dieser Art Bekleidete keinen „Brief“ trägt, dafür aber ein breites, mit Glöckchen (?) besetztes Bandelier, nämlich die Platte bei RD XXIV, Fig. 3. Dieser Schurz kennzeichnet sich dadurch, daß nach außen und unten anstatt der sonst üblichen Quasten eine größere Zahl, meist acht, messerklingenförmige, spitz zulaufende Zipfel wegstehen, die v. Luschan als Vogelfedern anspricht. Ich kann mich durch diese Deutung nicht befriedigt erklären. Abgesehen von der immerhin abweichenden Form, hätte der Künstler nicht ermangelt, durch Ziselierung die Federnatur deutlich zu kennzeichnen.



Fig. 2a.

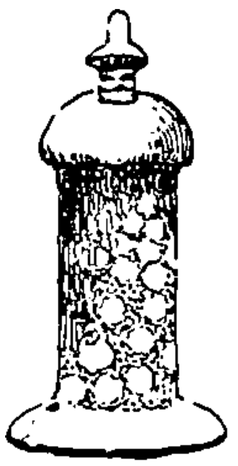


Fig. 2b.

heiten dem unsrigen entspricht, abgesehen nur davon, daß es mit Perlenschnüren umgeben ist (s. Fig. 2c). Der rechte Arm des Trägers hängt untätig herab. Die Platte RD XVIII, 4 ist eine genaue Replik der eben beschriebenen bis auf das Gefäß, das nur etwa halb so hoch ist und breitere Ränder



Fig. 2c



Fig. 2d.

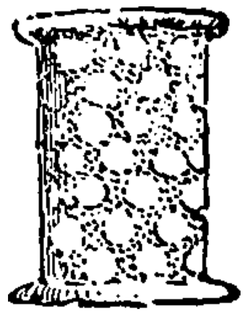


Fig. 2e.

hat (s. Fig. 2d). Auf der Platte PR, Taf. 1, Fig. 3, sind drei reichgeschmückte Krieger, von denen der mittlere ein hohes zylindrisches Gefäß (s. Fig. 2e) auf der linken Schulter trägt, während der rechte Arm herabhängt. Zum Schluß kommen aber zwei Platten, die den ersten Beschreibern Anlaß gegeben haben, an eine Trommel zu denken, weil die rechte Hand des Trägers auf derselben ruht. Zunächst Einzelfigur, RD XXX, 1, ganz unserer entsprechend. RD schreiben dazu: „Single figure of a Musician (?). He holds a small cylindrical drum (?), apparently covered with leopard's skin, in the left hand and rests his right hand upon its upper surface“ (s. Fig. 2f). Denselben Vorgang haben wir auf der Platte PR, Fig. 179, auf der ein Mann mit Zeremonialschwert als Hauptfigur zwischen zwei Kriegern mit Schild



Fig. 2f.



Fig. 2g.

und Speer dargestellt ist, nebst zwei kleinen Begleitern, von denen einer ein Tuthorn bläst, der andere die „Trommel“ trägt (s. Fig. 2g). Der dazugehörige Text besagt: „These objects have been described by Messrs. Read and

kannten ähnlichen Platten finden sich meist fünf Reihen. Unser Exemplar entspricht in dieser Hinsicht der Fig. 4 auf Taf. XII bei RD, wo der Krokodilkopf als Nebenfigur zu einem Europäer erscheint, und der Fig. 1 auf Taf. XXXI ebenda, wo ein Krokodil in ganzer Figur dargestellt ist. Der Raum zwischen den Nackenschuppen ist punktiert. Jederseits des etwas erhöhten Mittelrückens finden sich schräg nach vorn laufende abwechselnd glatte und punktierte schmale Streifen. Die sehr großen, stark hervortretenden Augen besitzen doppelte leistenförmige Lidränder, die in Abständen von je ½ cm durch Furchen verbunden sind, so daß das Ganze den Eindruck einer Strickleiter macht. Von den beiden Nasenlöchern tritt nur das eine als kreisrunder Wall hervor, das andere ist beim Guß mißglückt. Vier große, über die Kieferränder ragende Zähne sind zu erkennen. Der punktierte Grund der Platte zeigt wenig sorgfältig eingravierte, außergewöhnlich große vierblättrige Blumen. Der Rand endet frei, nichts deutet auf das Vorhandensein eines Falzes wie bei den beiden Stuttgarter Krokodilköpfen. Nach gütiger Auskunft des Herrn Prof. Dr. Pfeffer ist sicher *Crocodilus niloticus* gemeint. Crocodilus porosus, wie v. Luschan auf die Angaben des Herrn Dr. Tornier hin schreibt, kann es unmöglich sein, da diese Art in Afrika nicht heimisch ist. Außerdem ist der Kopf von Crocodilus porosus so ausgesprochen kurz wie bei keinem anderen Krokodil, daß diese Art schon deshalb nicht in Betracht kommen kann.

Inv.-Nr. C 4045. Taf. 8, Fig. 3.

Stück von dem oberen rechten Rande einer Reliefplatte aus Bronze mit *Zweigen*, auf denen *zwei Vögel* in Vorderansicht sitzen. Dieses Bruchstück gehört zu einer Platte, wie sie das Berliner Museum besitzt, mit der Darstellung eines Baumes, unter dem ein Beninmann steht, der mit dem Bogen nach den auf den Zweigen sitzenden Vögeln schießt (Ztschr. f. Ethnol. 1899, S. 238 u. Taf. II).

stück hervorragender Krieger auf den Platten entgegen, z. B. PR, Taf. 1, 3 u. 4; Taf. 4, 16; Taf. 27, 180; Taf. 33, 255. RD XVI, 2; XVIII, 6; XIX, 5; XXI, 3; XXIII, 2; XXVII, 2; XXIX, 6.

Andere Platten mit Leopardenfell sehen wir bei RD XXXI, 2 und in WK 21, Fig. 36 u. 29, Fig. 93 u. 94. In allen diesen Fällen ist das ganze Fell mit Läufen und Schwanz dargestellt, bei Webster 29, 93 zwei solche nebeneinander. Eine mit unserem Exemplar übereinstimmende Abbildung ist mir nicht bekannt.

Auf dem punktierten Grunde neben dem Fell und im Ausschnitt zweiblättrige Blumen, nur rechts oben und unten dreiblättrige. Kein Falz an den Seiten.

Inv.-Nr. C 4044. Taf. 5, Fig. 9.

Bruchstück einer Reliefplatte mit der Darstellung eines *Rinderkopfes,* um dessen Stirn und Hörner ein dickes Seil gelegt ist. Die ganze Kopfhaut ist mit eingeschlagenen Punkten bedeckt. Ein ganz ähnliches Stück, das einzige mir bekannte, findet sich bei PR, Fig. 296, nur tritt hier noch ein über die Stirn in V-Form geführtes Seil hinzu, mit dem der Kopf scheinbar als auf einer Unterlage befestigt erscheinen soll. Der gerade Rand ist bei unserem Stücke nur unten und links, hier gewaltmäßig umgebogen, erhalten, bei dem PR Stück nur oben und rechts. Nach den Maßen und der ganzen Ausführung halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß beide Stücke zu einer einzigen Platte gehört haben, die dann nach analogen Stücken (RD XXXII, 2, zwei Leopardenschädel; RP, Fig. 290, zwei gerippte Früchte; Hagen 8, Taf. IV, 3, zwei Fische; do. IV, 4, vier Fische) etwa 46—48 cm hoch und 20 cm breit gewesen sein müßte. (RD hat die Maße 45 : 20 cm.) In WK 29, 119 ist ein bedeutend kleinerer Rinderkopf als Bruchstück einer Platte abgebildet, aber ohne Seil.

masken, vorkommt. Die Pupillen sind durch in die Bronzemasse eingeschmolzene Eisennägel, Augenbrauen und Wimpern durch eingemeißelte Striche wiedergegeben. Die Stammesmarken, drei senkrechte Narben über jedem Auge, treten reliefförmig hervor. Auf die Mitte der Stirn fällt eine große doppelkonische, am Rande der Kappe befestigte Perle herab. Den Hals umgeben bis unmittelbar unter die Unterlippe 39 Schnüre von Perlen. Wenn nun auch v. Luschan recht haben mag, daß dieser ungeheuerliche Halsschmuck als eine stilistische Übertreibung anzusehen ist, so bleibt es immerhin merkwürdig, daß die Zahl der Perlenschnüre bei KKS 182 genau dieselbe ist, während allerdings bei anderen Köpfen der gleichen Art die Zahl verschieden groß ist. Die Ohren sind ganz schematisch wiedergegeben, im allgemeinen nach dem Schema v. Luschans. Die Schematisierung ist aber meines Erachtens eine so weitgehende, daß man nur sehr bedingterweise die anatomische Benennung der einzelnen Teile versuchen kann. Das geht auch schon daraus hervor, daß das Y im C nach dem Schema v. Luschans bei diesem Kopf umgekehrt steht wie bei dem nächsten (C 2340) und dadurch von dem sonst gewöhnlichen Ohrtypus abweicht (s. Fig. 3a).



Fig. 3a (1:2).

Der untere, vorstehende Rand die Plinthe, ist mit einem aus vier einzelnen Schnüren bestehenden, zu fortlaufenden S-Figuren verschlungenen Bande in Relief verziert und trägt eine Reihe plastisch hervortretender Embleme. Das Schema der Anordnung ist das folgende:

Leopard
Rinderkopf Rinderkopf
Leopard Leopard
Rinderkopf Rinderkopf
Fisch Fisch
Leopard Leopard
Arm Arm
Steinbeil

angeordnet sind, wie dies auch sonst vorkommt, z. B. KKS 333, PR 96, WK 21, 116. Bei dem Kopf mit kegelförmiger Haube M, Taf. I, 3, finden sich neben den Kreisen unterhalb der Augen auch solche an Stelle der Augenbrauen. Meine Mutmaßung über die Bedeutung der Kreise gebe ich an anderer Stelle. Anstatt der zwei Perlen, von denen die beiden dünnen Zöpfe an der linken Seite herabhängen, ist hier eine viereckige, mit einer Bandschlinge ornamentierte Platte, während an der rechten Seite weder das eine noch das andere angebracht ist. Den Hals umgeben 32 Perlenschnüre. Über den Hinterkopf fallen zehn Perlenschnüre herab. Die Form des Ohres zeigt Fig. 3b. Die Anordnung der Embleme auf der Plinthe ist die folgende:

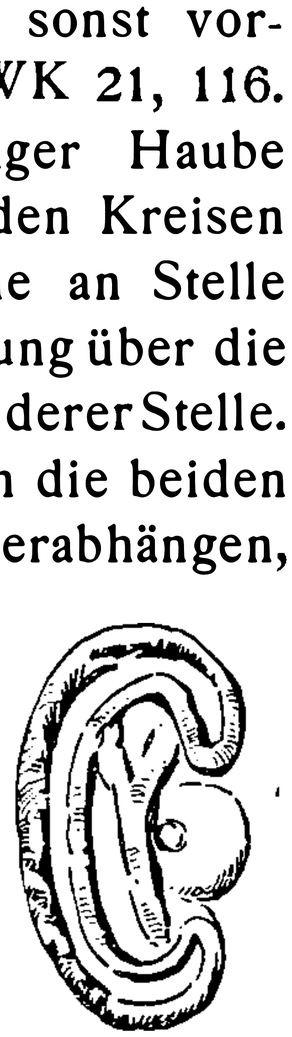


Fig. 3b (1 : 2).

	Rinderkopf	1
„Arm“	„Arm“	2
Schädel	Schädel	3
Rinderkopf	Rinderkopf	
Frosch	Frosch	
Leopard	Leopard	3
„Arm“	„Arm“	2
	Steinbeil	1

Zu bemerken ist dazu, daß ich mit „Schädel“ das bezeichne, was v. Luschan bei einem anderen Stück „Schelle (?)“ nennt, indem er offenbar dabei an Stücke wie WK 29, 85 denkt. Ich halte das Ding für einen Leopardenschädel und bitte dazu zu vergleichen RD XXXII, 2 und meine Ausführungen dazu auf S. 27, Anm., sowie unseren Leopardenschädel aus Bronze. Hierfür spricht vielleicht auch die Anordnung der Embleme, die durch Zahlen verdeutlicht ist. Die um den Rand der Plinthe gelegte Zopfschnur ohne Schraubenköpfe.

Inv.-Nr. C 2382.

Bronzekopf des gewöhnlichen Typus (PR 95), d. h. wie C 2340 ohne die hörnerartigen Ansätze, Bügel und Plinthe, außerdem

Scheitel geschnitzte Elefantenzähne tragen. Die Photographie hat aber Anlaß zu Zweifeln gegeben, die einigermaßen zu verstehen sind, ob wirklich die Zähne *auf* den Köpfen und nicht vielmehr *hinter* denselben stehen. Um den Tatbestand einwandfrei festzustellen, hatte Joyce einem in Benin weilenden Mr. Dennett folgende Fragen zur Beantwortung übermittelt:

1. Wurden Bronzeköpfe immer als Untersätze für Zähne benutzt?
2. Wenn dies der Fall, waren es solche mit einer konischen Erhebung auf dem Scheitel (also wie unser vereinzeltes Stück C 3691) oder solche mit der runden Öffnung auf dem Scheitel?
3. Wenn letzteres der Fall, war dann immer ein hölzernes Futterstück vorhanden zur sicheren Verbindung mit dem daraufgestellten Zahn?

Die Antwort lautete: Die einzigen Typen, die als Zahnträger dienten, waren die „uhumwelau" genannten Köpfe. Der König allein hatte das Recht, diese Dinge in seinem Palaste aufzustellen. Hölzerne Verbindungsstücke wurden nicht benutzt. Der Hinterkopf wurde in die Rückwand des Altars eingelassen, der Zahn lehnte mit seiner Spitze an derselben.

Weiter erklärt Cyril Punch (18, S. 84) ausdrücklich, daß die Zähne *auf* den Köpfen standen. Nebenbei bemerkt er, daß nicht alle Köpfe Zähne trugen und daß auch Zähne ohne Köpfe als Unterlage dastanden. Das erkläre sich aber daraus, daß die Gemächer des Palastes, in dem die Juju-Altäre standen, lange nicht benutzt und die Zeremonien, die mit dieser Sache verknüpft waren, nicht mehr geübt wurden. Beim Tode jedes Königs wurden neue Altäre errichtet und die älteren fielen der Vernachlässigung anheim. Ob Verbindungsstücke zwischen Kopf und Zahn vorhanden waren, kann Punch nicht mit Sicherheit erinnern. Sollten aber solche

Inv.-Nr. C 3691. Taf. 4, Fig. 6. Ganze Höhe 54 cm.

Bronzekopf, bis jetzt *einzig in seiner Art* dastehend. Anstatt des bei anderen Köpfen vorhandenen Scheitelloches eine halbkugelige Erhebung und darauf eine 27 cm lange gerade, oben abgerundete Röhre, die wie ein Horn emporragt. Alles in einem Stück gegossen.

Das Stück gelangte in unser Museum mit der Angabe, daß es eine Glocke sei. Tatsächlich befindet sich auch im Innern der Röhre ein frei hinunterragender, unten in der Höhe der Augen rechtwinklig umgebogener Eisendraht. Derselbe macht aber nicht den Eindruck, als ob er je einen Klöppel getragen habe; vielmehr scheint er nur als Stütze für den Tonkern der Röhre gedient zu haben.

Inv.-Nr. C 4042. Taf. 4, Fig. 4.

Bronzekopf des seltenen Typus PR, Fig. 150.
Ob es sich um einen weiblichen oder männlichen handelt, läßt sich nicht entscheiden; das erstere erscheint wahrscheinlicher. Die Frisur besteht aus stufenförmig angeordneten, kurzen Spirallöckchen, wenn es nicht eine in dieser Weise hergerichtete Kappe oder Perücke ist. An der linken Seite fallen hinter dem Ohre zwei Zöpfe frei herab, die oben durch eine querliegende große kantige Perle verbunden sind, rechts ein Zopf mit einer kleineren ebensolchen Perle. Unten schließen die Zöpfe mit kantigen Perlen ab. Oberhalb der Ohren in der Nähe des Randes des kreisförmigen Scheitelloches eine kurzgestielte, schirmförmige Rosette mit Schraubenkopf an der Spitze, ein Befund, der sonst an den Altertümern von Benin nicht wieder beobachtet wird. Unwillkürlich wird man an den Olokunkopf bei Frobenius (7, Taf. IV) erinnert, wo eine ähnliche Rosette in der Mitte des Diadems nach vorn ragt. Auf der Stirn über den inneren Augenwinkeln zwei leistenförmig hervortretende Stammesnarben; Pupillen aus Eisen; um den Hals sechs Perlenketten in Abständen. Der Hals schließt unten mit einem horizontalen gefalteten Kragen ab. In der Gegend des Hinterhauptes ein quadratisches Loch (5:5 cm), dessen Zweck unbekannt ist. Das gleiche ist bei PR 150 der Fall, nur ist das Loch dort doppelt so lang. Unser Stück ist übrigens bedeutend sorgfältiger ausgeführt. Höhe 23 cm.

bemerkt auch ausdrücklich „they supported no tusks“.

Inv.-Nr. C 2432.

Großer Holzkopf, größer und älter als der vorige. Messingbeschlag nur auf der vorderen Hälfte, im übrigen ebenso, aber keine Nägel um die Augen und kein Holzpfahl. Höhe des Kopfes 43, mit Feder 60 cm. Damit entspricht unser Stück in den Abmessungen vollkommen dem Kopf PR 277.

Inv. Nr. C 3863.

Turbanähnlicher Gegenstand, in der Form ganz dem in KKS, S. 87, beschriebenen gleichend. Auch unser Stück besteht aus zwölf

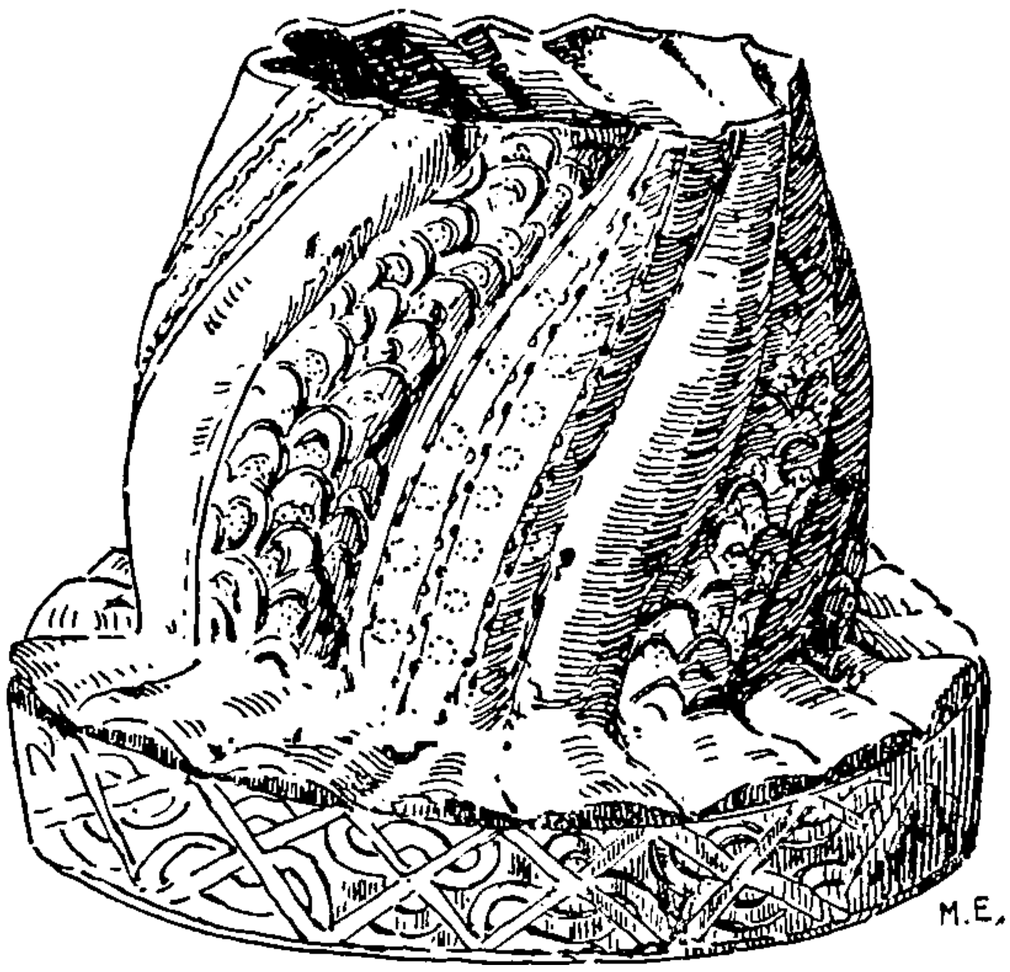


Fig. 4 (1 : 3).

gewundenen Wülsten, deren Formung sich auch auf die Plinthe fortsetzt, und von denen immer abwechselnd der eine glatt, der andere mit einem Schuppenornament in gepunzter Arbeit verziert ist. Auf der Mantelfläche der Plinthe ein Flechtbandmotiv, das sonst nicht vorkommt. Unser Stück weicht aber von den mir bekannten — dem obigen und dem in WK 21, 120 (Höhe 14 cm) — dadurch ab, daß zweimal zwischen den glatten und den schuppigen Wulst ein folgendermaßen ornamentierter Wulst eingeschoben ist: Der

---

Inv.-Nr. C 2941. Taf. 4, Fig. 5.

Kleiner *Negerkopf* aus Bronze, mit zentralem Scheitelloch und vier Füßen. Haartracht wie C 2945. Augen unverhältnismäßig groß dargestellt. Ganze Höhe 16,5 cm, Höhe der Füße 4 cm.

Inv.-Nr. C 3692.

Kleiner *Negerkopf* aus Bronze, mit zentralem Scheitelloch und drei Füßen. Nur

die Stirn zeigt drei Perlenketten. Auf dem Kopf eine abstehende Haube (?). Der Hals ist mit einer eingeschnittenen doppelten Zickzacklinie verziert. Ganze Höhe 17 cm, Höhe der Füße 3 cm.

Inv.-Nr. C 3699.

Kleiner *Negerkopf* aus Bronze, oben geschlossen; auf dem Scheitel eine vertikalstehende starke Ringöse. Um den Hals eine Krause aus horizontalstehenden, miteinander verbundenen Ringösen. Durch gekreuzte Linien angedeutete Perlenhaube, von der fünf Perlenketten herabhängen. Anstatt der Füße drei 5,5 cm hohe einfache dünne Metallstäbe. Ganze Höhe 17 cm.

Alle drei Köpfe scheinen mir nach der rohen Ausführung verhältnismäßig jungen Datums zu sein. Den besten Eindruck macht noch Inv.-Nr. C 2941. Abbildungen von Stücken wie der beiden ersten sind mir nicht bekannt. Ein dem dritten ähnliches Stück bei LR, Fig. 97, aber ohne den Scheitelring und mit Füßen anstatt der drei Stäbe. Füße, bei denen noch die Zehen angedeutet sind, was bei unseren Stücken nicht der Fall ist, finden sich wieder bei den ebenso interessanten wie an sich barock häßlichen Gefäßen des Typus PR 45 u. RD X, 1. Auch die kanonenrohrförmige Vase WK 21, 131 steht auf drei mit perlengeschmückten Füßen, bei denen aber auch die Zehen nicht angedeutet sind.

Inv.-Nr. C 2901. Taf. 4, Fig. 3. Höhe 16 cm.

Kleiner *Negerkopf* (vom Typus C 2945) aus gebranntem Ton mit zentralem, einfach zylindrischem Kanal von 3,5 cm Durchmesser. Die Ohren sind nicht mehr erhalten, nur beim rechten sind noch Spuren zu erkennen. Ähnliches Exemplar bei PR, Fig. 365, das aber Pupillen aus Eisen und außer den Stammesnarben auch die beiden größeren Einschnitte auf der Stirn über den inneren Augenwinkeln aufweist, in denen Spuren der ehemaligen Ausfüllung mit Eisen zu bemerken sind. Ein weiteres, dem unseren völlig entsprechendes Stück in WK 21, 158.

Autoren auf den hohen hölzernen Türmen des Königspalastes mit den Köpfen nach unten angebracht waren. David van Nyendael schreibt darüber in einem Briefe vom 5. September 1701: „Deese Slang is so net met syn kronkels als anders gegooten, dat dit het fraeiste is, 't geen ïk in de Benin gesien heb.“ Von derartigen Schlangenköpfen besitzt das Berliner Museum vier, das Stuttgarter ein Stück, das v. Luschan in KKS beschrieben hat. Während das Stuttgarter Exemplar eine glatte Haut zeigt, nur belebt durch drei reich verzierte Scheiben am Hinterkopf, die die dunklen Flecke eines Python wiedergeben sollen, zeigt unser Exemplar eine durch rhombische, sich dachziegelig deckende Felder angedeutete Schuppenhaut. Außerdem finden sich drei erhabene tannenförmige Ornamente, eines zwischen den großen, stark hervortretenden Augen, die beiden anderen zwischen Augen und Nasenlöchern, die als dieke, quergeriefelte Ringe wiedergegeben sind. Welcher Sinn den eigenartigen Ornamenten zugrunde liegt, ist völlig rätselhaft. Auf anderen Bronzen erscheinen sie nicht. Seitlich der Augen, dicht am Rande, sind kleine, dick aufliegende runde Schlingen, die, wenn man überhaupt eine Deutung versuchen will, nur als Ohröffnungen gedeutet werden können. Der Rand des Rachens trägt die kräftigen kegelförmigen Zähne; darüber ist eine durch eine starke Leiste abgegrenzte, 3 cm breite, mit einem Flechtmuster verzierte Zone. Am Hinterkopf befinden sich drei große quadratische Löcher, ebenfalls drei auf dem 5 cm breiten Halsteil, für die Nägel oder Nieten, mit denen die Verbindung des Kopfes und des Körpers der Schlange irgendwie bewerkstelligt werden konnte. Der Unterkiefer ist leider weggebrochen.

Ein fast identisches, nur gedrungeneres Exemplar in WK 24, 52; in WK 21, 135 ein dem Stuttgarter entsprechendes. Das Exemplar in WK 21, 207 zeigt außer den drei tannenförmigen Ornamenten zwischen den Augen ein doppelt umrissenes, gleicharmiges Kreuz mit kolbig verdickten Enden.

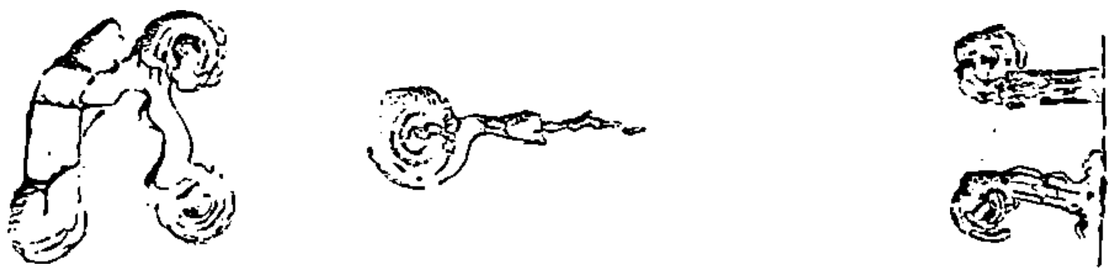


Fig. 5 (1 : 4).

standen. v. Luschan schreibt 1901: „Wahrscheinlich waren die Leiber aus mehreren Stücken zusammengesetzt — wenn sie überhaupt wirklich aus Erz waren.“ Die eigenartige Tatsache, daß von den sehr vielen Körperstücken nur dieses einzige nach Europa gelangt ist, läßt sich nur entweder dadurch erklären, daß niemand diese an und für sich betrachtet unansehnlichen Objekte des Mitnehmens für wert gehalten hat oder dadurch, daß die Schlangen schon in früheren Zeiten absichtlich oder unabsichtlich zerstört worden sind.

Das Stück ist lediglich für den Ausstellungszweck im Museum mittels eines starken Bleches mit Nieten an den Kopf befestigt.

Nach Nyendael (s. Hagen 8, S. 9) befanden sich über den Toren des Königspalastes 60 bis 70 Fuß hohe Türme, auf denen von der Spitze mit dem Kopfe nach unten große Schlangen herabhingen. John King, der etwa zwischen 1815 bis 1821 in Benin war, berichtet über eine Pyramide in der Fassade des Palastes, die 30 bis 40 Fuß hoch war und an der in derselben Weise eine Schlange befestigt war, deren Körper die Dicke eines Menschen hatte (LR, S. 165). Nach der letzteren Angabe würden also etwa 20 solcher Teilstücke zu einem ganzen Schlangenkörper gehört haben. Dieser Bericht hätte dann also die Dicke der letzteren bedeutend überschätzt. Denn wie groß müßte dann der Kopf einer solchen Schlange sein!

Es gibt sowohl Reliefplatten wie auch einen Kasten aus Bronze (LR 13, Fig. 161), die das mit Schindeln gedeckte Turmdach mit der herabhängenden Schlange genau den Beschreibungen entsprechend zeigen.

Inv.-Nr. 1175 : 3.

Zuckerhutförmiges Hohlgefäß von 18,5 cm Höhe mit abgerundeter Spitze und 9,5 cm Durchmesser an der Öffnung. In 3,2 cm Entfernung vom Rande sind zwei einander gegenüberstehende quadratische Löcher (Seitenlänge etwa 1,3 cm) ausgespart. Die Oberfläche ist wenig sorgfältig ausgeführt. Dicke der Wandung 3 bis 5 mm. Da der Gegenstand als Gefäß kaum gedient haben dürfte, möchte ich ihn als das *Schwanzende* einer großen *Schlange* ansprechen.

4. Schildförmige kleine Bronzeplatten.

Von diesen Kunstwerken besitzt das Museum vier Stücke, von denen ich drei (Hagen 8, Taf. V) veröffentlicht habe. Hinzugekommen ist:

Einschnürung, die einen Steg ergibt, womit wohl die Schließe dargestellt sein soll. Die Bekleidung des Oberkörpers erinnert im ganzen an mehrfach vorkommende Kriegergestalten der Art wie Teil 1, Taf. III, Fig. 1 und 2, ohne die sonstigen Schmuckbehänge. In diesen Fällen haben wir ein zugeschnittenes Leopardenfell vor uns, wie es unsere Reliefplatte C 3864 zeigt, oder vielleicht Nachahmungen in Stick- oder Näharbeit auf Tuch oder Leder. Bei dem „Poncho“ unserer Platte entspricht nur die Randzone dem bei den Beninkriegern, das Mittelfeld zeigt keinerlei Hindeutung auf den Leopardenkopf. Merkwürdig ist auch das enganliegende, badehosenartige Beinkleid, das mit demselben punktierten Schuppenmuster verziert ist wie der Grund der Platte. Das äußerst ungeschickt modellierte Pferd zeigt das in Benin übliche Kopfgeschirr. Den Hals des Pferdes umschließt ein breites Band mit Fischgrätenmuster. Striche darunter deuten stark deplaciert die Mähne an. Die Ringe am Rand sind mitgegossen. In ihnen hingen an Ringen befestigte Schellen, wie das bei PR unter Nr. 112 abgebildete, fast identische Stück zeigt. Auch WK 29, Fig. 103, ist eine direkte Replik. Eine ganz ähnliche Darstellung finden wir auf einer leider stark beschädigten Reliefplatte, die PR auf Taf. 22, Fig. 129, abbildet. Hier sehen wir einen bärtigen Europäer in der typischen, obenerwähnten Bekleidung, aber auch in demselben falschen Profil, das sich übrigens nur bei den Europäerdarstellungen findet. Auch hier hält der Reiter eine Runka in der Rechten, aber nicht nur die Klinge, sondern mit dem Schaft, der gedreht erscheint mit glattem Mittelstück als Handhabe. Wohl nur der beschränkte Raum auf unserer Hängeplatte ist die Veranlassung für den Künstler gewesen, die Runka nicht ganz, sondern nur „partem pro toto“ zu verewigen. Das Pferd trägt auch in diesem Falle einen breiten Halsgürtel, der aus mehreren geflochtenen, mit Schellen besetzten Bändern besteht und an dem unten eine große Glocke hängt. Rechts von der Figur sind zwei Leoparden übereinander angebracht.

Welchem Zweck diese Objekte dienten, die in der überwiegenden Mehrzahl oben einen in der Mitte der Rückseite angebrachten starken Ring tragen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Im Englischen werden sie als „pendant“ oder auch „aegis“ bezeichnet. Jedenfalls waren sie ein Hängeschmuck, aber wohl kaum Gürtelschmuck. Zwar tragen der „König und seine Begleiter“ (z. B. auf Taf. V, 2 in Hagen 8) jeder am Gürtel drei halbkreisförmige Anhänger; diese sind aber nur mit konzentrischen Halbkreisen, wahrscheinlich Perlenschnüren, verziert. Auf den großen Platten finden wir auch Gürtelanhänger, aber neben diesen halbkreisförmigen, die nur in gewissen Fällen erscheinen, vor allem Masken mit Schellenbehang, und zwar nicht immer in derselben Verteilung, wie umstehende Übersicht (S. 26) zeigt.

Man sieht also, daß die verschiedenen Gürtelmasken in verschiedener Anordnung vorkommen, schildförmige Anhänger wie unser Stück C 4050 aber in keinem Falle. Hervorheben möchte ich aber, und das macht die Sache wieder viel verwickelter, daß der Aufhängering hinter dem Kopfe der Mittelfigur auf unserem Anhänger C 2391 (s. Hagen 8, Taf. V, Fig. 2) stark abgescheuert und ganz glattgescheuert ist, was nur darauf hindeuten kann, daß das Stück nicht fest an einem Platze gehangen hat, sondern so getragen sein muß, daß es sich frei auf der Unterlage bewegen konnte, denn die beiden Löcher unterhalb der Figuren sind spätere Zutaten. Sie finden sich bei keinem anderen Stücke der Art. Jedenfalls müssen wir feststellen, daß sich Positives nicht sagen läßt. Anders ist es mit den Stücken, zu deren Beschreibung wir nunmehr übergehen. Diese sind mit Sicherheit als Gürtelschmuck zu bezeichnen.

Begleiter	Mittelfigur	Begleiter	Abbildung
	König		
drei Krokodilköpfe	drei Menschenköpfe	drei Krokodilköpfe[1])	RD XVI, 4
drei Krokodilköpfe	drei Europäerköpfe	drei Krokodilköpfe	RD XVI, 5
drei Krokodilköpfe	drei Menschenköpfe	drei Krokodilköpfe[2])	RD XVI, 6
drei Krokodilköpfe	drei Leopardenköpfe	drei Krokodilköpfe	Hbg. C 2897
drei Frösche	drei Leopardenköpfe	drei Frösche	RD XVII, 5
drei halbkreisförmige Platten	drei halbkreisförmige Platten	drei halbkreisförmige[3]) Platten	RD XVIII, 3
	Vornehmer Hofbeamter[4])		
keine	vier Krokodilköpfe (in den Zwischenräumen vier Krokodilköpfe)	keine	RD XVIII, 5
	Dämon mit Welsen an Stelle der Beine		
drei halbkreisförmige Platten	drei Krokodilköpfe	drei halbkreisförmige Platten	RD XVII, 4
drei halbkreisförmige Platten	drei Krokodilköpfe	drei halbkreisförmige Platten	v. Luschan, KKS, p. 25
	Derselbe Dämon, aber ohne Begleiter		
—	drei Krokodilköpfe	—	RD XVII, 1
	ä		
—	ö	—	RD XVII, 2
—		—	RD XVII, 3
—	fö	—	v. Luschan, KKS, Abb. 3
	ä		
	ö		

[1]) Bei dieser und einigen anderen Platten sind die Begleiter in seitlicher Stellung kniend dargestellt. Da auch diese drei Masken am Gürtel tragen, ergibt sich, daß bei allen nicht drei, sondern in Wirklichkeit fünf vorhanden sind.

[2]) Hier wie bei [1]) läßt sich nach der Abbildung nicht sagen, ob auch Europäerköpfe vorliegen; wahrscheinlich ist es aber. Jedenfalls haben beide als Nebenfiguren Köpfe und Oberleiber von Europäern.

5. Als Gürtelschmuck gebrauchte Masken.

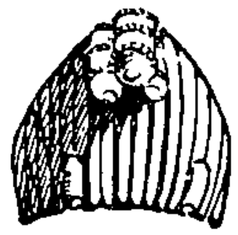
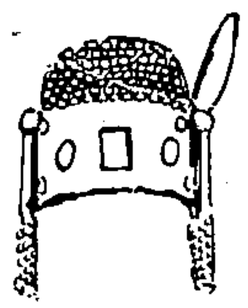
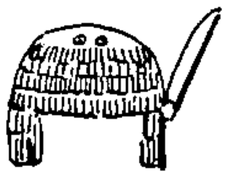
Gürtelmasken — und zwar mehrere werden nur vom König und seinen unmittelbaren Begleitern, die seine Arme stützen, getragen, wie wir eben sahen. Sonst finden wir Gürtelmasken, und zwar immer nur in der Einzahl, an der linken Seite in irgendeiner näheren Verbindung mit der Gürtelschleife oder auf der Dolchscheide, nur bei den Männern, die das „ebere“, das doppeltge-

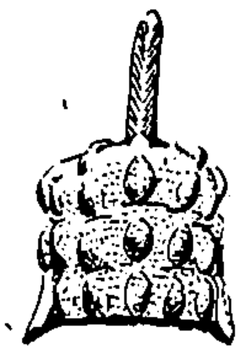
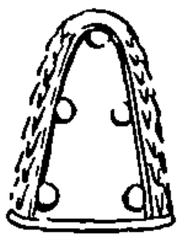
[1]) Siehe den Abschnitt über die „ebere“.

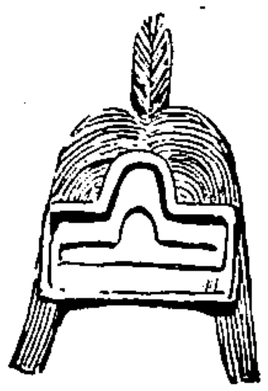
12 Leopardenmasken, ö
1 Leopardenmaske, aber flach, wie aus Leder, (PR Fig. 254),
5 Menschenmasken,
6 ganzen Leopard,
1 Krokodilkopf(?) wie unser Stück C 3954. Es ist dies RD XXII, 3, aber nicht deutlich erkennbar, »
1 Leopardenschädel[1]) (und zwar RD XXIII, 3), »
4 besonders geformte Glocken, ä
3 Glocken an langem Riemen,

---

[1]) Es kann tatsächlich nur ein Leopardenschädel gemeint sein. Dies geht deutlich hervor bei einer Vergleichung unseres bronzenen Leopardenschädels mit der Reliefplatte RD XXXII, 2. Hier sind zwei zunächst sehr eigenartig anmutende Figuren übereinander dargestellt, die RD als „skulls of oxen“ bezeichnen. Dieser Irrtum ist lediglich durch eine falsche Orientierung der Platte entstanden. Was RD als Hörner des Ochsen ansehen, sind vielmehr die Reißzähne der Leoparden, jedenfalls eines Raubtieres. Auf diesen Irrtum ist auch zurückzuführen, wenn RD schreiben „the crescents are reversed“, d. h. die als Nebenfiguren angebrachten Halbmonde stehen verkehrt. Diese zeigen nämlich dort, wo sie vorkommen (RD XXIV, 2 u. 3, XV, 4, XVII, 3), die konvexe Seite nach oben gerichtet. Selbst bei der Darstellung des ebere (RD XXXII, 5) ist diese Orientierung als die richtige anzunehmen, da die Hauptstellung die mit der Spitze nach oben ist. Hat man erst einmal die Vorstellung des Ochsenschädels beiseite gelassen, die Platte herumgedreht, dann wird alles sofort verständlich. Man sieht die Reißzähne mit dem deutlich erkennbaren Alveolarrand, dazwischen stilisiert angedeutet die Schneidezähne. Was sollte auch wohl bei einem Ochsenschädel der gekerbte, die Schneidezähne andeutende Steg bedeuten. Das in Relief hervortretende Dreieck unterhalb des Nasenhöhleneingangs stellt die Nasenbeine dar. Die Augenhöhlenränder und Jochbeine, der Sagittalkamm (crista occipitalis), die charakteristische Gestaltung des Randes der Hinterhauptsschuppe, sämtlich durch quere Schraffierung hervorgehoben, treten deutlich in die Erscheinung. Seitlich unterhalb des Randes der Hinterhauptsschuppe und oberhalb der Reißzähne sieht man wagerechte Ringe, genau so gestaltet wie bei unserer Elefantenmaske C 3984. Ein ganz ähnliches Stück findet sich auch in WK 28, 37, hier aber ganz mißverstanden und als „representing some insect“ bezeichnet. ä ö

Nr.	Abbildung in	Maske	ebere	Oberkörper	Halsschmuck	Beinschmuck	Kopfschmuck	Besondere Bemerkungen
1	PR 1 2 Personen	L.-K. (Leopardenkopf)	ja	nackt, Perlenbandelier	viele Perlenketten und Halsband mit Leopardenzähnen	mehrere Perlenketten mit Schellenbehang		beide gleich ausgestattet
2	PR 10	N.-K. (Negerkopf)	nein, dafür doppeltgeschweiftes Schwert	nackt, Lederbandelier	eine Perlenkette	ohne		Nebenfiguren: 4 Fische
3	PR 13	L.-K.	ja	wie 1	wie 1	wie 1		Tatauierung an Oberarm und Leib
4	PR 18	ganzer Leopard	ja	wie 1	wie 1	wie 1		tatauiert wie 3; Begleiter mit Antilopengefäß wie C 2939
	PR 179	L.-K.	ja und Speer	wie 1	wie 1	wie 1	wie 1	4 Begleiter: 2 Krieger, 1 Tuthornbläser, 1 Dosenträger
6	PR 254	L.-K., aber flach wie aus Leder, und Glocke	ja und Opfermesser	Leopardenfell als Panzer und Brustglocke	nur L.-Halsband	ohne		—
7	PR 255	L.-K.	ja	wie 1	wie 6	eine Perlenschnur mit Schellen		Begleiter: Krieger
8	PR 291	L.-K.	nein, dafür Opfermesser und Zeremonialstab wie C 2331	nackt	wie 6	wie 7		—
	RD XV, 1	N.-K.	ja	wie 6	wie 1	wie 7	wie 7	Nebenfiguren: Portugiese, 2 Krokodilköpfe, 2 Rosetten

Nr.	Abbildung in	Maske	ebere	Oberkörper	Halsschmuck	Beinschmuck	Kopfschmuck	Besondere Bemerkungen
10	RD XV, 5	nicht zu erkennen	ja	wie 6	wie 1	wie 7		Nebenfiguren: Portugiese, 3 Rosetten
11	RD XVIII, 6	ganzer Leopard	ja	wie 1	wie 1	wie 1	wie 4	:
12	RD XIX, 1	L.-K.	ja	wie 1	wie 1	wie 1	wie 1	:
13	RD XX, 4	verdeckt durch Klinge	ja und Schwert wie 2	wie 6	wie 1	wie 7		Nebenfiguren: 6 Rosetten
14	RD XXI, 5	nicht deutlich zu erkennen	ja	langer Federrock und Brustglocke	wie 1	wie 7		2 Begleiter: 1 Krieger, 1 Tuthornbläser
15	RD XXII, 1, 3 Personen	1. ganzer Leopard, 2. ganzer Leopard, 3. nicht deutlich zu erkennen, wahrscheinlich Leopard	ja	wie 1	wie 1	wie 1	1 u. 2 wie 4 3. 	tatauiert wie 3
16	RD XXII, 2	N.-K.	ja	wie 14	wie 1	wie 1	etwa wie 14	—
17	RD XXII, 3	Krokodilkopf?	ja	wie 14	wie 1	wie 1		

Nr.	Abbildung in	Maske	ebere	Oberkörper	Halsschmuck	Beinschmuck	Kopfschmuck	Besondere Bemerkungen
18	RD XXII, 5	ganzer Leopard	ja	wie 1	wie 1	beim Schurz abgebrochen	wie 4	tatauiert wie 3; 2 Begleiter: 1 mit Tuthorn, 1 mit Doppelglocke
19	RD XXIII, 1	verdeckt	ja und Wedel?	wie 1	wie 1	wie 1	wie 4	Nebenfigur: Rosette; 2 kindergroße Begleiter wie 17
20	RD XXIII, 2	L.-K.	ja	wie 1, aber nicht als Bandelier, sondern als Gehänge	wie 1, aber ohne Leopardenzähne	wie 1	wie 15, 3	3 Begleiter: 1 Krieger und 2 kindergroße wie 17
21	RD XXIII, 3, 2 Personen	1. Leopardenschädel, 2. N.-K. wie RD XI, 2	ja	reichgeschmückter Panzer ohne Glocke	wie 1	wie 7	wie 7	beide gleich ausgestattet
22	RD XXIII, 4	lange Glocke abweichender Form	ja	wie 1	wie 1	wie 1		Nebenfiguren: 2 Rosetten, 4 Begleiter: 2 Krieger, 1 mit Lanzenbündel, 1 mit Gitarre
23	RD XXIII, 5	ganzer Leopard	ja	wie 1	wie 1	wie 1	wie 4	:
24	RD XXVI, 1	ohne	ja	wie 20	wie 20	wie 1	wie 15, 3	
25	RD XXVII, 1	verdeckt	ja	wie 6	wie 1	wie 7	wie 15, 3	
26	RD XXVII, 2, 2 Personen	verdeckt	ja und Schild	wie 6	wie 1	wie 1	wie 22	beide ganz gleich ausgestattet
27	RD XXVII, 3	N.-K.	ja	wie 6	wie 1	wie 7	wie 3, aber ohne Perlen	—
28	RD XXVII, 4	L.-K.	ja	wie 1	wie 1	wie 1	wie 3	tatauiert wie 3
29	RD XXVII, 5	nicht deutlich zu erkennen, ganzer Leopard?	ja	wie 6	wie 1	wie 1	wie 22	

Nr.	Abbildung in	Maske	ebere	Oberkörper	Halsschmuck	Beinschmuck	Kopfschmuck	Besondere Bemerkungen
30	RD XXIX, 6	ohne	ja und Speer	wie 6	wie 1	wie 1	wie 14	Nebenfiguren: 2 Leopardenköpfe
31	Hagen I, Taf. III, 1	breites Stück mit Glocken	ja	wie 6	wie 1	wie 1	etwa wie 14	—
32	KKS, Abb. 8	Glocke	ja	wie 6	wie 6	ohne	etwa wie 22	Nebenfiguren: 3 Rosetten
33	KKS, Abb. 9	Glocke an langem Riemen aus Leopardenfell	ja	wie 14	wie 1	wie 1	wie 17	
34	KKS, Abb. 10	ohne	ja	eng-anliegende Jacke mit Ärmeln	wie 20	Beine weggebrochen	wie 1	
35	KKS, Abb. 11	große Glocke eigenartiger Form	ja	wie 1	wie 1	wie 2	wie 7	—
36	KKS, Abb. 13	L.-K.	ja	wie 1	wie 6	Beine weggebrochen	wie 7	—
37	WK 21, 162	ohne	ja und Schild	wie 6	wie 1	wie 2	wie 22	—
38	WK 24, 58	ohne, dafür merkwürdige dicke Perlenschnüre?	ja und Schild	wie 1	wie 1	ohne	wie 15, 3	tatauiert wie 3; Nebenfiguren: 4 Rosetten
39	WK 29, 28	ohne	ja und Speer	wie 6	wie 1	wie 2	wie 14	Nebenfigur: Krokodilkopf
40	WK 29, 75	große Glocke etwa wie C 2871	ja und Opferschwert	wie 6	wie 1	ohne	etwa wie 22	2 Begleiter: 1 mit Tuthorn, 1 mit Trommel
41	Heger 13	L.-K.	ja	wie 1	wie 1	wie 1	etwa wie 3	—
42	Heger 14	L.-K.	ja	wie 1	wie 1	wie 1	etwa wie 3	tatauiert wie 3; 2 Nebenfiguren: 1 Rosette, 1 Krokodilkopf
43	Heger 15	L.-K.	ja	wie 1	wie 1	wie 1	etwa wie 3	3 Rosetten
44	Heger 16	ohne	ja	wie 1	wie 1	wie 1	wie 15, 3?	tatauiert wie 3; 4 Rosetten
45	Heger 17	ohne	ja	wie 1	wie 1	wie 1	wie 15, 3?	4 Rosetten
46	Heger 18	ohne, dafür langer Wulst mit ringförmigen Verdickungen und Quaste	ja	wie 6	wie 1	?	Korbhelm mit Raupe	

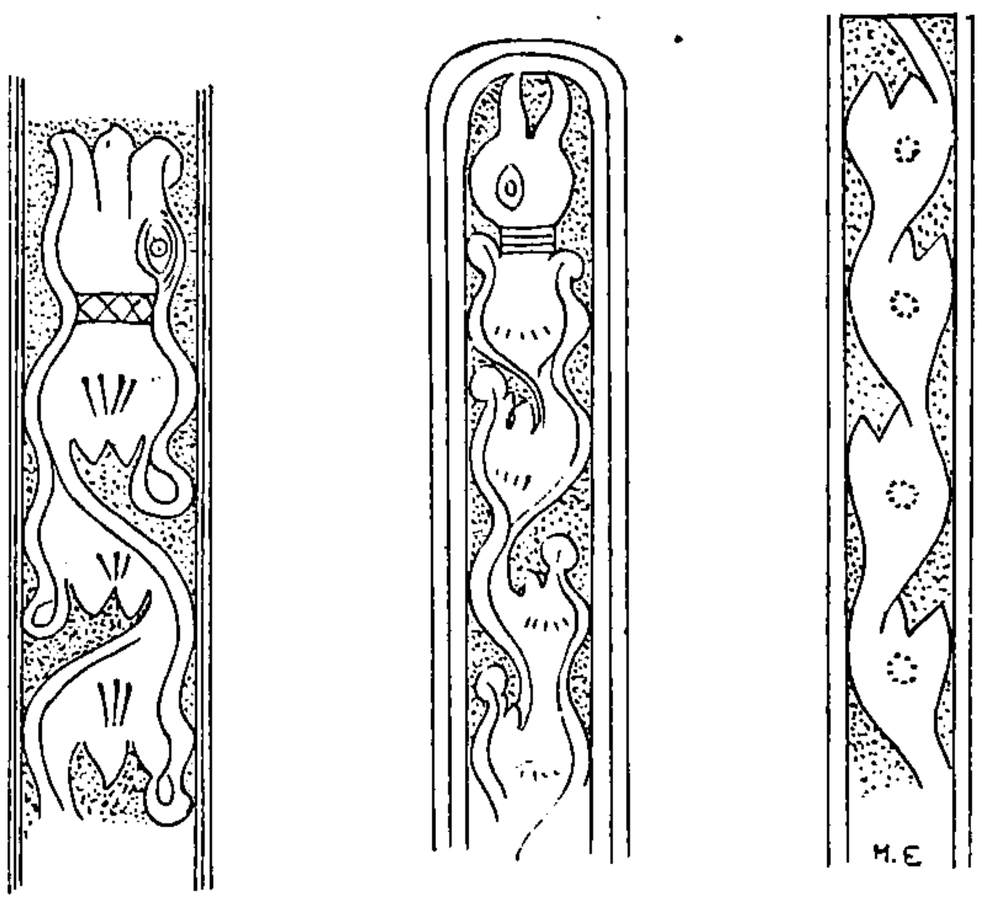
hervor, daß die Leopardenmaske und der ganze Leopard nur von solchen mit nacktem Oberkörper getragen werden, nie von solchen, die mit dem reichgeschmückten Leopardenfellpanzer bekleidet sind. Bei den Leuten der ersten Kategorie sehen wir weiter bei fast der Hälfte der Dargestellten noch eine Zusatztatauierung, die darin besteht, daß sich auf dem Oberarm drei oder vier schrägliegende Reihen von Punkten, die Tatauierung oder Narbenzeichnung andeuten sollen, finden; ebenso auch oberhalb des Nabels beiderseits des Mittelstreifens drei bis fünf schrägliegende Punktreihen. Die Serien der Punktreihen erscheinen entweder einmal oder zu zweien übereinander angeordnet. Als Erklärung scheint mir von besonderem Belang die Platte PR 369 zu sein. Hier sehen wir einen Mann, offenbar in Ausübung einer priesterlichen Funktion, beim Opfern eines Rindes, unterstützt von seinen fünf Gehilfen, beschäftigt. Alle tragen die Zusatztatauierung wenigstens auf den Oberarmen.

Während Leute mit nacktem Oberkörper 27mal vorkommen, sehen wir in 15 Fällen solche mit reichgeschmücktem Leopardenfellpanzer und viermal solche mit dem eigenartigen Federkleid. Der Hals ist überwiegend mit vielen Perlenketten und dem Schmuck aus Leopardenzähnen umgeben, und zwar in 36 Fällen, fünfmal ist nur der letztere Schmuck vorhanden, dreimal nur der Perlenschmuck allein. Sehr mannigfaltig ist die Kopfbedeckung, immer aber ist es ein kunstvoll geschmücktes Gebilde.

Inv.-Nr. C 3394.

Maske eines *Beninmannes* mit halbkreisförmiger, gitterartig durchbrochener Kopfbedeckung, die an drei Stellen mit einer Gruppe von fünf aufrechtstehenden großen Perlen verziert ist. Ähnliche Exemplare bei RD XI, 1, PR 124, WK 21, 84. Um die Stirn schlingt sich unterhalb der Kopfbedeckung eine

Leben gerufen sein kann durch die Art und Weise, wie unser Stück verziert ist (s. Fig. 6).



b c

Fig. 6. Rankenornament.
a) Ling Roth, S. 124.
b) Marquart, S. 51.
c) Auf Maske C 3394.

Die Lidränder der sehr groß dargestellten Augen sind sorgfältig gerillte dicke Leisten. Die Pupillen sind nicht, wie sonst üblich, durch eingefügte Eisenstifte, sondern nach dem Gusse durch tief eingepunzte Ringfurchen ausgedrückt. Die sehr lange Nase hat einen scharfkantigen Rücken; die Nasenflügel sind scharf abgesetzt, ebenso die Lippen. Die drei Ziernarben über jedem Auge zeigen in der Mitte einen Schlitz, so daß sie das Aussehen von Getreidekörnern darbieten. Auch dieser Befund steht vereinzelt bei dem bis jetzt veröffentlichten Material da. Auf der Rückseite oben und unten je ein starker Ring. Höhe 18, größte Breite 12 cm. Gew. 0,675 g.

Inv.-Nr. 1219 : 1.

Maske eines *Beninmannes* mit Kopfbedeckung wie C 3394. Die Stammesmarken über den Augen sind einfache Einschnitte. Die Pupillen werden durch eingeschmolzene

Inv.-Nr. C 2943.

Kleine *Bronzemaske,* einen *Neger* darstellend ohne die Stammesmarken über den Augen, aber mit drei von den Mundwinkeln aus divergierenden Schnitten auf den Wangen. Die Frisur bildet einen hohen, nach oben sich verschmälernden Wulst, vorn mit einer großen Perle verziert. Um den Hals legt sich ein krausenartiger Rand, an den sich wieder ein Rand in freien Schlangenwindungen setzt, von einem geraden Bande eingefaßt. Höhe 12, größte Breite 8 cm.

Diese letzten beiden Masken weichen in vielen Beziehungen von den übrigen ab. Sie sind schwerer, weil sie bedeutend dicker gegossen sind. Bei der ersten sind die Ringe nicht nach innen gebogen, sondern nach außen. Die zweite hat überhaupt keine Ringe, so daß eine Befestigung nicht möglich ist. Nach dem ganzen Eindruck sind es sicher ziemlich moderne Stücke.

Inv.-Nr. 1219:2. Taf. 5, Fig. 1.

Leopardenmaske aus Bronze. Die Fleckenzeichnung des Felles ist wiedergegeben durch auf dem mit eingeschlagenen Punkten besetzten Grunde ausgesparte kleine runde Felder, deren Umrisse mit Punzen eingeschlagen sind. Das Maul ist halb geöffnet, so daß die Zähne hervortreten, die Reißzähne in stark übertriebener Größe. Die Spürhaare liegen reliefartig auf und sind gekerbt. Die Pupillen sind in ihrer natürlichen Form dargestellt durch eingeschmolzene Eisenbänder. Die Ohren tragen die übliche Blattzeichnung und sind mit dem Kopfe durch Stege, die als geflochtene Schnüre behandelt sind, verbunden. Um die Kieferpartie legt sich ein Rand aus zehn nebeneinanderliegenden, im Guß nachgeahmten Drahtspiralen; darunter 24 zusammenhängende Ringösen, in denen an in 8-Form zusammengebogenen Drähten Schellen hingen, von denen noch neun erhalten sind. Auf der Rückseite oben und

Inv.-Nr. C 2873. Taf. 5, Fig. 5. Länge 18 cm.

Nachbildung eines *Leopardenschädels* ohne Unterkiefer in Bronze. Besonders gelungen

ist die Scheitelbeingegend. Die Unterseite ist schematisch behandelt, die Paukenbeine sind etwas zu klein geraten, ebenso die Reißzähne, die auf sonstigen Darstellungen eher übertrieben hervorgehoben werden. Die Backenzähne sind nur in Form von drei kleinen Lappen angedeutet, die Schneidezähne auf die Vierzahl beschränkt. Die Nasenbeine sind gut herausgearbeitet, die Jochbeine einfach als Bänder behandelt. Man sieht aus allem, daß nicht etwa ein Abguß über einem wirklichen Schädel vorliegt. Welchem Zwecke das Stück gedient hat, läßt sich nicht sagen. Einmal begegnet uns ein derartiger Schädel als Gürtelschmuck (RD XXIII, 3). Irgendwelche Befestigungsvorrichtungen sind aber an unserem Stück nicht vorhanden.

RD (20, S. 23) führen an, daß nach Bowdich die Vornehmen von Kumasi lebensgroße, in Gold gegossene Köpfe von Wölfen und Widdern an den Goldgriffen ihrer Schwerter hängend trugen und nach Burton der Mingan (Scharfrichter) in Dahome einen Antilopenkopf aus dünnem Messing am Gürtel hängen hatte. Ein ganz entsprechendes Stück ist abgebildet in WK 28, 230.

Während die letzten beiden Masken vielleicht noch als Gürtelschmuck betrachtet werden können, ist dies für die beiden jetzt folgenden um so fraglicher, als dergleichen Stücke auf den Platten nicht als Gürtelschmuck dargestellt sind. Ich schließe aber ihre Beschreibung hier an, weil sie mir hier der Darstellung wegen am besten hinzugehören scheinen.

Inv.-Nr. C 3984. Taf. 5, Fig. 3. Höhe 17, größte Breite 11,5 cm.

Bronzemaske in Gestalt eines *anthropomorphisierten Elefantenkopfes* in höchst eigenartiger Verquickung der menschlichen und tierischen Bestandteile. An den typischen Kopf eines Beninmannes mit den drei Stirnmarken setzt sich in ganzer Breite des Ge-

ö

Ü



Fig. 7 a (1 : 2).

¨



Fig. 7 b.



Fig. 7 c.

den ursprünglich in der Siebenzahl vorhandenen Schellen sind jetzt nur noch drei ganz erhalten, die übrigen sind weggebrochen. Zwischen den Ohren und der ersten Schelle sind starke Ringe angebracht, die offenbar

für die Befestigung auf irgendeiner Unterlage bestimmt waren. Ob auch oben auf dem Scheitel noch, wie bei den schildförmigen Anhängern, etwa ein Ring vorhanden gewesen, läßt sich bei dem Zustande des Stückes nicht entscheiden. An der Unterseite des Rüssels sind starke Ringösen angebracht, die an eingehängten schwächeren Ringösen, von denen nur drei erhalten, Schellen trugen. Die Hand des Rüssels hält einen Gegenstand umfaßt, der sich nicht bestimmen läßt. Soll

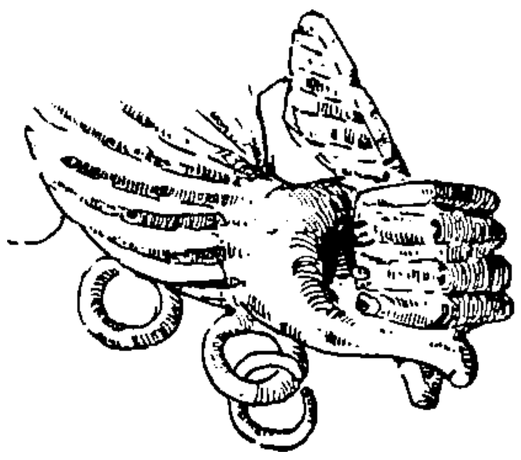


Fig. 7 d.



Fig. 7 e.

es eine Frucht sein oder ein Blatt (s. Fig. 7 d u. e)? Da unser Stück, das der besten Zeit der Beninkunst entstammt, ein Unikum ist, läßt sich die Frage nicht entscheiden. Eine ganz ähnliche Darstellung auf einer Holzplatte — reduzierter Elefantenkopf, Rüssel und Hand als Hauptsache behandelt — finde ich nur in WK 29, 31, fälschlich bezeichnet als „cat-fish with tail in the form of a human hand". Die Hand hält hier zweifellos denselben Gegenstand umklammert, der sich etwa einem Bananenblatt vergleichen läßt (s. Fig. 8). Dieselbe Darstellung finden wir häufig auf den Plinthen der großen Bronzeköpfe; hier tritt aber anstatt des Blattes (?) ein dreilappiger oder dreizackiger Gegenstand auf, während auf den großen geschnitzten Elefantenzähnen der Rüssel mit degeneriertem Kopf und Hand allein erscheint (s. LR 13, Fig. 26 a).

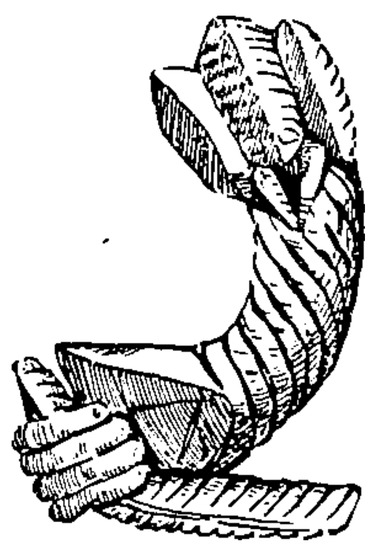


Fig. 8.

auch keine direkten Berichte haben. Für die neuere Zeit berichtet Ling Roth (13, S. 145) nach C. Punch: „A hunter will never, if he can help it, sell the head and lights and heart. They use them for fetish purposes, connected with their profession.“ Aus J. Weißenborn, Tierkultur in Afrika (Archiv für Ethnographie Bd. XVII, S. 103), führe ich an: „In Dahome ist der Elefant ein angesehener Nationalfetisch, dessen Tötung zwar nicht verboten ist, aber umständliche Reinigungszeremonien erforderlich macht. Wilson bemerkt, daß man in Westafrika Elefanten, die Pflanzungen zerstören, für Zauberer hält, vor denen man in beständiger Furcht lebt.“

Inv.-Nr. C 3826. Taf. 5, Fig. 6. Ganze Länge 22,5 cm, ursprüngliche Breite 10,5 cm.

Bronzemaske in Form eines *Elefantenkopfes* in stark stilisierter Form. Über die Mitte des umgekehrt kahnförmigen Kopfes

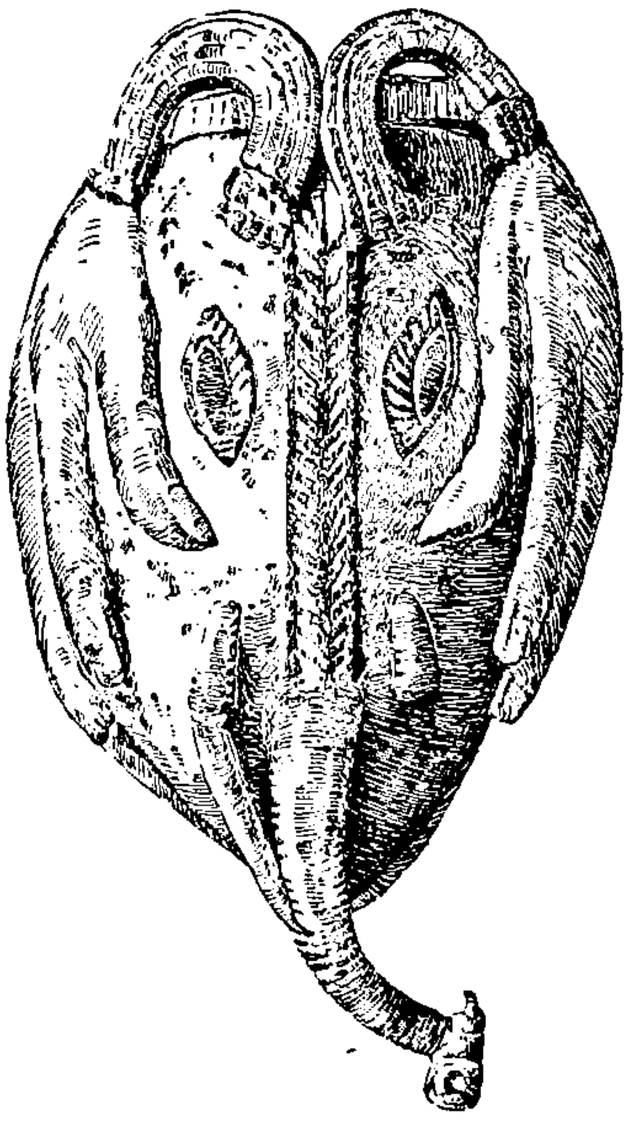


Fig. 9 (1 : 3).

läuft ein Band mit Fischgrätenornament das in halber Breite sich unterhalb des Rüssels fortsetzt. Der vorn wie eine menschliche Hand gestaltete Rüssel mit der Natur ent-



Fig. 10 (1 : 3).

[1]) Für die Haltung des Daumens vgl. PR, Fig. 43, Abbildung der Rundfigur einer Frau, die einen viereckigen Gegenstand (Brief oder Dokument?) in der hocherhobenen Rechten hält.

beschlägen geschmückte Gefäße liegen mehrfach vor. Unser Mùseum besitzt ein solches Stück (C 2939), Abbildungen bei RD, Taf. XI, 9; PR, Fig. 336. Weiter kennen wir ein ebensolches Gefäß, aber aus Bronze gegossen, in Gestalt der häufig vorkommenden gerippten Frucht, deren obere Hälfte sich als Deckel abheben läßt. Auf Grund dieser Befunde möchte ich die Vermutung aussprechen, daß unsere Elefantenmaske möglicherweise als Gefäßdeckel gedient hat. Die Bandverzierung auf dem Kopfe und am Rande stimmt vortrefflich mit derselben Verzierung des Antilopenkopfes überein. Als Gürtelschmuck finden wir den Elefantenkopf jedenfalls niemals. Ein ähnliches Stück ist mir nicht bekannt geworden. Meines Wissens erscheint der Elefant in ganzer Gestalt nur auf der Bronzekeule des letzten Königs von Benin, Duboar. Hier steht der König mit all seinen Insignien auf dem Rücken eines Elefanten, dessen Rüssel auch mit einer unverhältnismäßig großen Menschenhand endigt. Neben dem Elefanten steht jederseits ein Jagdleopard. Auf den großen geschnitzten Elefantenzähnen erscheint gelegentlich der Elefant in Vorderansicht in einfachen Umrissen. Merkwürdig sind weiter die beiden über der Stirn sich erhebenden, in ihrem oberen Teile frei hervortretenden, aus fünf Ringen zusammengesetzten halbbogenförmigen Bänder mit eingerollten Enden. Da die Maske sonst keine Vorrichtungen für eine Befestigung aufweist, haben wir in diesen Bändern wohl eine solche zu èrblicken, vorausgesetzt, daß sie überhaupt zum Anhängen bestimmt gewesen ist, worauf etwaige Abnutzungsspuren nicht deuten. Möglicherweise haben wir in diesen eigenartigen Bändern etwas anderes vor uns, nämlich die umgebildeten, zum reinen Ornament gewordenen ursprünglichen Ohren. Bei dem Elefantenkopf auf der Vase PR 65 (s. Fig. 11) befinden sich an derselben Stelle Ohren in der bei den Leopardenmasken und den Pferdedarstellungen immer wiederkehrenden Blattform. Bei dem Elefanten auf der Bronzekeule PR, Taf. 11, sind die Ohren gut kenntlich als Halbkreis scheiben mit fünf konzentrischen Ringen ge-



Fig. 11.

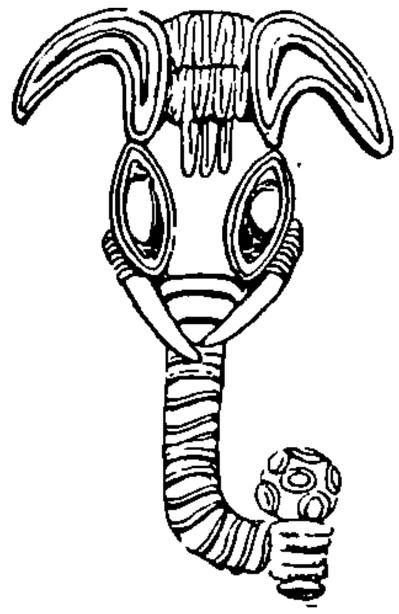


Fig. 12.

Ling Roth aber schreibt: „the upper ends of the tusks appear to be bound round with cords", hat er sicher nicht recht. Es handelt sich vielmehr nur um die ebenfalls übertrieben hervorgehobenen Hautfalten, die den unteren Teil des Zahnes umschließen. Auch bei unserem Stück setzt sich diese Partie deutlich ab, ist aber durch vielen Gebrauch völlig glattgerieben. Nur an den Seiten läßt sich noch deutlich erkennen, daß ursprünglich ebensolche Falten wie auf dem Rüssel angedeutet waren. Weiter interessiert der Kopfschmuck, „trappings falling over the forehead" (LR 13, S. 225), der aus in Schlingen gelegten Bändern besteht, genau wie bei unserem.

Wenn etwas geeignet wäre, die Annahme einer asiatischen Einwirkung, speziell eines indischen Einflusses auf die Beninkunst, für die W. Crahmer, O. Richter und Max Buchner eintreten, zu stützen, so würde hierfür ganz besonders die Art der Schmückung des Elefanten sprechen, die ja sonst an der Guineaküste nicht bekannt ist. Der Elefant ist hier überhaupt im gezähmten Zustand nicht zu finden. Bei den Verbindungen der Portugiesen des 16. Jahrhunderts mit der ganzen Welt, der Bedeutung von Goa, der Tatsache, daß die Portugiesen auf ihren Schiffen als Hilfskräfte auch Inder verwendeten, wäre es durchaus nicht ausgeschlossen, daß z. B. Abbildungen indischer, zu festlichen Umzügen geschmückter Elefanten den Beninkünstler zu Darstellungen anregten, wie wir sie bei unseren beiden Elefantenmasken finden. In dem schönen Werke *Mediaeval Singhalese Art* ist eine besonders lehrreiche Abbildung eines farbigen indischen Bildes, dessen Original in den Jahren 1771—86 entstanden sein muß, auf Taf. I wiedergegeben. Die Form des bunten Kopfschmuckes des Elefanten stimmt sowohl mit der bei unseren Stücken überein, wie auch mit

Inv.-Nr. 1133:2.

Der vorigen ähnliche *Bronzeglocke*. Die vier Seiten werden von einer Randborte ein

gefaßt, die mit einer im Guß imitierten, an den Ecken verknoteten Schnur abschließt und in Abständen mit radförmigen Stempelornamenten verziert ist. Bei dreien ist das Mittelfeld mit eigenartigen, von den bei Marquart, S. 41, zusammengestellten Mustern abweichenden Ornamenten bedeckt, bestehend aus mit ihren Stielen übereinandergelegten Blüten oder Früchten (?), die sich als zangenartig eingekerbte, kolbige Verdickungen präsentieren

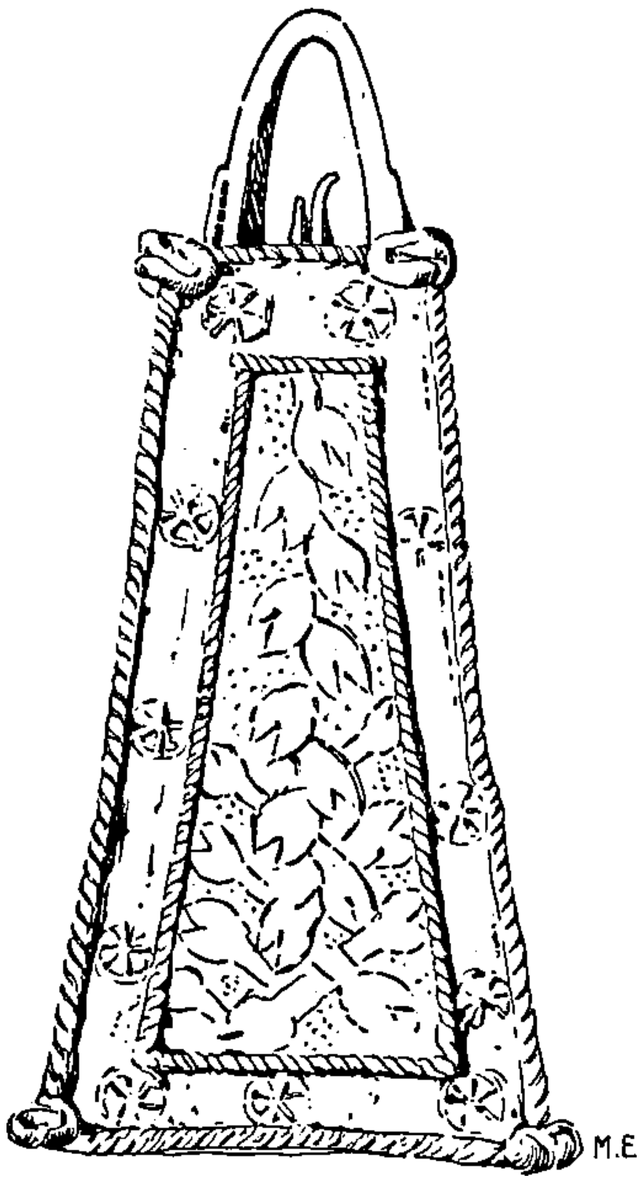


Fig. 13 (1 : 2).

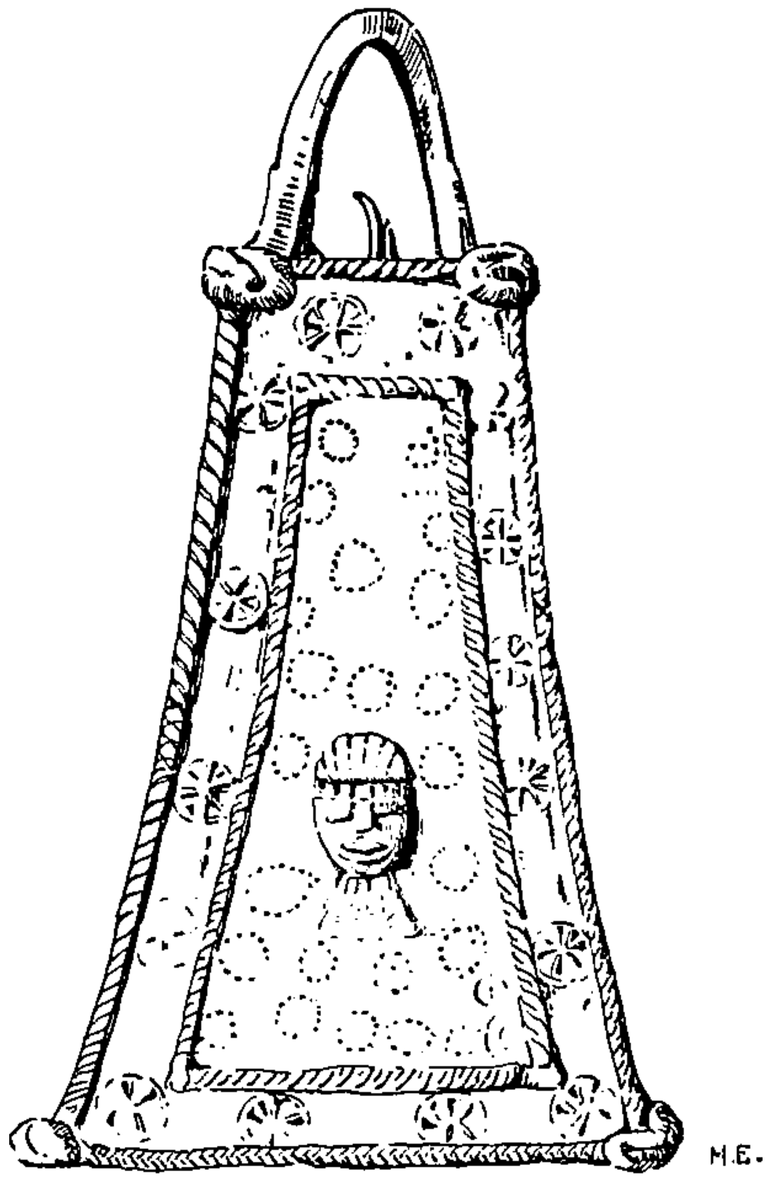


Fig. 13a (1 : 2).

(s. Fig. 13). Ein genau entsprechendes Ornament ist mir aus der Literatur nicht bekannt. Bei den vorliegenden Abbildungen, z. B. PR, Taf. 49, 384 oder 37, 282, handelt es sich immer um Ranken, die abwechselnd an der einen und an der anderen Seite knospenartige Gebilde tragen, in denen der Zoologe vielleicht Polypenstöcke erblicken könnte. Auf der Vorderseite (s. Fig. 13a) ist in der Mitte eine typische Negermaske angebracht, an der sich unten ein einziseliertes Trapez ansetzt, für das ich keine Deutung geben möchte. Im übrigen weist der Grund des Mittelfeldes Kreise aus

Inv.-Nr. C 2950.

Viereckige, dickwandige *Bronzeglocke*. Alle vier Seiten sind durch eingepunzte schräge, sich kreuzende Linien in rhombische Felder zerlegt, so daß ein weitmaschiges Netz entstanden ist, dessen Maschen mit einem Stempelornament (achtspeichiges Rad) verziert sind. Die Kanten sind als glatte, an den Ecken verknotete Schnur ausgebildet. Sehr schlechter Guß, aber altes Stück. Für die eine Seite und Stücke der nebenliegenden Seiten hat offenbar die Speise nicht gereicht. Der Nachguß ist sehr schlecht gelungen, er liegt dick

auf; die radförmigen Stempel sind durch einfache Gruben ersetzt. Einfacher glatter Bügel. Eisenklöppel in der Art der Aufhängung wie bei C 2949.

Ähnliche Stücke in WK 21, Nr. 98 (aber mit Portugiesenkopf auf einer Seite), und 24, Nr. 10 (mit Gesicht auf einer Seite). Höhe 14,7 cm.

Inv.-Nr. 1050 : 05. Taf. 6, Fig. 5.

Viereckige, dickwandige *Bronzeglocke*. Alle Kanten sind durch eine geriefelte Leiste, die wohl eine Schnur darstellen soll, betont. Die Ecken sind durch Kugeln markiert. In etwa 1 cm Abstand ist eine mit den Kanten parallellaufende Leiste, die auf drei Seiten ein mit einem losen Flechtband geschmücktes Mittelfeld umschließt. Das Mittelfeld der vierten Seite, der Vorderseite, zeigt die reliefartig hervortretende, stark stilisierte Maske eines

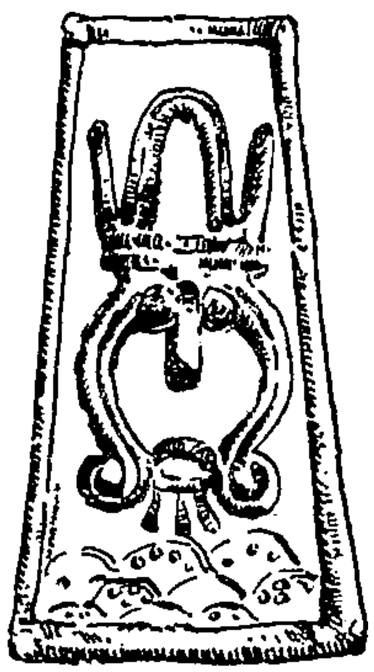


Fig. 14 (2 : 3).

Portugiesen (s. Fig. 14). Letztere entspricht ganz der bei PR, Fig. 389, und fast völlig der bei Marquart, Taf. V, Fig. 2, abgebildeten, wie überhaupt die Glocke als Ganzes. Auf S. 49 seines Werkes stellt Marquart die fortschreitende Stilisierung der Europäerköpfe an Hand der Abbildungen dar. Unterhalb der Maske ein Wolkenornament wie PR, Fig. 73. Die von den Leisten umschlossene schmale Randzone ist mit eingepunzten Punk-

ten bedeckt, ebenso die Räume zwischen den losen Bandschlingen auf den Mittelfeldern. Bügel mit seitlichen Rippen und Mittelrippe. Klöppel wie bei den vorigen. Höhe 12,4 cm.

wohl nicht gut gelungenen Guß läßt sich erkennen, daß die eine Hälfte der Glocke mit vier vertikalen Schlangenlinien in flachem Relief verziert war, von denen aber nur eine, die in der Mitte, deutlich erhalten ist, während von den übrigen nur hier und da Rudimente noch eben zu erkennen sind. Am unteren Rande, auch nur der einen Hälfte, ein Zickzackband zwischen parallelen Bändern. Etwas unter der Mitte der deutlich erkennbaren Schlangenlinie eine horizontale, schwer zu deutende, nur schwach sichtbare, eigenartige Figur, vielleicht eine noch weitergehende Stilisierung der Welsfigur als LR, Fig. 88

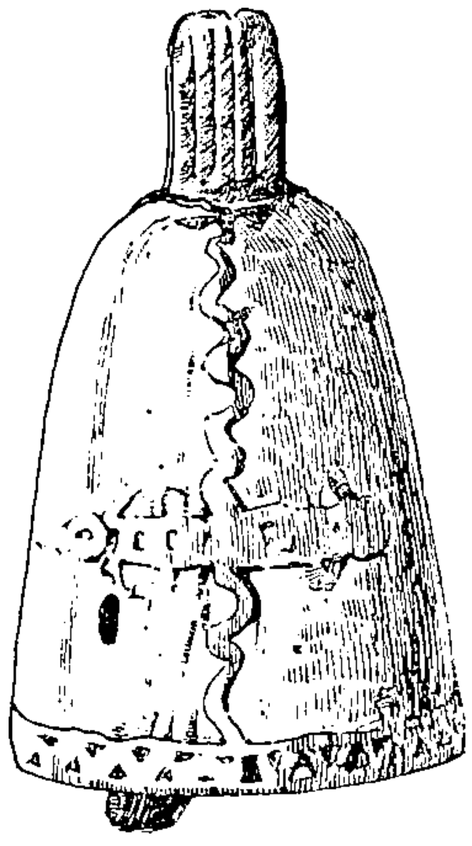


Fig. 15 (1 : 2).

(s. Fig. 15). In der Form gleiche Stücke bei PR 253 (aber nur $^1/_3$ so hoch und ganz unverziert) und bei M 16, Taf. V, 3 (nur etwa $^2/_3$ so hoch, mit vier kreisförmigen Spiralrollen verziert). Der letzteren entspricht völlig WK 21, 110. Ein mit dem unsern fast gleiches Stück in WK 21, 150, auch hinsichtlich der Ornamente. Hier sind die vier Schlangen deutlich erkennbar, es fehlt aber das schwer zu deutende Ornament. Die kriechenden Schlangen finden sich auch auf Dolchscheiden, Tuthörnern und den Fetischbäumen.

liegt die kreisrunde Schlinge über dem Griff in derselben Ebene wie die Klinge. Auf der anderen Seite hängt in derselben Weise zwischen den Köpfen eine große Quaste herab. Am Rande ein 1½ cm breites doppeltes Flechtband aus je drei dicken Fäden. Höhe 15 cm. Klöppel fehlt. Ein ähnliches Stück ist mir nicht bekannt. Übrigens gehört es sicher der Verfallzeit der Beninkunst an.

Inv.-Nr. C 2306. Taf. 6, Fig. 6.

Große *Bronzeglocke*, in Form einer abgestumpften vierseitigen Pyramide mit einem abgestumpft-kegelförmigen Teil darüber, der durch eine etwas vorragende Platte oben abgeschlossen ist, über der sich der aus sieben geflochtenen in Guß nachgebildeten Schnüren bestehende Bügel erhebt. Die Basiskanten der Glocke sind bogenförmig geschweift und tragen an den Ecken hervorstehende Kugeln. Von den vier Seiten ist die hintere ganz glatt, die vordere trägt in Relief ein Gesicht, aber nur Augen, Nase und Mund; über und unter den Augen je ein spiralig aufgerolltes Band, über der Nase eine hervorstehende Kugel. Die rechte und linke Seite der Glocke sind leiterartig durchbrochen, und zwar so, daß zu beiden Seiten eines glatten Mittelstegs wie Strickleitern mit schrägen Sprossen aussehende Gebilde entstanden sind. Auch der kegelförmige obere Teil stellt sich als ein im Guß nachgeahmtes Geflecht dar, das durch vier aufliegende Schnüre in drei Zonen zerlegt ist, von denen die obere und die untere mit aufliegenden Bandspiralen weiter verziert ist. Die der oberen Reihe sind zur Hälfte miteinander verbunden nach Art des als „fortlaufende Spirale“ oder als „Spiralmäander“ benannten Muster, wie wir es auf Tongefäßen der neolithischen Zeit, auf Metallgegenständen aus Mykenä (s. z. B. Forrer, Reallexikon, Taf. 138 u. 140) und der nordischen Bronzezeit und in Abwandlungen bis in die griechische und römische Zeit kennen. Der Randteil der

sierung dar. Die Ohren treten als kurze hornförmige Ansätze zu beiden Seiten des Bügels hervor. Die Augen sind durch große Spitzovale mit horizontalen Reihen von gekerbten Leisten wiedergegeben. Das Zaumzeug auf dem Kopfe zeigt dieselbe Anordnung wie das der Pferde auf den Platten bei RD XIX, 2 u. 4; PR, Taf. 2, 7, Taf. 5, Taf. 13 u. a. Bei unserem Stück kommen noch hinzu vier dreieckige, mit sechs gekerbten Leisten ausgefüllte Stücke, die wohl als Schmuckanhänger

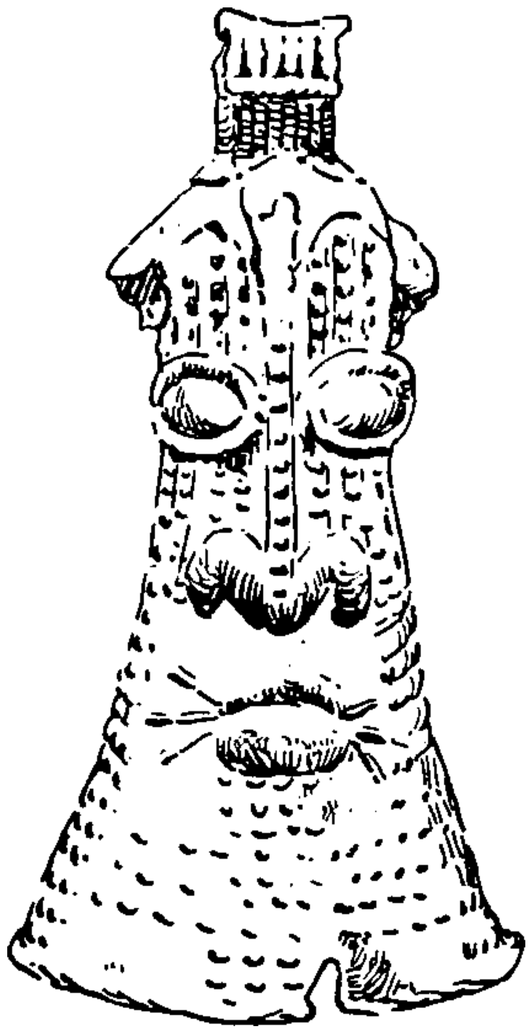


Fig. 16 (1 : 3).

zu deuten sind. Der breite Bügel setzt sich scheinbar aus 14 Ringen zusammen, die von drei in der Mitte eine Kugel tragenden, schmalen Bändern zusammengehalten werden. Um den Rand legt sich eine gedrehte Doppelschnur, alles aber in einem Stück gegossen. Der Klöppel fehlt, das Loch unter dem Bügel für die Aufhängung ist gut erhalten. Höhe 22 cm, Weite der Öffnung etwa 12 : 9 cm.

In WK 29 findet sich unter Nr. 85 die Abbildung eines aufgezäumten Pferdekopfes aus Bronze (als „mule's head" bezeichnet). Es läßt sich aber nur auf Grund der Abbildung nicht sagen, ob wir es mit einer Glocke zu tun haben, wofür die Behandlung der Maulpartie sprechen würde. Da aber die Rückansicht nicht vorliegt, muß die Frage offen bleiben, bis das Stück irgendwo wieder auftaucht. Die Auffassung der Glocke als Kopf, und zwar als Menschenkopf, sehen wir bei WK 24,9 und WK 29,84 (s. Fig. 16 u. 17). Bei letzterem Stück finden sich auch zu beiden Seiten des Bügels hörnerartige Ansätze. Übrigens erklärt sich so auch am ungezwungensten, daß von dem Gesicht nur

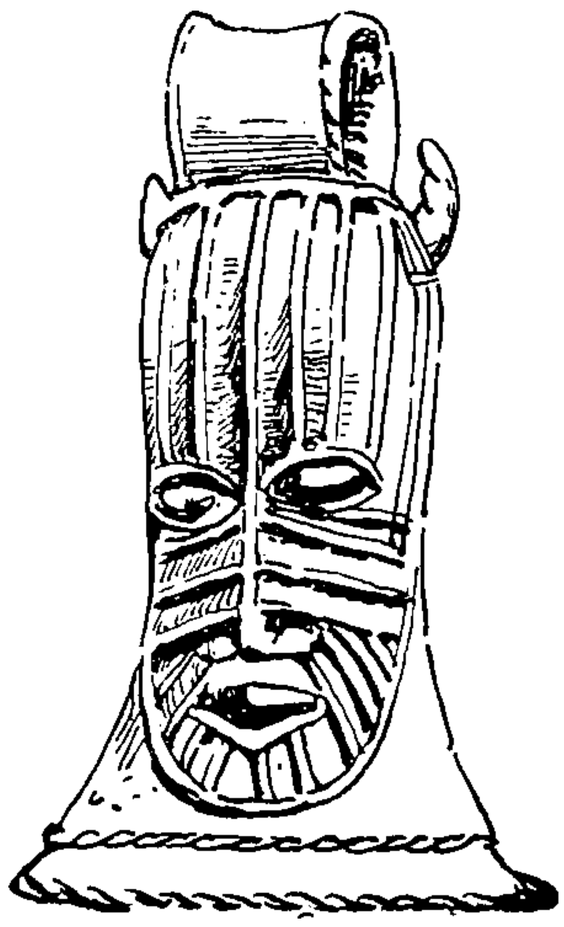


Fig. 17 (1 : 2).

Augen, Nase und Mund angedeutet sind wie bei den Stücken vom Typus PR 74 beispielsweise, von denen unsere Glocke C 2306 eine Abart ist. *Die Glocke selbst wird eben allem Anschein nach als Kopf aufgefaßt.*

Inv.-Nr. C 2895. Taf. 6, Fig. 8.

Bronzeglocke von außergewöhnlicher Größe (Länge mit Handhabe 47,5 cm, wovon auf letztere 8 cm entfallen, Breite der Mündung 23 cm bei einer Weite von etwa 5 cm) aus zwei zuckerhutförmigen Bronzeblechen, die am Rande mit 22 unregelmäßig verteilten Bronzenieten aneinander befestigt

sind. Das Ornament besteht auf beiden Seiten übereinstimmend aus seehs eingepunzten, vertikalen und unter diesen vier horizontalen Reihen miteinander zusammenhängender doppeltkonturierter und mit gekreuzten Linien schraffierter Spitzovale. Den Abschluß bilden unten sechs parallele eingepunzte Linien. Die Form entspricht im allgemeinen dem von PR „sistrum“ (wohl wegen der am Rande angebrachten kleinen Schellen) genannten Typus, aber mit dem Unterschiede, daß hier nicht eine zweite kleinere Glocke vorhanden ist, auch nie vorhanden gewesen ist. In der Literatur ist mir kein zweites Exemplar bekannt. Die schmale Handhabe ist mit einem schmalen Bronzebande spiralig umwickelt und lief oben jederseits in eine kleine, nach unten gebogene, antennenförmige Spirale aus, von der nur dle eine erhalten ist.

ö

Inv.-Nr. C 2882.

Gestielte flache *Doppelglocke aus Bronze,* in einem Stück gegossen. Die Ränder der beiden Glocken sind flach abgesetzt in Erinnerung an solche, wie die eben beschriebene, die aus zwei am Rande vernieteten Stücken hergestellt sind. Die ganze Oberfläche der größeren Glocke ist mit vertikalen Reihen eines Flechtbandmusters bedeckt bis auf die etwa 1,5 cm breite Randzone, die ein aus je drei verflochtenen Bändern bestehendes Ornament zeigt. Die kleinere Glocke war ebenso verziert, wie man auch deutlich an der Rückseite sieht. Die Außenseite ist durch den Gebrauch fast gänzlich glatt geworden, wie denn das Stück überhaupt sehr alt, stark abgenutzt und beschädigt ist. Ganze Länge 29 cm, Länge der größeren Glocke ohne Handhabe 19 cm, der kleineren 8 cm. Die spitzovale Mündung der größeren mißt 10 : 4 cm, der kleineren 5 : 3 cm. Die Ränder sind bogenförmig eingezogen; bei der kleineren ragt der 0,8 cm breite, flache Rand noch 1,5 cm lang frei hervor. Ähnliches Exemplar bei

ü

7. Fetischbäume.

Inv.-Nr. C 2337. Taf. 7, Fig. 1. Höhe 170 cm.

Großer, wohlerhaltener *Fetischbaum,* aus Bronze in einem Stück gegossen (Höhe 170 cm). Der im Umfang etwa 11 cm dicke, unten zugespitzte Bronzepfahl endet oben in eine mit reichem Perlenschmuck behangene Gestalt, die in der einen Hand eine Keule, in der anderen ein geschliffenes Steinbeil trägt. Auf Grund dieser Embleme können wir mit Sicherheit sagen, daß es sich um die Darstellung des Königs handelt. Rechts und links ihm zur Seite steht auf einer runden Plattform ein Leopard, vor und hinter ihm ein becherartiges Gefäß, umgeben von

einem Kranz aufrechtstehender Opfermesser. Unterhalb des Randes der Plattform (Durchmesser 11 cm) sind zehn ringförmige feste Ösen, in denen vermutlich Glocken oder Schellen gehangen haben, außerdem vier größere direkt am Stamm. Dieselbe Gruppe wiederholt sich mit einigen Abänderungen gleichsam in mehreren Stockwerken. Die zweite Figur hat an Stelle des Leoparden das Chamäleon, hinten anstatt des Opfergefäßes ein liegendes Krokodil. Vom Rande der Plattform hängen, fest mit ihr verbunden, d. h. in einem Stück gegossen, acht kegel-

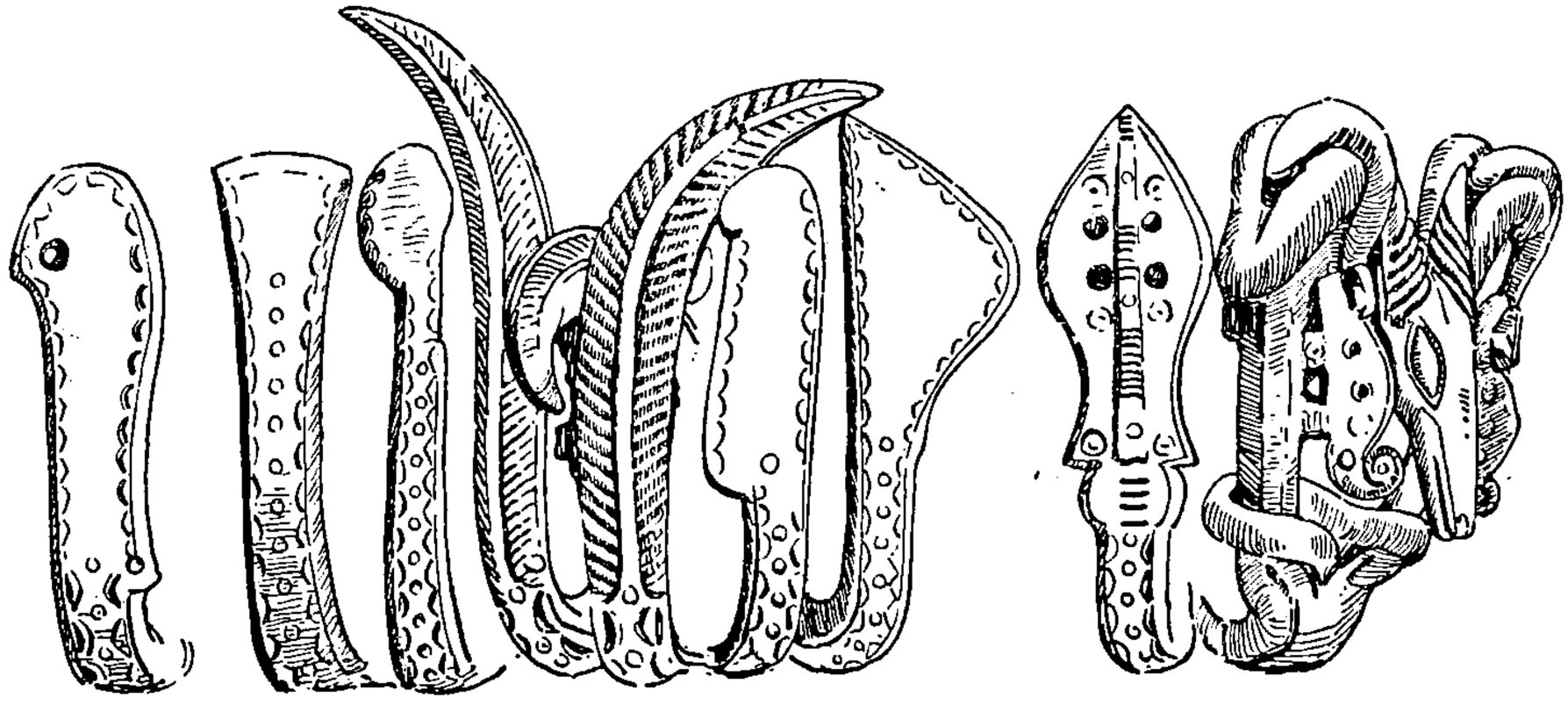


Fig. 18 (1:2).

ragen wie die Blätter eines Blumenkelches die offensichtlichen Werkzeuge oder Embleme des Opferdienstes nach oben (s. Fig. 18). Der Kopf der Antilope wird zunächst von einem eigenartigen Gebilde umschlossen, einer zweizinkigen Gabel, deren Zinken achtkantige, mit Kreisen verzierte Stäbe bilden, die unten von einer starken 8-förmigen Schlinge umgeben sind und oben in einem geschlungenen Knoten ihren Abschluß finden. Dieses Gebilde entspricht genau der Krone des von v. Luschan abgebildeten Baumes (KKS, Taf. VI, oben rechts). Wenn aber v. Luschan dasselbe mit einem Schlangenkopfe vergleicht, so scheint mir dies etwas weit gegangen;

[1]) Auf der großen Platte des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe (Abb. bei M, Taf. XIV) sehen wir einen beblätterten Baum, an dem die Schädel eines Rindes und einer Antilope nebst den Unterkiefern befestigt sind und außerdem der Kopf eines Hahnes. Irrtümlicherweise hält Brinckmann (im Jahrbuch der Hbg. Wiss. Anst., Bd. XVI, 1898, S. CXXIII) in seiner

vorstellen sollen. Vielleicht läßt sich auch die folgende interessante Notiz bei LR 13, S. 68, heranziehen. In der Beischrift zu der Abbildung eines der großen, mit dünnem Messingblech beschlagenen Holzköpfe, bei denen über dem linken Ohr eine lange Feder emporragt, führt Ling Roth an, daß Punch der letzteren eine religiöse Bedeutung beimißt. Punch schreibt: „The Ahurakus (eine Klasse von Priestern) wore them so, using the red feathers from a parrot's tail. I also saw a priest in the Ikale country dressed with just such a feather of large size. I fancy he belonged to the Benin fetish, as he spoke of it. Ikale is in Lagos territory, but the people are distinctly of Bini or Sobo extraction."

Die dritte Figur entspricht der ersten, die vierte der zweiten. Es liegen aber bei der dritten vorn und hinten ein Ochsenkopf, bei der vierten vorn zwischen zwei Pferdeköpfen eine ovale Scheibe, über deren Bedeutung sich nichts sagen läßt, hinten ein Ochsenkopf. Die unterste Plattform hat keine Ringe unterhalb des Randes, weist aber einen quadratischen Ausschnitt (2 cm Seitenlänge) zwischen den Füßen der Königsfigur, den Tierköpfen und der Scheibe auf. Über die Bedeutung dieses Loches ist nichts bekannt. Da eine praktische Bedeutung nicht recht ersichtlich ist, kann man vielleicht als Vermutung aussprechen, daß eine Darstellung der Grube damit gemeint ist, in welche die geopferten Menschen, Schafe, Hühner usw. geworfen wurden. Die Ränder der Plattformen sind mit einer geflochtenen Schnur umlegt, die dieselben Schraubenköpfe zeigt wie auch

---

Beschreibung das Gebilde unterhalb des Hahnenkopfes für einen Elefantenkopf. Das ist es sicher nicht. Das, was er für Rüssel und Stoßzähne hält, sind meiner Ansicht nach die Wurzeln des Baumes. Die beiden schildförmigen Figuren unterhalb des Hahnenkopfes, die B. offenbar für die Ohren des Elefanten gehalten hat, wage ich nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

die Idee des Bambus mit seinen typischen Knoten zugrunde. Das oberste Internodium ist ausgehöhlt und enthält in seinem Innern ein Stück Holz oder Élfenbein, so daß der Stab, auf den Boden gestoßen, rasselt. Dies tat man, um die Aufmerksamkeit des Geistes, der gerade angerufen wurde, zu erwecken. Ich hörte nie, daß diese Stäbe als Werkzeuge zur Hinrichtung, d. h. beim Opfern, benutzt wurden; sie wären auch hierzu, da nicht schwer genug, nicht geeignet. Der König selbst zeigte mir ihren wahren Gebrauchszweck, indem er den Stock sehr kräftig schüttelte und damit rasselte.“ Die Gestaltung des oberen Endes des Rasselstockes mit dem Kopf und den Schlitzen darunter entspricht in der Nachahmung in Bronze, wie bei unserem Stück, ganz dem von Ling Roth abgebildeten hölzernen Original.

Abbildungen gleich gut erhaltener Stücke sind mir nicht bekannt. Bruchstücke oder ähnliche finden sich bei PR 354 u. 280; WK 24, Fig. 53. Unser Exemplar ist 1898 abgebildet in „Dekorative Kunst“, II. Jahrgang, Nr. 8, S. 84, aber irrtümlicherweise bezeichnet als „Elfenbeinschnitzerei aus dem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe“.

Möglicherweise haben wir, wie v. Luschan meint, in derartigen Stücken wie unserem „Fetischbaum“ einen königlichen Stammbaum vor uns.

Inv.-Nr. C 2433.

Eiserner Fetischbaum von 113 cm Länge. Eine dicke Eisenstange ist oben zu einer Doppelglocke ausgeschmiedet, von der aber nur der untere Teil der größeren erhalten ist. Der Handgriff der Doppelglocke ist von einem Spiralband umgeben. Aus der Eisenstange sind sodann weiter sechs nach oben gebogene kleine Stangen geschmiedet, die oben eine Knotenschlinge tragen und seitlich aufsitzende Chamäleons. Unterhalb dieses Kelches ist freischwebend um die Haupt-

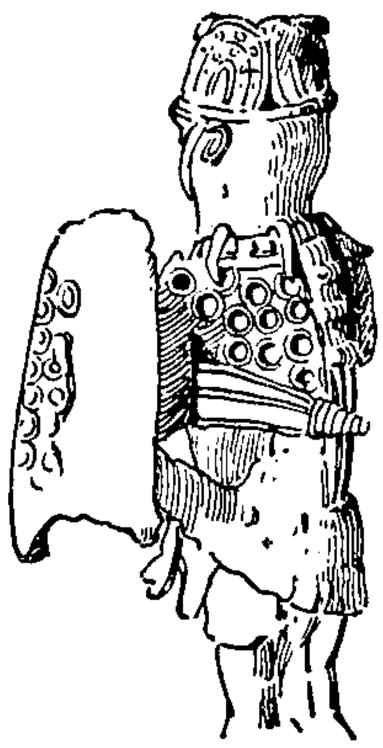
8. Rundfiguren.

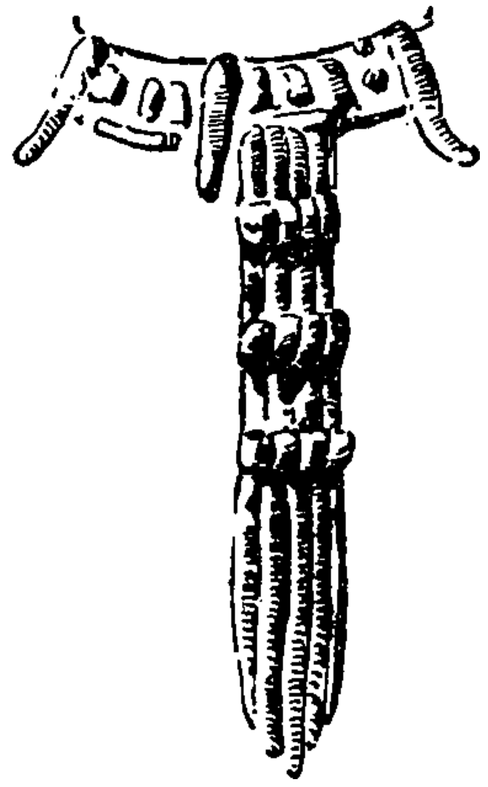
a) Menschen.

Inv.-Nr. C 2436. Taf. 3, Fig. 1. Höhe 26 cm.

Rundfigur aus Bronze, einen *Mann* darstellend mit erhobenem *ebere* in der Rechten. Die Tracht weicht in mehrfacher Hinsicht von der sonst üblichen ab und hat nur Analogien zu den beiden Figuren PR 232 und WK 24, 1. Über den nackten Oberkörper legen sich zunächst zwei sich über der Brust und dem Rücken kreuzende Bänder von Perlen. Wie es scheint, sind an diesen auch die den Oberarm umkleidenden Perlennetze befestigt. Über diese gekreuzten Perlenbänder fällt ein aus sieben einzelnen Perlenketten zusammengesetztes Band von einer Schulter zur anderen bis auf den Bauch herab. Darüber legt sich fast quer um den Brustkasten ein ebensolches breites Band, um den Hals ein breiter, weit abstehender Perlenkragen. Unter diesem hängt eine große spitzovale Zierperle auf die Brust herab. Den Kopf bedeckt eine Perlenkappe, die oben ein zentrales Scheitelloch aufweist, wie die großen als Zahnträger dienenden Köpfe (uhumwelau). Von der Haube hängt eine Kette aus großen Perlen bis auf den Schurz herab. Der Schurz hat den bekannten breiten vertikalen Zipfel und ist ganz abweichend verziert. Leider ist gerade der Schurz nicht gut erhalten oder im Guß nicht recht geglückt. Man sieht aber noch, daß er mit gekreuzten Bändern verziert ist, eine Verzierung, die mir sonst nicht begegnet ist. An den Hand- und Fußgelenken breite Perlenstulpe. Die linke Hand ist in Griffstellung; es läßt sich aber nicht entscheiden, ob sie etwas oder was sie etwa gehalten hat. Die Rechte hält das ebere erhoben. Von Interesse ist die ungeschickte Reparatur. Die Klinge des ebere war abgebrochen und ist dann durch einfaches Umgießen mit Bronze wieder mit dem Handgriff verbunden.

er mit einem den Oberkörper und die Arme dicht umschließenden Perlengewand, einer kugeligen Perlenkappe mit hohem zylindrischen Aufsatz und drei breiten, über die Ohren und den Hinterkopf fallenden Perlengehängen, breitem abstehenden Perlenkragen und einem Schurz. Am Gürtel hängen sieben halbkreisförmige Schmuckscheiben, die Brust schmückt eine sehr große Perle an Perlenschnur. Ihm zur Seite knien zwei Begleiter mit nacktem Oberkörper. Schurz- und Gürtel schmuck dem des Königs ähnlich, wulstiger Halsring aus Perlen, hohe trichterförmige Kopfbedeckung, unten aus Perlen, oben glatt, mit einem spiralig herumlaufenden Bande aus Perlen verziert. Diese Form der Haube habe ich sonst nicht belegt gefunden. Da Spitzhauben im übrigen nur bei Frauen vorkommen, haben wir es auch bei dieser Gruppe wohl mit solchen zu tun. Die Brüste sind allerdings nicht hervorgehoben, nur die Brustwarzen stark angedeutet.





Die Gruppe hat durch Feuer gelitten. Daher rührt auch die Haltung der Köpfe der Seitenfiguren, die ursprünglich geradegerichtet waren. Die Abbildung einer ähnlichen Gruppe liegt nicht vor. Auf den Reliefplatten RD XVI, 6 u. XVII, 5 kehrt dieselbe Szene wieder. Hier sind aber die drei Figuren alle gleichgekleidet, nur die Kappe des Königs ist vorn mit drei großen Schmuckperlen verziert, und der Schurz desselben ist etwas reicher gestaltet. Bei diesen Gruppen handelt es sich zweifellos um männliche Begleiter.

Inv.-Nr. C 4049:

Gruppe von zwei Kriegern, Bruchstück einer größeren Sockelgruppe. Die Hauptperson trägt einen Leopardenfellpanzer, eine eigenartige Haube mit Kinnband, einen unverzierten Schurz, in der Linken einen Schild, in der Rechten drei Speere, unter dem linken Arm einen breiten Dolch und um den Hals ein Schmuckband mit Leopardenzähnen, von

stattete Kriegerfiguren bei PR, Fig. 42, und RD XI, 7. Bei der ersteren sind noch die Spürhaare, bei der zweiten Spürhaare und Augen dargestellt, beides fehlt an dem Leopardenkopf unseres Stückes. Vor der Hauptfigur steht ein nur etwa halb so großer Begleiter mit nacktem Oberkörper, glattem Schurz, einer kegelförmigen Kappe mit sechs stark hervortretenden Rippen. Auf dem Rücken trägt derselbe an einer über die rechte Schulter laufenden dicken gedrehten Schnur einen viereckigen, kissenförmigen Köcher, an der rechten Hüfte eine viereckige Tasche mit Überfallklappe, die an einem über die rechte Schulter gelegten Gurt hängt. In der Linken hält er einen kleinen Bogen mit deutlicher Frontalbespannung. Die Rechte hielt offenbar den jetzt abgebrochenen Pfeil. Am linken Handgelenk ist ein Schutzpolster gegen den Anprall der Bogensehne befestigt. Die kleine Figur ist in alter Zeit mit vier langen, unten umgebogenen Bronzenägeln auf dem Rahmenstück befestigt. Das prachtvoll patinierte, mit Laterit fest bedeckte Stück muß sehr lange Zeit verborgen oder vergraben gelegen haben und aus irgendeinem Grunde gewaltmäßig in den jetzigen Zustand gebracht worden sein. Höhe der Hauptfigur 13 cm, der Nebenfigur 8 cm.

ä

Inv.-Nr. C 2401. Taf. 4, Fig. 7.

Rundfigur eines Beninkriegers aus Bronze, von einer Sockelgruppe. Das Stück ist zweifellos im Guß verunglückt. Der Kopf ist mit einer dreieckigen Mitra bedeckt, die Brust mit dem Leopardenfellpanzer wie C 4049 und geschmückt mit einer großen Glocke. Von dem Leopardenhalsband hängt hinten ein langer Schweif, vielleicht der eines Leoparden, herab. In der Rechten hält der Krieger eine Lanze, in der Linken einen länglich-viereckigen, oben abgerundeten Schild, dessen Mittelfeld in Flachrelief mit einem schmalen, auf die Spitze gestellten Rhombus verziert ist, an dessen

Inv.-Nr. C 2437.

Ganz ähnlich ausgestattete *Kriegerfigur* mit auf die Erde gesetztem Schild, über den die Spitze eines Reservespeeres hervorragt. Höhe 18,5 cm.

Inv.-Nr. 1175 : 1.

Rundfigur eines Beninmannes aus Bronze. Der Oberkörper ist unbekleidet; ein Unterkörper war zweifellos nicht vorhanden, so daß das Stück der Teil von irgendeiner Gruppe gewesen sein muß. Der Bauch ist weit vorgetrieben. Ihm entspricht auf der Rückseite ein tiefes Loch. Um die Stirn ein breites

Perlenband mit seitlichen Perlenrosetten; um den Hals fünf Perlenketten. In der Rechten hält die Figur einen trichterförmigen Becher (oberer Durchmesser 2,7, unterer Durchmesser 1,7 cm), in der Linken einen Gegenstand, der aussieht wie ein zusammengelegtes Palmenblatt, das etwas zu umschließen scheint. An der linken Seite hängt an einer Schnur ein 5,3 cm langer, prismatischer Gegenstand von quadratischem Querschnitt, oben mit einem kugeligen Knauf, vielleicht eine Flasche. Höhe der Figur 15,6 cm.

Unter den abgebildeten Stücken ist kein entsprechendes oder ähnliches.

Inv.-Nr. C 2870..

Rundfigur eines Beninmannes aus Bronze, ebenfalls von einer Sockelgruppe. Der Dargestellte, offenbar eine Persönlichkeit von hohem Range, trägt an einer Halskette von großen Perlen ein Kreuz auf der Brust. Er hält in der Linken eine Axt, die an ihrem unteren Ende eine Platte mit fünf Schellen trägt, in der Rechten einen Stock, von dem aber das untere Ende an der Hand weggebrochen ist. Die Figur entspricht den beiden gleichausgestatteten auf dem Anhänger RP, Fig. 14. Neben den Mundwinkeln die Spürhaare des Leoparden. Auf Grund unseres Stückes läßt sich mit Sicherheit sagen, daß auch die Figuren bei PR in ihrer Linken eine Axt trugen, von der aber bei beiden das obere Stück nicht mehr vorhanden ist. Auch PR, Fig. 91, entspricht im wesentlichen unserem Stück. Charakteristisch ist der runde, flache Hut mit horizontaler Krempe und dem umgelegten Bande mit erhabenen gekreuzten Linien. Die Beine sind abgebrochen. Jetzige Höhe 13 cm.

Inv.-Nr. C 3983. Taf. 4, Fig. 8. Höhe 19 cm.

Rundfigur einer Beninfrau aus Bronze, von einer Sockelgruppe. Brust nackt, mit gekreuzten Perlenbandelieren wie PR, Fig. 93.

Darstellung so deuten will. An einem über die linke Schulter laufenden Riemen hängt eine Tasche. Um die Brust legt sich weiterer Riemen darüber. Am Gürtel hängt ein roh modellierter Dolch mit gekrümmtem Griff. In den Händen hält die Figur ein Steinschloßgewehr mit gespanntem Hahn. Über den Augen die Stammesmarken als drei eingeschnittene Linien. Die Ohren sind nur als halbmondförmige Leisten angedeutet. Höhe 20,5 cm.

Inv.-Nr. 3743.

Rundfigur einer Beninfrau aus Bronze. Stammesmarken auf der Stirn und zwei Einschnitte auf jeder Backe. Am Oberkörper 16 senkrechte Einschnitte, von denen immer zwei am Hals und über der Hüftkette zusammenstoßen. Um den Hals ein Perlenhalsband und ein zweites, das auf die Brust herabhängt. Um die Hüften eine dicke Kette aus kleinen quadratischen Gliedern. Die Vulva ist stark hervorgehoben durch eingeritzte Linien in Form eines Palmenblattes. Die Frisur ist zu fünf Wülsten zusammengefaßt: ein hoher auf dem Scheitel, je einer über der Stirn, am Hinterkopf und an den Seiten des Kopfes. Die Ohren sind bei dieser wie auch bei den beiden folgenden Figuren garnicht dargestellt. In den Händen trägt die Figur einen rechteckigen Gegenstand mit zwei warzenförmigen Erhebungen. Höhe 20,8 cm.

Inv.-Nr. C 3744.

Rundfigur einer Beninfrau aus Bronze. Körper unbekleidet. Am Oberkörper zwölf Einschnitte in der Weise der vorigen Figur. Auf der Stirn sechs rautenförmige Einschnitte. Die Frisur ist zu einem hohen sagittalen Scheitelkamm geordnet. Um den Hals eine, auf die Brust herabfallend zwei Perlenketten. Hüftkette wie bei der vorigen. Mit den beiden Händen hält die Figur eine halbkugelige Schale. Ein einfacher senkrechter Schnitt bezeichnet die Vulva. Höhe 22,2 cm.

Inv.-Nr. C 3745.

Rundfigur eines Beninmannes aus Bronze. Über jedem Auge sechs Einschnitte. Am Oberkörper gekreuztes Perlenbandelier aus zwei Perlenketten und auf die Brust fallende Perlenkette. Die Kopfbedeckung kann man nur als eine mißverstandene Andeutung einer solchen bezeichnen, wie sie die großen Bronzeköpfe zeigen. Es ist ein hoher Scheitelwulst erkennbar, weiter vier Perlenketten über der Stirn, die aber an den Seiten des Kopfes mit Perlenrosetten abschließen, und eine querliegende Perle über der Stirn. Das Hinterhaupt ist mit Grübchen bedeckt. Der Schurz zeigt ein eingeschnittenes Dreiecksmuster. In der Rechten hält die Figur ein Gerät in Form eines Steinbeiles wie die Königsfiguren. Höhe 22 cm.

Inv.-Nr. 1133 : 3.

Rundfigur einer Beninfrau aus Bronze. Auf der Stirn drei spitzovale Einschnitte und auf jeder Backe ein solcher. Oberkörper mit vertikalen Einschnitten. Um Hals, Brust und Hüften Perlenketten. Frisur ähnlich wie bei C 3743. Mit der Linken hält die Figur eine lange Rauchpfeife im Munde. An jedem Unterarm zwölf Armreifen. Ohren: etwas hervorstehende Halbmonde. Höhe 18,3 cm.

Inv.-Nr. 575 : 06.

Reiter aus Bronze von außerordentlich unbeholfener Form, etwa ähnlich PR, Fig. 300. Der Reiter trägt auf der Brust ein Fläschchen wie 675 : 05, in der Rechten ein Schwert, auf dem Kopfe eine Haube, die in einen v-förmigen Zipfel ausläuft. Schurz angedeutet. Um die Hüften einen dicken Gürtel. In der Linken hält der Reiter den Zügel, eine gedrehte Schnur. Das Pferd trägt einen Halsring mit sechs kugeligen Buckeln (gemeint sind wohl Schellen). Höhe 13,5 cm.

ö

b) Tiere.

Inv.-Nr. C 2952. Taf. 4, Fig. 1. Länge 26, Höhe 20 cm.

Leopard aus Bronze von sehr unbeholfener, roher Formengebung. Der viel zu große Kopf zeigt recht verunglückte kissenförmige Kiefer. Die weit über den Kiefer hervorragenden Eckzähne stehen falsch zueinander. Der Schwanz legt sich als eine Handhabe frei über den sattelförmig eingedrückten Rücken und ist mit dem Scheitel fest verbunden. Die einfach zylindrischen Beine sind ohne Andeutung der Tatzen. Die Flecken des Felles sind als vertiefte Kreise dargestellt. Der Guß zeigt viele Fehler.

Inv.-Nr. C 2326.

Großer Hahn aus messingartiger Legierung, auf niedrigem, kastenförmigem, mit Bandornament verziertem Sockel stehend. Zwischen den Füßen ein quadratisches Loch von 4,5 cm Seitenlänge. Sehr niedriger Kamm, jederseits drei schmale lange Kehllappen. Auge und Pupille rund, aus Eisen. An vielen Stellen des Körpers kann man die eingesetzten Eisenstützen erkennen. Dickwandiger Guß, wodurch sich das beträchtliche Gewicht von 27,65 kg erklärt. Höhe 54,5 cm. Ähnliche Abbildungen in PR 144; RD X, 2; WK 21, 215; 24, 54; 27, 66 u. 72.

Die folgenden Vogelfiguren sind ganz moderne Stücke, gleich unbeholfen in Formengebung und Guß.

Inv.-Nr. C 2341, 2409, 2410 und 2878.

Hähne aus Gelbguß wie PR 271, 301 und 348. Höhe 14,6, 18,5, 13,5 und 11,6 cm.

Inv.-Nr. C 2411.

Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, auf einer kreisrunden Metallplatte befestigt. Kümmerform der Vögel auf den Stabaufsätzen wie C 2407 und 2424. Höhe 16,9 cm.

Inv.-Nr. C 2412 und 2413.

Vogel mit ausgebreiteten Flügeln auf viereckigem Fuß. Höhe 11,4 und 12 cm.

ö

erweiternde Körper des Gefäßes. Der Ausguß reicht bis zu dem Ornamentband herab. In der oberen Hälfte seiner Innenwand sind drei große runde Löcher. Der Deckel hat die Form eines Kugelabschnittes und trägt oben in der Mitte einen 3 cm hohen vertikalen Knopf zum Anfassen, der nur durch gewaltmäßigen Druck zur Seite gebogen erscheint. Hinter dem Deckelknopf sitzt an einer allmählich stärker werdenden Rippe eine gekerbte Rosette, die als Rast für den Deckel dient, daß dieser nicht nach hinten überschlagen kann. Dicht über der Rosette ist an beiden Seiten der Rippe ein kleines Spitzoval eingepunzt, das den Eindruck eines Auges hervorruft, so daß Rippe und Rosette wie der Oberteil eines Vogelkopfes erscheinen. An der Fußplatte und den Rändern oberhalb und unterhalb des Ringwulstes sind Ornamentbänder angebracht, die sich aus denselben Elementen zusammensetzen wie das breite Halsornament am kugeligen Kruge C 4046. Dasselbe Ornament kehrt auch an dem Gefäß PR 151 wieder.

Die Form ist, wie man auf den ersten Blick sieht, nicht afrikanischen Ursprungs. Als Modell haben, wie mir scheint, *indische Metallgefäße* gedient. Wenn es mir auch nicht gelungen ist, ein in allen Einzelheiten völlig entsprechendes Stück aufzufinden, so sehe ich doch diese und jene Elemente bei indischen Gefäßen. Die Fußplatte mit dem abgestuften Rande, dem hohlen Säulenfuß, wenn auch nicht in der Schlankheit, bei dem Samowar aus Nordindien in der vom Österr. Handelsmuseum herausgegebenen Sammlung von Abbildungen türkischer, arabischer, persischer, zentralasiatischer und indischer Metallobjekte, Wien 1895, Taf. XXVI. Dieselbe Form des Ausgusses erscheint bei diesem und anderen Gefäßen. G. Migeon bildet im „Manuel d'art Musulman", Bd. II, Paris 1907, in Fig. 178 eine Kaffeekanne aus Zentralasien ab, bei der die obenerwähnte

wir u. a. türkische Prunktücher, kupferne Töpfe und Schüsseln, Kochbecken, kleine und große Näpfe, getriebene Wassereimer u. a.

Inv.-Nr. C 2435. Taf. 9, Fig. 6. Höhe 25 cm.

Kugeliger, glatter Henkelkrug aus Bronze, in einem Stück gegossen samt dem schmalen vierkantigen Henkel und sechs am Halse vertikal angebrachten starken, festen Ringen, in deren einem ein zweiter lose eingehängt ist. Der in einen Falz des Randes fassende Deckel ist nicht mehr vorhanden. Er war in zwei über der Ansatzstelle des Henkels in die Höhe ragenden halbkreisförmigen Wangen mit einer Niete befestigt. Ein dicker Fußring gibt dem Gefäß die nötige Standfestigkeit. Es handelt sich offenbar um die Nachahmung eines europäischen Fayencekruges mit Zinndeckel. Ein völlig entsprechendes Stück bei PR, Fig. 142.

Inv.-Nr. C 4046. Taf. 9, Fig. 5. Höhe 21, Umfang 65 cm.

Kugeliger, glatter Krug aus Bronze mit zwei kräftigen, mitgegossenen, horizontalen Ringen unter dem durch eine Leiste abgesetzten Halsteil. An diesen Ringen ist eine Kette aus länglichen, zusammengebogenen Gliedern aus starkem Bronzedraht befestigt. Der Halsteil ist mit einem feinen Ornament bedeckt, das sich aus dicht bei dicht, stellenweise auch übereinander greifenden, mit einem erwärmten Stempel in die Wachsform eingedrückten Mustern zusammensetzt (s. Fig. 20). Das einzelne Muster besteht aus einem Quadrat, das zwei sich überschneidende Ellipsenendabschnitte einschließt. In der Mitte des dadurch entstandenen Kreises liegt ein konzentrischer Kreis, und jeder Zwickel enthält einen Punkt. Auf diesem Ornamentstreifen des Halses sind an vier Stellen, und zwar über den Henkeln und vorn und hinten in der Mitte, rätselhafte, nur schwach in der



Fig. 20.

Relief ein Flechtband in 8-förmigen Schlingen zwischen geraden, einfachen Bändern. An einer Stelle ist ein Gußfehler durch ungeschicktes Nachgießen von Metall ausgebessert. Durchmesser 16,5 cm, Höhe 7 cm, Dicke der Wandung 4 mm.

Inv.-Nr. C 4048. Taf. 9, Fig. 3.

Sehr schwerer *mörserförmiger Gegenstand* mit sechs starken vertikalen Rippen von 1 bis 1,5 cm Breite und zwei mitgegossenen vertikalen Henkeln. Der Boden ist ausgebrochen. Ob der Gegenstand als Ganzes nur ein Bruchstück ist und welchem Zwecke derselbe gedient haben kann, muß fraglich bleiben. Abbildungen ähnlicher Stücke sind mir nicht bekannt. Höhe 9 cm, oberer Durchmesser 12 cm, unterer Durchmesser 10 cm, Dicke der Wandung mit den Rippen 2 cm, ohne die Rippen 1,3 cm.

Inv.-Nr. C 3688. Taf. 8, Fig. 4. Höhe 13 cm.

Vasenartiges Gefäß aus Bronze in Form einer knienden, schwangeren (?) Beninfrau. Der Kopf ist übermäßig groß, Arme und Beine sind unverhältnismäßig dünn, die Brüste nur in ganz flachem Relief dargestellt. Um den Hals trägt sie eine gedrehte Schnur, von der ein halbmondförmiges Schmuckstück auf die Brust herabfällt. Am Oberkörper die fünf typischen Stammesnarben; an den Handgelenken geknotete Armringe. Die Oberschenkel sind von einem schmalen, einfachen Schurz bedeckt. Die Figur macht den Eindruck, als solle eine Zwerggestalt wiedergegeben sein, wie sie von Heger (11) beschrieben sind. Jedenfalls steht das Stück bisher einzig in seiner Art da.

Inv.-Nr. C 2400.

Gurkenförmige Flasche (Pulverflasche?) aus Gelbmetall. An beiden Seiten je zwei mitgegossene horizontale Ringösen am Ende des Halsteiles. Die Oberfläche ist nicht gleichmäßig rund, sondern zeigt elf ebene Flächen. Höhe 18 cm. Ein in der Form ähnliches, aber mit Ornamenten bedecktes gleichmäßig rundes Exemplar bei LR 13, S. 44.

Inv.-Nr. C 3060.

Kleines Fläschchen (für Pulver?) aus Gelbmetall in Kalebassenform. Die Oberfläche erscheint wie mit einer Schnur spiralig umwickelt. Auf den beiden kugeligen Verdickungen je eine Maske eines Beninmannes. An der oberen Verdickung zwei horizontale Ringösen. Länge 9 cm. Abgebildet in WK 29, 136. Ähnlich WK 19, 99 und LR 13 Fig. 133 u. 134, aber ohne Masken.

Inv.-Nr. C 2399.

An einer Schmalseite offenes *Prisma von rechteckigem Querschnitt* (5:3 cm) aus Bronze. Auf der einen Seite in Hochrelief die Figur eines Beninmannes mit nacktem Oberkörper mit den fünf typischen Narben, einfachem Schurz und Halskette. Arme abgebrochen. Zu beiden Seiten des Kopfes eine kleine Schlangenfigur. Die Seitenflächen des Prismas sind mit Kreiswulsten in flachem Relief ornamentiert. Die Kanten sind durch eine glatte Schnur betont, die an den Ecken der Fläche mit der Figur zu Doppelknoten verschürzt sind. Wenig sorgfältige Arbeit. Zweck unbekannt. Länge 18 cm.

Inv.-Nr. C 2872.

Rätselhafter Gegenstand aus Bronze. An ein 16,5 cm hohes, an den Schmalseiten offenes, hohles Prisma von rechteckigem Querschnitt (6:4 cm) setzt sich oben ein horizontaler, 2 cm breiter Rand, der von einer geflochtenen Schnur mit Schraubenköpfen an den Ecken umgeben ist. In der Mitte des Randes über den längeren Seiten erheben sich 2 cm hohe dünne Röhrchen, an die sich von unten die ganze Höhe einnehmende Schlangen hinaufringeln. An den Schmalseiten sind

kleinere Schlangen, deren Kopf auf dem Rande liegt. Welchem Zweck der Gegenstand gedient hat, läßt sich nicht sagen. Ähnliches, etwas kleineres Stück in WK 21, 35. Marquart beschreibt S. 57 ein gleiches Stück unter der Bezeichnung „Bronzeständer (Kandelaber?)“ von denselben Abmessungen.

Inv.-Nr. C 2398. Taf. 4, Fig. 2. Höhe 14,5 cm.

Gefäß aus Bronze in Form eines *sitzenden männlichen Leoparden* mit abnehmbarem Kopfe. Die Fellzeichnung ist, wie gewöhnlich, durch eingepunzte Kreise auf punktiertem Grunde dargestellt. Um den Hals 13 Schnüre aus großen zylindrischen Perlen. Über die Schnauze verläuft von der Stirn abwärts ein glattes, oben breiteres, von einer eingepunzten Linie umrahmtes Band. Oben auf dem Kopfe ein rundes Loch von der Größe eines Fellfleckes. Die Pupille ist spaltförmig. Die rechte Vorderpranke ist abgebrochen, die Bruchstelle aber so gleichmäßig patiniert und auch sonst von einer Beschaffenheit, daß die Frage berechtigt erscheint, ob das Fehlen der Pranke nicht beabsichtigt ist. An der linken Halsseite und unter dem linken Ohr eine starke Ringöse. Beide Ringösen waren ursprünglich wohl durch eine Kette verbunden. An der rechten Halsseite ein Loch und ein diesem entsprechendes im Kragenteil des Kopfes, der letzterem im Halsteil des Körpers Halt gewährt. Durch die Löcher wurde zweifellos ein Pflock zur Befestigung gesteckt. Die unteren Schneidezähne sind weggelassen, und dadurch ist eine Ausgußöffnung entstanden. Das Stück erinnert unwillkürlich in seiner Form an ein Aquamanile. Es ist auch nicht unmöglich, daß es als solches gedient haben kann, wenn man sich erinnert, daß das Christentum rein äußerlich eine Zeitlang in Benin Fuß gefaßt hat.

Ein völlig entsprechendes Stück ist mir nicht bekannt. Leopardenfiguren kommen sonst mehrfach vor, auch sehr viele größere,

den Füßen ist eine Ringöse, die durch einen umgebogenen Kupferdraht mit dem Bügel des Gefäßes verbunden ist.

Bis auf die Ornamente der Seitenflächen des Gefäßes übereinstimmendes Gefäß bei PR 382.

Anders geformte Lampen mit derselben Aufhängevorrichtung bei PR 309 und 310. In diesen Fällen sind es flache Schalen, bei 309 oben geschlossen mit vier Schnauzen in den Ecken für den Docht.

Inv.-Nr. C 2310.

Aufhängevorrichtung für eine Lampe wie die vorige. Anstatt der Menschenfigur ein männlicher Leopard mit frei über den Rücken gelegtem Schwanz, dessen Fleckenzeichnung durch dicke Ringe in starkem Relief wiedergegeben sind. Die Hinterpranken, die den Bügel hielten, sind miteinander verbunden. Ähnliches Stück in WK 24, 68.

Inv.-Nr. C 3346. Taf. 9, Fig. 1. Höhe 15,7 cm.

Bruchstück eines Gegenstandes aus Bronze, über dessen ursprüngliches Aussehen sich nur soviel sagen läßt, daß es einst etwa ein *blumentopfförmiges Gefäß* mit durchbrochener Wandung gewesen sein muß. Auch nur eine Vermutung über den Zweck des jetzt arg verbogenen Stückes läßt sich nicht aufstellen, da irgend etwas Ähnliches bisher nicht vorliegt. An die sehr dicke, solide, Bodenfläche schließt sich ein leider unregelmäßig abgebrochener, an der einen Seite nach unten gebogener, an der anderen Seite nach oben gewaltsam umgeklappter Rand. Ob sich ursprünglich noch etwas unten an das Stück ansetzte und was es war, läßt sich nicht sagen. Vielleicht war es nur eine Verbreiterung des Bodens, um eine sichere Standfläche zu erzielen. Die Unterseite der Bodenfläche ist jedenfalls ganz glatt und zeigt nicht die geringste Spur, daß hier etwas Vorhandengewesenes durch Beschädigung entfernt ist.

facher Weise durch sieben divergierende Leisten angedeutet. Den Abschluß des Ganzen bildet oben ein 1,5 cm breiter, mit Flechtbändern ornamentierter Rand. Ein zweites, etwa halb so breites Band ist in der halben Höhe des Welses angebracht und setzt sich, wie man deutlich erkennen kann, auf der anderen Seite fort.

Was zunächst die Darstellung anlangt, so sehen wir bei RD auf Taf. 31, Fig. 1, eine Platte mit einem ganzen Krokodil mit einem der Breite des verfügbaren Raumes entsprechend stark verkürzten Fische im Rachen. Nach v. Luschan ist der dargestellte Fisch ein Chromide, Haligenes guineensis. „Wir wissen, daß gerade das Krokodil zu den Tieren gehört, die im alten Benin sakrale Bedeutung gehabt haben," schreibt v. Luschan. Hiermit dürfte auch zusammenhängen, daß wir auf drei der Platten bei RD (Taf. XXI, 6; XXIV, 1 und XXV, 4) Personen vorgeführt sehen, die Stäbe tragen, deren Bekrönung aus einem Krokodilkopf mit einem Fische im Rachen besteht. Daß es sich um ganz bestimmt charakterisierte Rangespersonen handelt, geht auch aus der Tracht hervor. Der Helm hat eine mächtige Halsberge und Wangenplatten bei zweien, beim dritten ein starkes Sturmband mit Schieber. Der Oberkörper ist unbekleidet. Gürtel und Gürtelschleife, vielleicht aus Leder zu denken, sind mit runden Metallbuckeln — denn solche sollen wohl dargestellt werden — besetzt. Ebenso erscheinen die breiten Halsbergen, die wir uns auch aus Leder angefertigt und mit Metallbuckeln besetzt vorstellen mögen. RD meinen denn auch, daß die Stäbe symbolische Bedeutung haben und von königlichen Boten als Zeichen ihrer Beglaubigung getragen seien, und zwar solchen, die speziell mit Europäern in Handelsgeschäften verhandelten. Die beiden Begleiter des Krokodilstabträgers halten nämlich jeder eine manilla in der Hand.

Inv.-Nr. C 2939.

Holzgefäß mit Deckel in Form eines *Antilopenkopfes*. Die nach vorn gebogenen kurzen Hörner werden von Menschenarmen

gehalten, die sich aus der Scheitelgegend emporstrecken. Die Ohren sind horizontal frei nach hinten gerichtet. Die Schnauze ist langgestreckt und in der Mitte stark verschmälert. Verschiedene Partien, so die Ohren, die Enden der Hörner, die Menschenarme, die Kieferränder, die Pupillen, der zylinderförmige Fuß, sind mit Messingblech überkleidet, das mit getriebenen, meist einfachen Linienornamenten verziert ist. Außerdem sind über die freien Partien des Kopfes zu Reihen regelmäßig geordnete runde Messingknöpfe verteilt. Holz- und Metallteile erscheinen durch Alter bzw. Oxydation und Rauch gleichmäßig braunschwarz gefärbt. Länge 37' Höhe 22 cm. Ähnliche Exemplare in PR, Fig. 336, RD, Taf. XI, 9, WK 21, 114 u. 24, 107 und LR, Fig. 243, aber alle ohne die zuletzt erwähnten Messingknöpfe.

Derartige Gefäße erscheinen auf den Platten in den Händen von Dienern neben Männern mit ebere z. B. PR, Fig. 18, RD, Taf. 28, 4. Sie wurden gewiß für einen ganz bestimmten Zweck gebraucht, vielleicht zur Aufbewahrung von Opfergaben.

Inv.-Nr. C 2338. Taf. 8, Fig. 5. Höhe 26,5 cm. Durchmesser 18 cm.

Zylinderförmiger Untersatz aus Bronze. Unten setzt sich ein horizontaler, 2 cm breiter Rand an wie bei den großen Köpfen. Die Decke des Untersatzes hat ein kreisrundes zentrales Loch von 6 cm Durchmesser, von dessen Peripherie ein etwa 3 cm breiter Rand vertikal nach innen sich erstreckt. Die Mantelfläche des Zylinders ist durch senkrechte Reliefschnüre in acht rechteckige Felder von gleicher Breite geteilt. Vier von diesen sind mit einem eingepunzten losen Winkelbandornament auf punktiertem Grunde verziert, während die vier anderen durch vorspringende, auf dem plinthenartig angesetzten Rande stehende weibliche Figuren verdeckt werden, und zwar so, daß immer eine Figur

die in der einen Hand einen Stab, in der anderen einen axtförmigen Gegenstand halten und auf der Brust mit einem Kreuz in Form des Malteserkreuzes geschmückt sind. Oben auf der Deckfläche wiederholt sich die Königsgruppe, vor der außerdem zwei Leoparden stehen und neben der beiderseits ein Krokodil in flachem Relief angebracht ist. Hinter der Gruppe ist ein ovales, vor der Figur des Königs ein viereckiges Loch, also genau wie bei unserem Fetischbaum. Der König trägt in jeder Hand ein mit der Spitze den Boden berührendes Zeremonialschwert (ebere). Unterhalb des Figurenfrieses ist noch ein Fries mit Emblemen, wie wir sie auf den Plinthen der großen Köpfe antreffen. Auf dem zweiten kleineren Stück des Londoner Museums sieht man eine weibliche Figur mit konischer Netzhaube, die man sicher nicht ohne Recht als Hauptfrau des Königs ansprechen darf. Umgeben ist sie jederseits von einer Anzahl Dienerinnen, von denen die beiden nächststehenden in der einen Hand einen Fächer halten, mit der anderen den Arm der „Königin“ oder Königinmutter unterstützen. Letztere spielte in Benin wie an anderen afrikanischen Höfen eine bedeutende Rolle und hatte einen eigenen Hofstaat, wie schon der alte Dapper berichtet. Zwei weitere Stücke dieses letzteren Typus bei WK 21, Fig. 125 u. 126. Alle diese gehören offenbar zu einer Serie oder mehreren, die das Hofleben veranschaulichen.

10. Armbänder.

Inv.-Nr. C 2405. Taf. 7, Fig. 5. Höhe 13,5, Weite 9 cm.

Manschettenförmiges Armband aus Bronze. Die Oberfläche gliedert sich in acht vertikale rechteckige Felder, von denen immer abwechselnd eines aus einem Gitterwerk gekreuzter Stäbe und eines aus einer roh ausgeschnittenen Menschenfigur besteht. Zwei der letzteren stehen aufrecht, die beiden anderen entgegengesetzt gerichtet. Der Kopf ist von einem ge-

Inv. Nr. C 2406.

Manschettenförmiges Armband von ovalem Durchschnitt aus dem Abschnitte eines Elefantenzahnes, altersgebräunt, von der Art des bei Read und Dalton, Taf. VI, Fig. 5,

abgebildeten. Die Oberfläche gliedert sich in zwei Figurenfriese, jeder in einige Gruppen zerfallend. Der obere besteht aus folgenden: Ring, in den sechs, nur mit einem kleinen

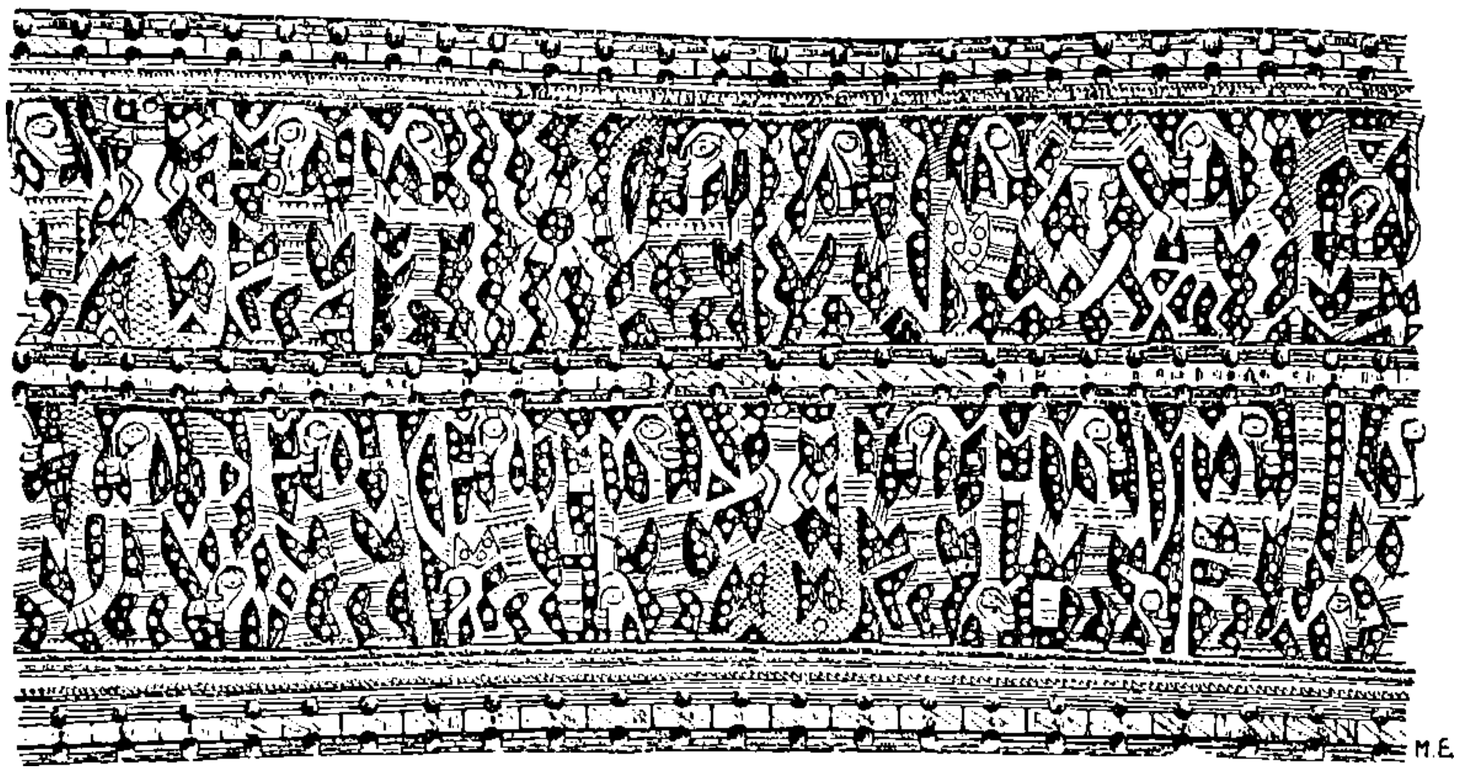


Fig. 21 (1 : 3)

Teil des Vorderleibes dargestellte Schlangen beißen, flankiert von Kriegern, die Lanze und Bogen bzw. Schlange halten; etwas kleinere Mittelfigur mit dreieckiger Kopfbedeckung, flankiert von je zwei Figuren: links Mann mit Schlange und Schwert in den Händen, ein anderer mit einem zwei spitzigen Stabe (?), rechts ein Mann mit einer Schlange in der Linken und ein Sitzender mit Schwert in der Rechten; Krokodil mit dem Kopfteil einer Schlange im Rachen, flankiert von einem Manne ohne Attribute (links) und einem Manne mit zwei Speeren (rechts) (s. Fig. 21)[1]). Der untere Fries zeigt zunächst eine mit der letzten fast identischen Gruppe. Daran anschließend je drei gegeneinander schreitende, mit Speer, Bogen und Schild bewaffnete Krieger, zwischen denen auf dem Boden abgeschlagene (?)



Fig. 22 (1 : 3).

stellung eines Schirmes zu erblicken (s. Fig. 22). Vgl. die Holzplatte bei Pitt Rivers, Taf. 6, Fig. 27. Neben dem einen Begleiter sehen wir einen Vogel angebracht, der etwa dem auf der

[1]) Fig. 21 bis 23 sind die abgerollten Zeichnungen der Zylinderflächen.

Platte C 4045 (s. Taf. 8, Fig. 3) gleicht. An verschiedenen Stellen sind kleine viereckige Figuren mit Zapfen angebracht; es muß wohl offen bleiben, ob hiermit die bekannten Glocken oder europäische Flaschen wiedergegeben werden sollen, wie solche besser erkennbar auf der modernen Holzschnitzerei bei RD, Taf. VIII, Fig. 3, uns entgegentreten. Die Figur neben dem Kopfe der einen Hauptfigur soll wohl einen Trinkbecher wiedergeben. Vom oberen und unteren Rande hängen an einem Bande dicht an dicht aufgereihte Schellen nach innen herab, natürlich in Relief geschnitzt. Höhe 14, Weite im Lichten 8 : 7,5 cm.

Was die Darstellung selbst betrifft, so gibt uns wohl die Schilderung in De Bry, Die orientalischen Indien (1603) VI, Kap. 55, den Schlüssel, wo es heißt:

„Es hat aber auch der König viel vom Adel, die ihm zu Hof dienen, unnd wann der Adel zu Hof kommt, so reyten sie alle auff Pferden, auf welchen sie sitzen, wie bei uns die Weihs Personen oder Frauen Zimmer (eine ganz entsprechende Darstellung gibt die Platte bei Read und Dalton, Taf. XIX, Fig. 2, und XIV, Fig. 4) und haben auff beyden Seiten ein Manns Person neben ihn herlauffen, an welchen sie sich halten. Hinter ihnen aber haben sie viel Knechte, nach dem sie gross und vornehm seyn, deren etliche grosse Schilde oder Schirme tragen, da sie ihrem Juncker oder Edelmann die Sonne mit auffhalten und abwenden. Und diese gehen am nechsten bei ihnen, nemblich hart neben denen, an welchen sie sich lehnen oder halten, wie gemelt. Die andern aber folgen hernach und spielen etliche auff Trommeln, etliche blasen auff Hörnern und Pfeiffen, etliche haben ein hohles Eysen, darauff sie klopffen. Das Pferdt aber wirdt von einem geführet, und reytet also der Juncker mit seinem Spiel gen Hof.“

S. 189). Von den vieren ist leider nur eine erhalten. Zwischen den „Türen“ abwechselnd eine Gruppe, bestehend aus einem Kopfe mit hoher spitzer Kopfbedeckung, rechts und

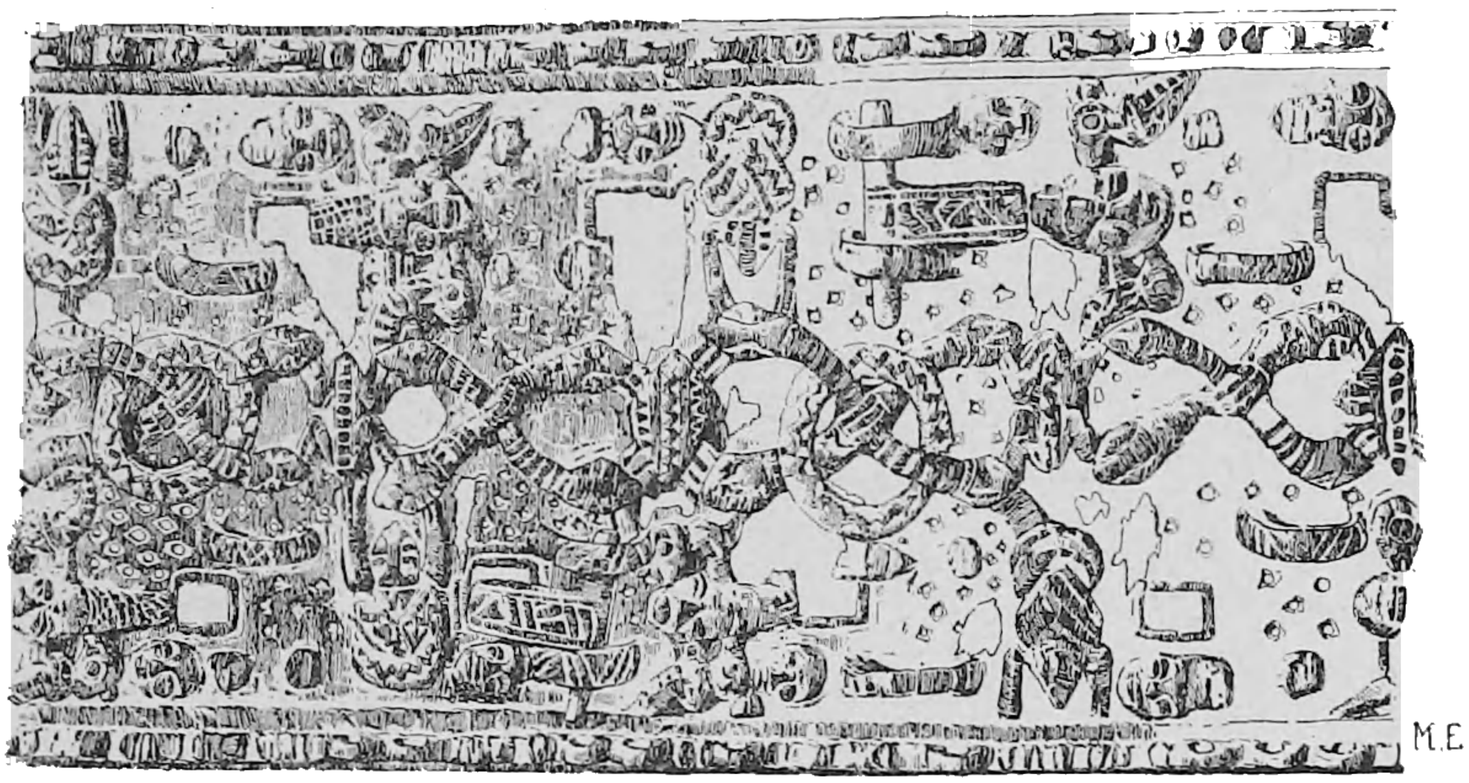


Fig. 23 (1 : 3).

links desselben ein Vogel, und eine andere Gruppe, bestehend aus einem Krokodil (?) mit zu einer Schleife verschlungenem schlangenartigen Leib. Neben jeder Gruppe oben ein Menschenkopf (s. Fig. 23). Die untere Zone entspricht genau der oberen. Auch bei ihr ist nur eine „Tür“ erhalten. Die beiden Ränder bestehen aus einer leistenförmigen Verdickung mit hervortretenden Ringbügeln. Der Grund zwischen den figürlichen Ornamenten zeigt unregelmäßig angebrachte Löcher, die nur an einer Stelle sorgfältiger ausgeführt sind und erkennen lassen, daß der Künstler beabsichtigte, ein Netzwerk zu schaffen, wie wir es von den Bronzearmbändern kennen. Offenbar ist er aber vor der Vollendung aus irgendeinem Grunde hiervon abgekommen. Wahrscheinlich dauerte dem Besteller die Sache zu lange, denn getragen ist das Armband zweifellos sehr lange Zeit. Höhe 15,5 cm, Weite im Lichten 8 cm, ursprüngliche Dicke der Wandung etwa 1,5 cm.

Zwei weitere kunstvoll geschnitzte Armbänder wie die von Ling Roth beschreibt Read (19, S. 49), bei denen auch zwei

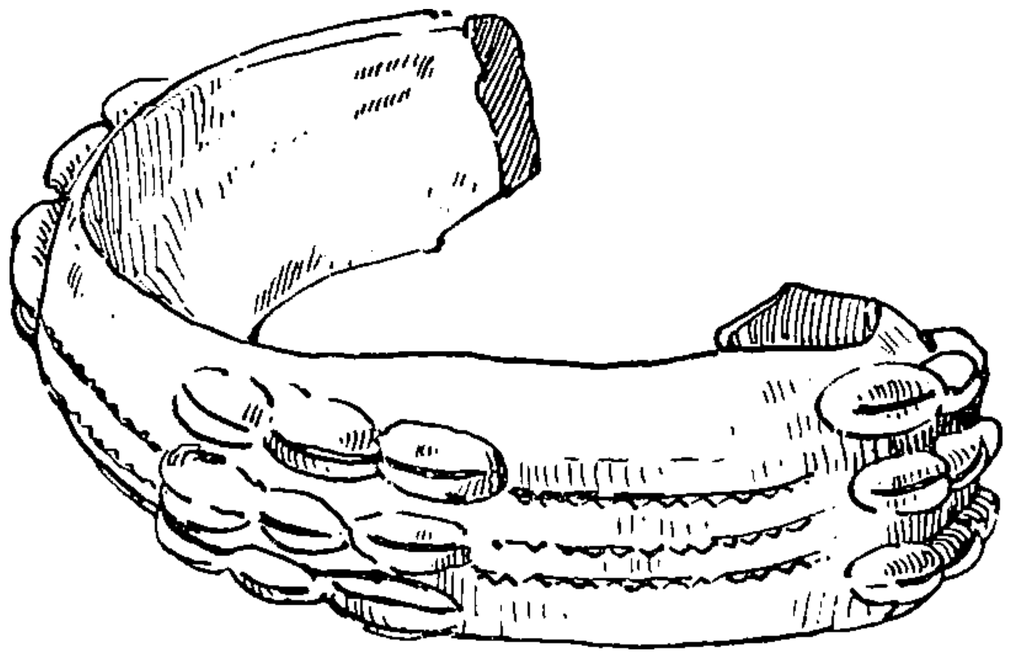


Fig. 24 (2 : 3).

Inv.-Nr. C 2307.

Schweres, offenes Armband aus heller Bronze von kreisrundem Querschnitt mit schräglaufenden scharfen Wulsten an der Außenseite. Die beiden Enden sind in einer Ausdehnung von etwa 2 cm geradseitig, im Querschnitt rechteckig gestaltet. Sie sind mit kräftig eingepunzten Zickzackbändern und

Kreisen verziert (s. Fig. 25). Weite 6,2 : 5,6 cm, Gew. 890 g, Abstand der Endflächen 3,5 bzw. 2,7 cm.

Ähnliche Exemplare bei M, Taf. VIII, 3 u. 5.

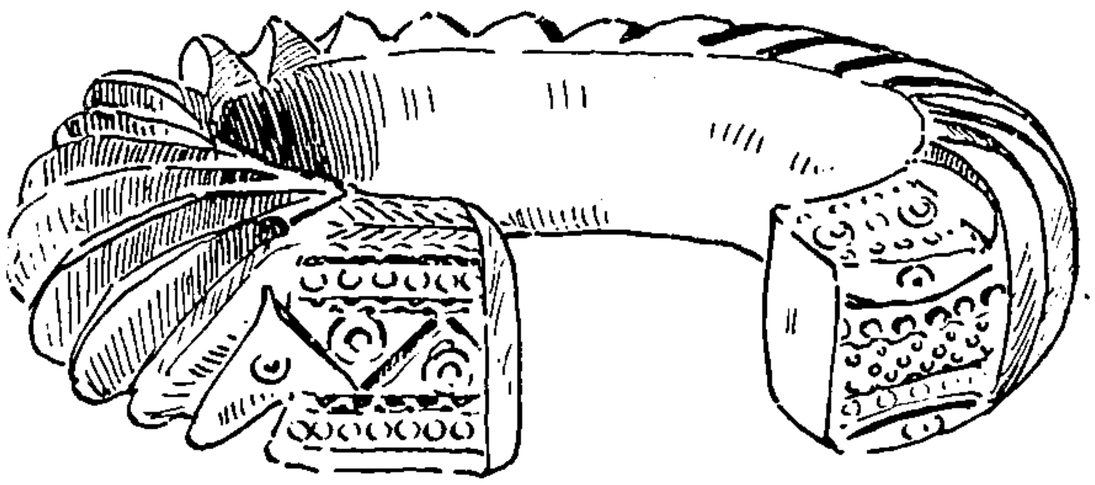


Fig. 25 (2 : 3).

Inv.-Nr. C 2902.

Ovales Armband von viereckigem Querschnitt aus sehr heller Bronze. Die Enden sind zu etwa ein Drittel des Umfangs übereinandergelegt, jedoch in einem Stück gegossen. Durch eine innen eingepunzte Furche ist die Fiktion, als ob es sich wirklich um aufeinandergelegte Enden handelt, aufrecht erhalten. Die Verzierung bilden zehn stilisierte Leoparden in Hochrelief, die abwechselnd nach der einen und der anderen Seite gerichtet sind. Zwischen den Leoparden sind abgestumpfte, oben mit einem Punktkreis verzierte Kegel (s. Fig. 26). Weite 9,5 : 7,8 cm.

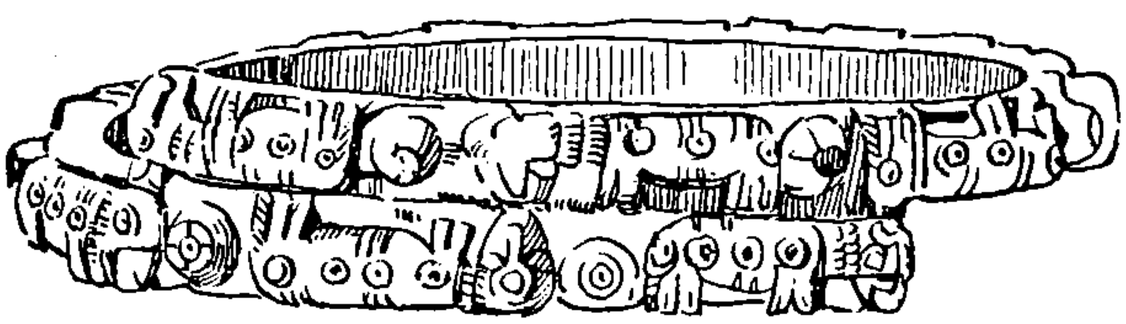


Fig. 26 (2 : 3).

Inv.-Nr. C 2875.

Kreisrunder Armring aus Kupfer, von kreisförmigem Querschnitt mit eingeschaltetem Negerkopf aus Messing. Beiderseits des Mundes drei divergierende tiefe Einschnitte. Oberhalb und unterhalb des Kopfes ein ca. 1,5 cm langes Stück mit scharf hervortretenden Wulsten (s. Fig. 27). Weite 6 : 6 cm.

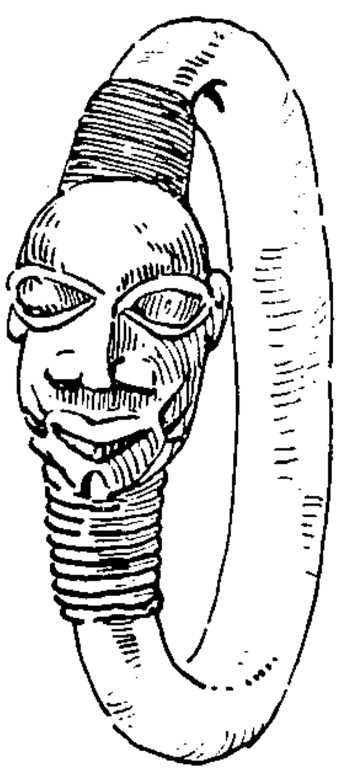


Fig. 27 (2 : 3).

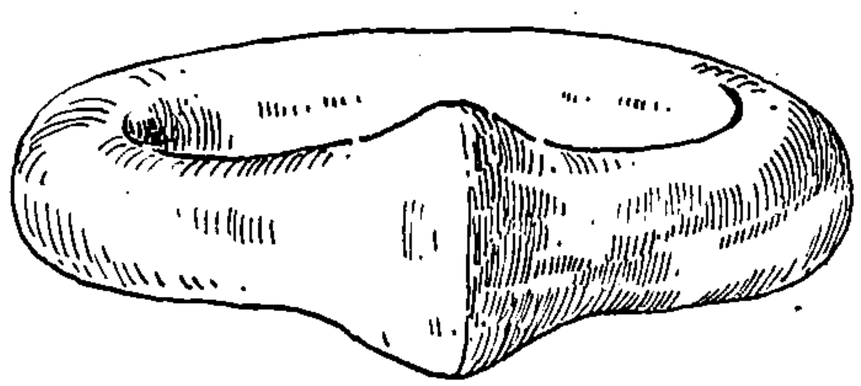


Fig. 28 (1 : 2).

ö

an der einen Seite mit einem Scharnier eingelenkt war und an der anderen Seite mit einem Zapfen in eine Höhlung des Körpers einschnappte. Der Rand der Köpfe bietet durch schräge Kerbung den Eindruck einer Schnur (s. Fig. 29). Weite etwa 6,5 cm.

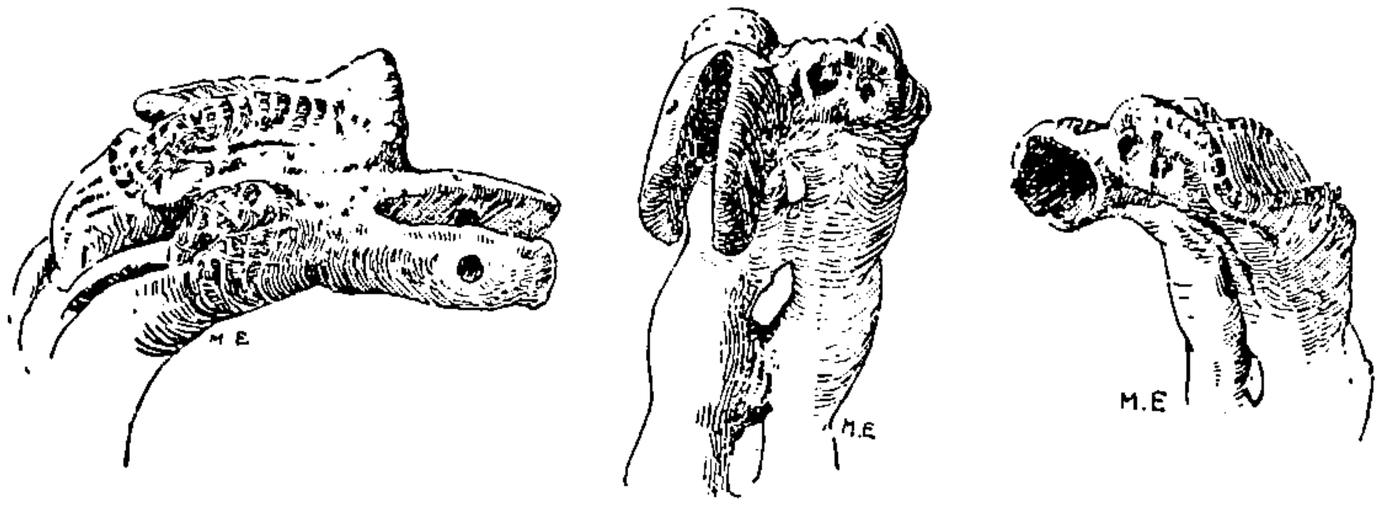


Fig. 29 (2 : 3).

Inv.-Nr. 677 : 05 cm.

Kleineres Armband desselben Typus, bestehend aus einem übereinandergelegten Ringe mit kugeligen Verdickungen, die den Eindruck einer Perlenkette offenbar wiedergeben sollen, die an den beiden Enden in ca. 5 cm lange, sich verbreiternde Troddeln auslaufen. Die Oberfläche dieser Endstücke ist nämlich außen durch Einkerbung in vier Flechten

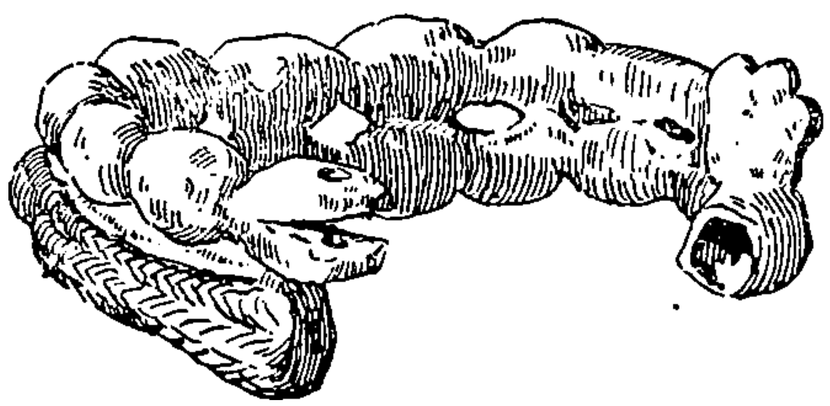


Fig. 30 (2 : 3).

zerlegt. Auch hier fehlt das mit einem Scharnier eingelenkte Glied, das wohl auch das Aussehen des Ringes mit den kugeligen Verdickungen hatte. Ein ähnliches Stück ist mir nicht bekannt (s. Fig. 30). Bei Ling Roth, S. 28, Fig. 15, ist ein geschlossenes Armband, das den Eindruck dreier aufeinanderliegender Perlenschnüre macht, abgebildet. Weite etwa 6,5 cm.

Inv.-Nr. C 2821.

Armring aus einem Eisenreif von kreisrundem Querschnitt (Durchmesser etwa 0,6 cm), an vier Stellen mit vier Windungen eines flachen, dicken Eisendrahtes spiralig umwickelt. Typus LR, S. 29, Fig. 22. Weite 8 cm.

Inv.-Nr. C 2907.

Schmaler Armring (1,5 cm breit) aus altersgebräuntem Elfenbein. Die Außenseite ist flach V-förmig eingeschnitten. An vier Stellen in die ursprüngliche Dicke eingeschnitzte, horizontalliegende Negerköpfe mit Kugelkappe. Weite 8 : 7,3 cm.

mente werden von drei übergegossenen, reliefartig hervortretenden Stücken zusammengehalten, die scheinbar große Tieraugen mit je vier freistehenden Zähnen darunter vorstellen sollen (s. Fig. 31). Weite etwa 7 cm.

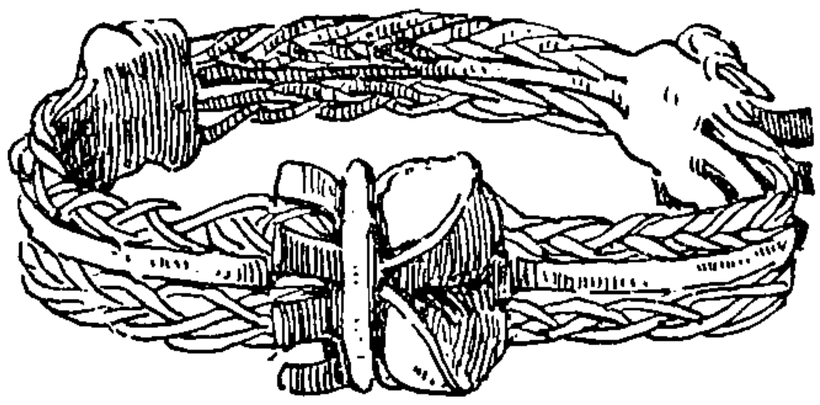


Fig. 31 (2 : 3).

Inv.-Nr. C 2308.

Zierlicher Armreif, aus drei freien, torquesartig gedrehten Ringen bestehend, von denen der mittlere aus Messing, die äußeren aus Kupfer sind. Diese werden durch vier übergegossene Masken (Beninleute mit den typischen Stirnnarben darstellend) zusammengehalten. Letztere ähnlich Ling Roth, S. 29, Fig. 26 (s. Fig. 32). Weite 8 cm. Vgl. auch Marquart, Taf. VII, 4.

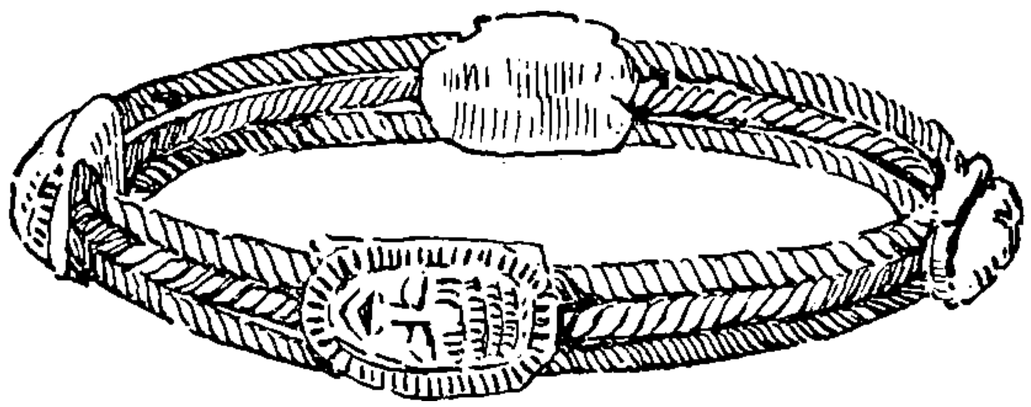


Fig. 32 (2 : 3).

Inv.-Nr. C 2403.

Kleiner Armreif, aus drei freien, torquesartig gedrehten eisernen Ringen bestehend, die von vier übergegossenen massiven, im Querschnitt dreieckigen Bronzestücken zusammengehalten werden, die nach Art ihrer Verzierung den Eindruck machen, als wenn ein europäisches Faß als Modell gedient hat. Weite 6,5 cm.

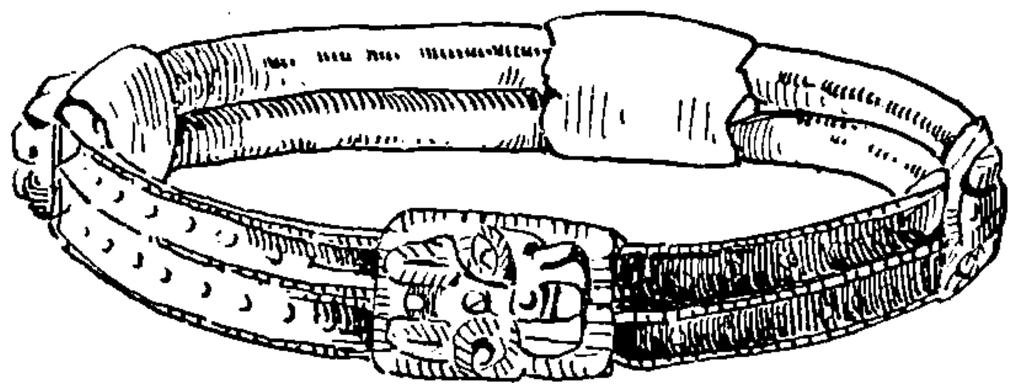


Fig. 33 (2 : 3).

11. Sonstige Schmucksachen.

Inv.-Nr. C 2900.

Halsring aus Bronze, nur zu Dreiviertel erhalten, verziert mit plastisch aufsitzenden

Köpfen, und zwar abwechselnd einem Leoparden- und einem Menschenkopf, drei von jeder Art. Ein Menschenkopf saß auf dem fehlenden Viertel. Auf den Feldern zwischen den Köpfen in flachem Relief abwechselnd ein breites Zeremonialschwert (ebere) und ein gefesselter, zum Opfern bestimmter Mensch. Der Kopf ist zu einer runden punktierten Scheibe mit drei grubenförmigen Löchern (Augen und Mund) stilisiert. Oberhalb und unterhalb der ebere und der Gefesselten ist ein weiterer Kopf, wie eben beschrieben, angebracht. Die großen Ringe am Griff der ebere erheben sich frei über den Feldern. Das Ganze in einem Stück gegossen. Äußerer Durchmesser 21,8 cm, innerer Durchmesser 20,5 cm. Ähnliches Stück bei PR, Fig. 337, das nur zur Hälfte erhalten ist, und ein zweites, etwas abweichendes, Fig. 158. Auf letzterem sind als weitere Zutat Vögel (Geier?) dargestellt, die an den Gefesselten picken. An den Darstellungen auf den Reliefplatten erscheint dieser Typus des Halsringes nie. Auffällig ist ferner, daß nicht ein einziger in unversehrtem Zustande erhalten ist.

Inv.-Nr. 2204 : 10. C 2937 und 2938.

Drei *zylindrische Perlen* aus rotem Achat, der zum Teil mit kristallinischem Quarz, zum Teil mit Lagen von Jaspis verwachsen ist. Für die Bestimmung bin ich Herrn Prof. Dr. G. Gürich zu Dank verpflichtet.

Länge und Durchmesser sind bzw. 4,8 : 1,2 cm, 2,6 : 1,2 cm, 1,2 : 0,6 cm. Nach diesen Maßen macht es den Eindruck, als wenn die Größen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen.

Inv.-Nr. C 2342.

Kreuzförmige, durch Gebrauch sichtlich abgenutzte *Schmucknadel* aus goldgelbem Messing. Oben und an den Enden der schwach nach aufwärts gebogenen Arme des Kreuzes sind in kastenförmigen, gerippten Fassungen zur Hälfte herausschauende Achatperlen befestigt (s. Fig. 34).

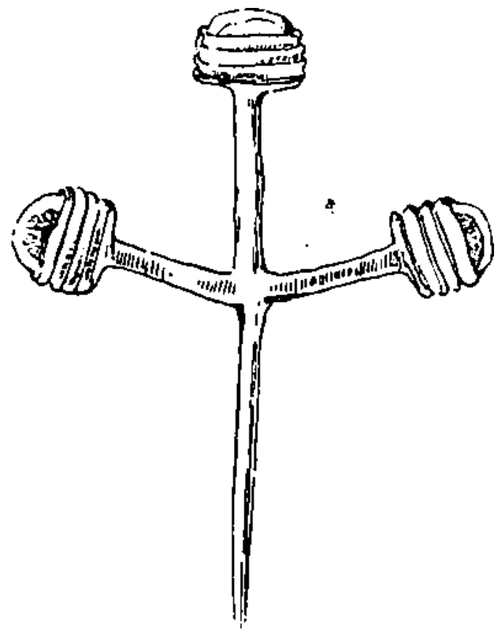


Fig. 34 (1 : 2).

Länge der beiden Kreuzachsen 9 und 6,5 cm. Eine andere Kreuznadel mit vier seitlichen Vogelfiguren von 22,5 cm. Länge bei PR 340, ebenfalls mit Karneolperlen eingelegt.

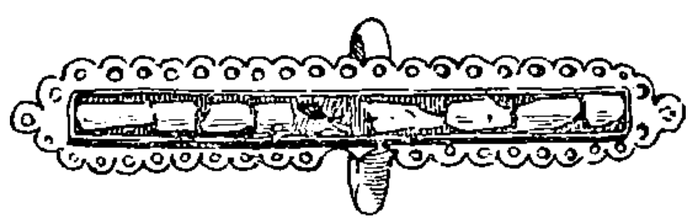


Fig. 35 (1 : 2).

12. Musikinstrumente.

Inv.-Nr. C 3952. Taf. 7, Fig. 2. Länge 27 cm.

Tuthorn aus Bronze mit rechteckigem Blasloch in der Mitte der konvexen Seite. Von diesem bis zur Spitze ein liegendes Krokodil, aus dessen Rachen eine geballte Faust hervorschaut. Unterhalb des Loches zunächst ein zusammengekrümmter Wels, vor dessen Kopf ein großer Ring in hohem Relief liegt. Bei anderen Stücken (LR, Fig. 65; WK 21, 19; PR 350) ist an dieser Stelle ein Krokodil, das den Ring im Rachen hält. Der Ring ist bei unserem Stück eingekerbt, so daß er dadurch vielleicht als aus Perlen bestehend gekennzeichnet sein soll; bei den anderen Stücken ist er torquesartig gedreht. Zwei weitere Ringe, aber nicht geschlossen, sondern zu etwa ein Fünftel des Umfanges offen, ruhen der Schläfengegend auf. Der Ring ruht auf der Frisur des Menschenkopfes unterhalb des Welses. Durch die riesigen Reißzähne, die Gestaltung der Oberkieferpartie und die eingepunzten kleinen Punktkreise erweist es sich aber mit Deutlichkeit, daß ein anthropomorphisierter Leopard, ein Werleopard, vorliegt. Auf der Rückseite ist in starker Stilisierung der Unterkiefer mit vier großen Zähnen angedeutet, so daß also die mit drei Flechtbändern umgebene Mündung des Horns als von dem Tierrachen überfaßt erscheint. Zwischen den Maulwinkeln und zwischen den beiden Reißzähnen sind hervorstehende Steinbeile — natürlich aus Bronze — angebracht, wie wir solche häufig in der Hand des Königs und auf den Plinthen der großen Köpfe finden. Über die Bedeutung des Steinbeiles hat v. Luschan KKS, S. 24, gesprochen. Es spielt in Benin dieselbe Rolle als „Donnerkeil“ wie bei uns. Die konvexe Seite wird eingenommen von einem kleinen gekrümmten, einem großen gestreckten Wels und einem liegenden Krokodil mit Hand im Rachen, die eine Schlange festhält, die ihrerseits wieder einen Menschen-

ganz gleichartige Linien (nämlich wie die Spürhaare bei den Benin-Geparden) finden wir an genau derselben Stelle mehrfach auch als Narbenzeichnungen auf menschlichen Gesichtern. Wir werden kaum irren, wenn wir eine solche Tätowierung in direkten Zusammenhang mit den traditionellen drei Spürhaaren des Geparden bringen und also eine Art von totemistischer Beziehung derart tätowierter Menschen zum Geparden annehmen.“ Eine derartige Figur besitzt unser Museum unter C 2870 (s. Rundfiguren), eine Abbildung einer ganz entsprechenden bei PR 294. Ich möchte nun in dieser Richtung noch einen Schritt weitergehen und auf Grund unseres Befundes an dem Tuthorn die These aufstellen, daß *die Reihen von Kreisen unter und über den Augen auf den großen Köpfen auf die Fellflecken des Leoparden zurückgehen* und ebenfalls zu deuten sind als Ausdruck der innigen Beziehung des Dargestellten zum Leoparden, sei es nun, daß die Idee des Werwolfes oder des Totemtieres zugrunde liegt. Unser großer Kopf C 2340 zeigt die Kreise unter den Augen, ebenso PR 96; die Köpfe PR 100 und M, Taf. I, 3, haben Kreise unter und über den Augen. Die Rundfigur PR 90, sonst unserer C 2870 gleichend, hat Kreise unter den Augen und die Spürhaare, ist also besonders wichtig und beweiskräftig. Der Leopard ist sehr häufig neben dem König angebracht. Der König besaß eine Anzahl von gezähmten Leoparden, so daß wir wohl dieses Tier direkt als Symbol der königlichen Macht ansprechen können. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Leopard das Totemtier des Königs war, und so liegt es nahe anzunehmen, daß der König mit den charakteristischen Merkmalen dieses Totemtieres dargestellt wurde. Eine Parallele sehen wir in den großen hölzernen Königsfiguren von Dahome im Trocadero, die in der Form ihrer Totemtiere tatsächlich dargestellt sind. J. G. Frazer hat diese im Man VIII, 1908,

Stämme, S. 29): „Für den erlegten Leopard muß der Jäger ein Totenfest abhalten. Der Kopf des toten Tieres wird sorgfältig zugebunden, weil sein nach oben gerichteter Blick den Regen verhalten würde. Sein Fell wird häufig von Priestern getragen, und Zähne und Krallen werden als Zauber verwendet.“ Was den „Werleoparden“ anlangt, so hat Richard Andree in seinen „Parallelen und Vergleichen“ im Kapitel „Werwolf“ die hierauf bezüglichen Notizen zusammengetragen. Die für unseren Zweck in Betracht kommenden sind die folgenden: „Auch an der Loangoküste ist der Werwolf bekannt. Die Frau eines hochgestellten Mannes war dort von einem Leoparden aus dem Bette geholt und zum Fressen fortgeschleppt worden. Es gelang dem Ganga (Fetischmann), denjenigen ausfindig zu machen, der diesen Leoparden-Werwolf gesandt hatte. Der Absender aber entfloh zur Prinzessin von Umbuk und bekannte sich als deren Unterthan; sie verweigerte seine Auslieferung und ein verheerender Krieg entbrannte zwischen beiden Teilen.“ (Nach Bastian.) „Bei Banana am Zaire (d. h. an der Mündung des Kongo) lebt eine Familie, die den Fetisch Mankulu besitzt, der aus einem menschlichen Embryo zubereitet ist. Durch denselben erhalten ihre Mitglieder die Fähigkeit, sich im Dunkel des Waldes in Leoparden zu verwandeln und dort angetroffene Menschen niederzuwerfen. Sie dürfen sie jedoch nicht verletzen und von ihrem Blute trinken, da sie sonst Leoparden bleiben müssen.“ (Nach Bastian.) „Wenn bei den Bullamas oder Timmanis an der Sierra-Leone-Küste ein Krokodil ein Kind beim Baden wegschnappt oder ein Leopard eine Ziege fortschleppt, so schreiben sie das der Zauberei zu. Sie glauben nämlich, es sei kein wirkliches Krokodil, kein wahrer Leopard, sondern eine Hexe gewesen, welche sich in die Gestalt dieser Thiere verwandelt habe.“ (Nach Winterbottom.)



Fig. 36 (1 : 2).

Weiter ein Tuthorn, ein Steinbeil, ein halbkreisförmiges Brett mit Löchern (Spielbrett?), zwei runde Teller mit Speisen (?), ein Kasten in Form eines zusammengekrümmten Fisches, wie solche aus Holz und Elfenbein vorkommen, ein Bündel Stäbe (Speere?), die Köpfe eines Widders, einer Antilope und eines Hahnes, ein Fetischbaum (?). Die übrigen Gegenstände wage ich nicht zu erklären. Die beiden Ränder sind mit dick aufliegenden, brezelförmigen Schlingen verziert. Höhe 4,5 cm, Durchmesser oben 3,9 bis 4,3 cm, unten 4,5 und 5 cm (s. Fig. 36).

moniellen Tänze geschwungen. In Warri wurde festgestellt, daß diese Schwerter von den Frauen bei gewissen Tänzen getragen wurden.“ Dies möchte ich dahin ergänzen, daß es sich bei den feierlichen Anlässen sicher um Opferfeste handelt. Erstens schreibt Punch in der von Marquart angezogenen Stelle: „sacrifices had been going on, but I cannot say if of animals or human beings. There were pools of either blood or water all over the compound, but I can vouch for the liberal supply of blood on the garments of the nobles.“ Zweitens deuten hierauf die Masken von Menschen und Tieren selbst. Drittens gibt es einige Platten, wo anstatt des ebere ein wirklich brauchbares schweres, einschneidiges Opferschwert erscheint, so PR 291, neben dem schmalen, rappierförmigen Tanzstab, so PR 10, ein doppeltgeschweiftes, aber brauchbares Schwert, so WK 29, 75, neben dem ebere dasselbe einschneidige Schwert wie bei PR 291. Daß das ebere mit den Opfern im Zusammenhang steht, geht aus der Verzierung unseres bronzenen Halsringes C 2900 und ähnlicher sonst z. B. PR 337 zur Evidenz hervor. Die Motive bilden hier plastische Köpfe von Negern und Leoparden, gefesselte, zum Opfer bestimmte Menschen, abgeschlagene Köpfe und das unverkennbare ebere. Nach all diesem gehen wir wohl mit der Annahme nicht fehl, daß wir in den Trägern von ebere und Masken oder deren Ersatzstücken eine Art von Opferpriestern zu begrüßen haben, jedenfalls Leute, die in irgendeiner Weise bei den Opfern eine hervorragende Rolle spielten.

Inv.-Nr. C 2438. Taf. 10, Fig. 3.

Eisernes, blattförmiges *Zeremonialschwert* (ebere), fast ganz übereinstimmend mit PR 326. Das durch eine Mittelrippe versteifte, symmetrisch geschweifte Blatt ist mit eingeschlagenen Löchern in symmetrischer Zeichnung verziert. Zu der doppelten Zickzacklinie beiderseits der Mittelrippe kommen aber noch

gegeben ist. Ganze Länge 95 cm, Länge des Griffes 10 cm, Durchmesser des Ringes 18 : 21 cm, größte Breite des Blattes 21 cm.

Inv.-Nr. C 2904.

Eisernes, blattförmiges *Zeremonialschwert* (ebere) desselben Typus. Das Blatt ist symmetrisch mit zwei Reihen von Löchergruppen verziert, von denen eine in der Richtung der Mittelrippe, die andere dem Schneidenumriß folgt. Jede der durch einen Zwischenraum getrennten Gruppen besteht aus zwei geraden, parallelen Reihen von je fünf Löchern. Länge der Reihen etwa 4,5 cm, Länge der Zwischenräume zwischen den einzelnen Gruppen etwa 3,5 cm. Der untere, schmale Teil des Blattes ist verletzt, eingerissen, und in der Weise repariert, daß beiderseits ein 8 : 5,5 cm breites rechteckiges Eisenblech mit Ausbuchtung für die Mittelrippe aufgelegt und mit Nieten in jeder Ecke aufgeheftet ist. Spiralen nach unten eingerollt; alle vier erhalten. Ganze Länge 1,05 m, Länge des Griffes 10,5 cm, Durchmesser des Ringes 23 : 19,5 cm, größte Breite des Blattes 24,5 cm.

Inv.-Nr. C 2903. Taf. 10, Fig. 1.

Besonders großes eisernes, blattförmiges *Zeremonialschwert* (ebere), das aber in mehrfacher Hinsicht von den eben beschriebenen typischen Stücken abweicht und einzig dasteht. Anstatt der aus dem Vollen geschmiedeten Mittelrippe ist hier das Blatt zwischen zwei für sich geschmiedete gewölbte, an der Spitze 0,7 cm, am Ende 1,7 cm breite Stäbe geklemmt und mit sieben Eisennieten befestigt. Um den Griff legt sich eine eiserne Hohlkugel von etwa 4 cm Durchmesser als guter Halt für die Hand. Das Blatt ist folgendermaßen verziert: In einem Abstand von 0,8 cm dem Umrisse des Blattes folgend beginnt eine 2,3 cm breite Zone, in die ein Zickzackband à jour eingeschnitten ist. Diese Verzierung erinnert an ähnliche Ausgestaltungen der bekannten höl-

gefertigten Mittelstab. Diese Röhre ist am Ende viermal eingeschnitten; die dadurch entstandenen Streifen sind sodann zu vier nach oben eingerollten Spiralen ausgestaltet. Ein zweites Exemplar ist mir nicht bekannt. Nur der Griffteil des Schwertes WK 24, 42 ist aus Bronze. Ganze Länge 88 cm, Länge des Griffes 10,5 cm, Durchmesser des Ringes 17 : 18 cm, größte Breite des Blattes 20 cm.

Inv.-Nr. C 2905.

Blatt eines bronzenen Zeremonialschwertes (ebere). Auf das aus Bronzeblech geschnittene Blatt ist auf der einen Seite ein solider, mit Einkerbungen verzierter Bronzestab aufgenietet. Auf der anderen Seite füllt der aufgelegte Bronzestab nicht die ganze Länge der Mittelrippe, sondern es ist, die Mitte

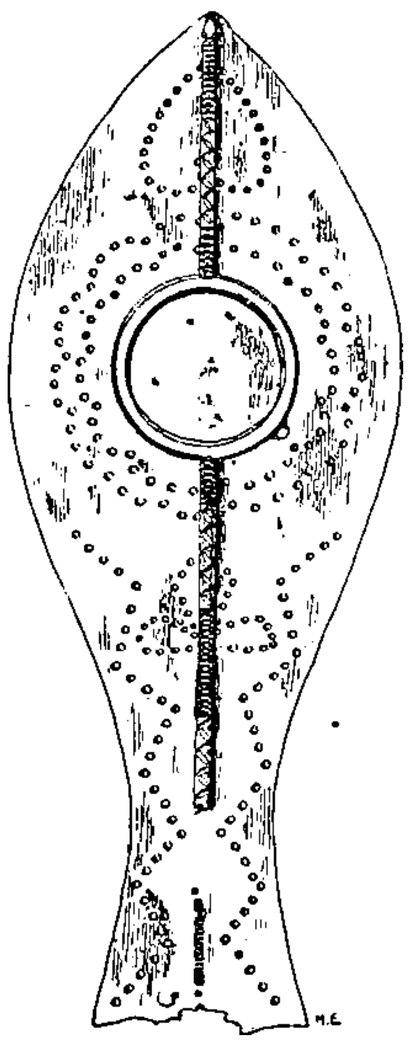


Fig. 37 (1 : 8).

des breitesten Teiles des Blattes betonend, ein flacher, profilierter, mit vier Nieten befestigter Ring von 10,6 cm Durchmesser eingeschaltet. In einem Abstand um den Ring zwei konzentrische Kreise von Löchern; darüber eine Herzfigur von Löchern, darunter eine Kleeblattfigur und beiderseits nach unten zu eine einfache Zickzacklinie von Löchern. Griffteil nicht vorhanden. Auch die Mittelstäbe sind nicht mehr in der ganzen Länge erhalten (s. Fig. 37). Größte Breite des Blattes 21,1 cm.

ä

ö

Welt mit den Altertümern von Benin den Handelskreisen einzelnes aus dem Formenschatz bekannt war und sie dieses sogar für ihre Zwecke benutzten.

b) Zeremonialstäbe.

Inv.-Nr. C 2331.

Zeremonialstab aus Gelbmetall (Typus RD XI, 11). Der kettengliederförmige lange Griff zeigt oben und unten eine männliche Figur. Beide haben nackten Oberkörper, über den von der linken Schulter nach der rechten Hüfte ein Perlenbandelier gelegt ist, Perlenketten um den Hals, einen Schurz,

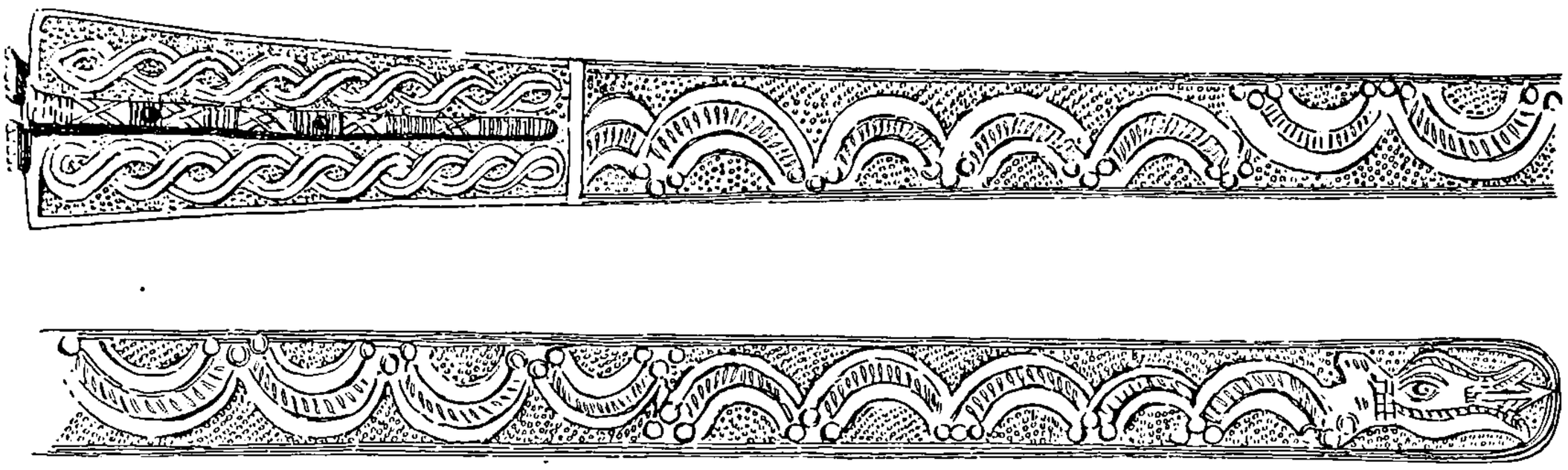


Fig. 38 (1 : 2).

Länge der Klinge 51 cm, Breite der Klinge oben 3, unten 2 cm.

Inv.-Nr. C 2395.

Zeremonialstab aus Gelbmetall derselben Art. Bei diesem Stück sind es aber janusartige Doppelfiguren, übrigens in den Einzelheiten übereinstimmend und nur in folgenden Beziehungen abweichend: Die obere Figur trägt ein Halsband aus Leopardenzähnen, beide haben die langen, von den großen Köpfen bekannten seitlichen Zöpfe. Anstatt der quadratischen Plattformen, auf denen die Figuren des vorigen Stückes stehen, erscheinen hier die Füße, und zwar unmittelbar unter dem Schurze. Die Kettenglieder sind sehr viel

c) Stabaufsätze.

Inv.-Nr. C 2407.

Stabaufsatz mit Vogelfigur aus Gelbmetall. Die Vogelfigur entspricht der Beschreibung von Heger (11, S. 163). Die Pupillen sind durch einen eingesetzten Bronzestift markiert. Der untere, röhrenförmige Teil, 15,5 cm lang, ist unten mit zwei Löchern versehen, die wohl für eine Niete zur Befestigung auf einem Stahe bestimmt waren (s. Fig. 39). Ganze Höhe 30 cm.

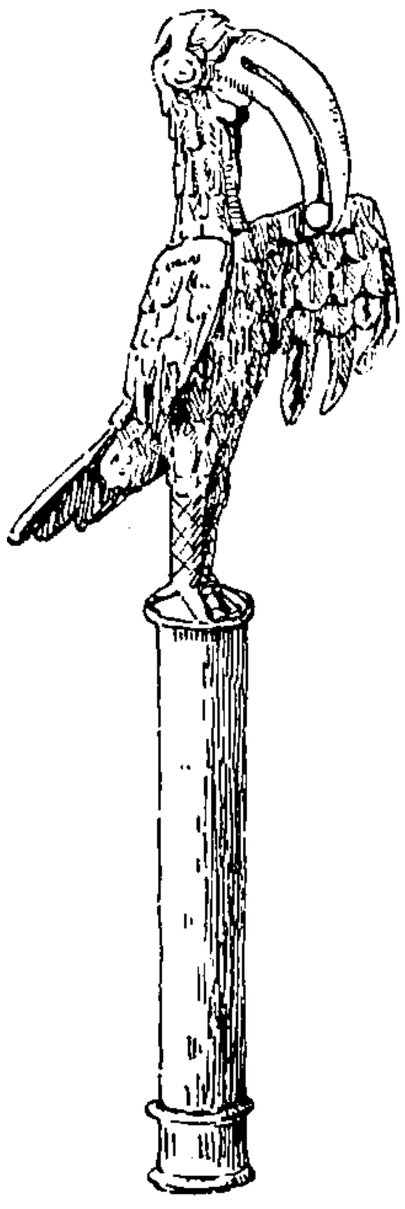


Fig. 39 (1 : 4).

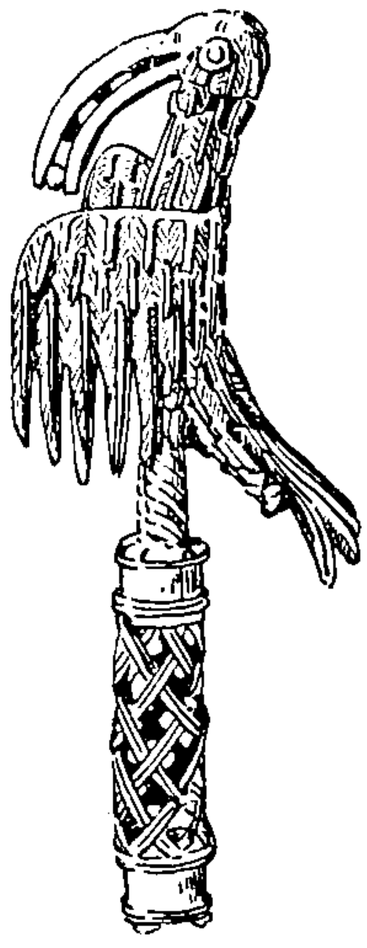


Fig. 40 (1 : 4).

Inv.-Nr. C 2424.

Gegenstand derselben Art. Der untere Teil ist hier aber gitterartig durchbrochen, übrigens nur zur Hälfte erhalten. Ursprünglich waren es wohl, nach dem erhaltenen Rest zu urteilen, zwei durch ein solides, glattes, 1½ cm breites Zwischenstück getrennte gitterförmig durchbrochene Zonen. Der wie immer stark gebogene lange Schnabel des Vogels umfaßt wie auch sonst mit den Spitzen einen kugelförmigen Gegenstand (Fruchtkern?). Im

pen — nur das Dreieck über der Stirn bis zur Spitze zeigt diese nicht[1]) — und acht langen, bis auf die Schultern und den Nacken fallenden glatten Ansatzstücken, ein poncho-artiges, durch Stickerei einem Leopardenfell ähnlich gemachtes Oberkörpergewand und darunter ein längeres, den Unterkörper umschließendes Kleidungsstück, das unten ringsherum mit Glocken besetzt ist. Auch auf die Brust hängt eine Glocke herab, an dem Halsband aus Leopardenzähnen befestigt. Um den Hals legt sich der hohe Kragen aus Perlenketten, unter dem das Kinn verschwindet. Hinter dem linken Arm ragt der versteifte Zipfel des Schurzes bis über die Schulter senkrecht in die Höhe, der in seiner Mitte sechs buckelförmige Verdickungen zeigt, von denen drei die Form des Hanseatenkreuzes haben, während die unterste wohl die typische Troddel vorstellen soll. Unter dem linken Arm trägt der Reiter ein sehr breites Schwert, in der Rechten ein nicht mehr erkennbares Gerät, vielleicht einen Speer, wie wir dies bei ähnlichen Darstellungen sehen. — Die bronzene Reiterstatuette PR 80 gibt wohl den Schlüssel hierzu. Hier ist es ein kurzer Speer mit breiter, ruderblattähnlicher Spitze, der unterhalb der Spitze, wie es scheint, mit kleinen Schellen umgeben ist. Den Rest dieser eigenartigen Verzierung kann man noch bei unserem Stück erkennen. Offenbar gehört der breite Zapfen, der aus der rechten Schulter herausragt, mit dem Bruchstück in der Hand zusammen, war aber wohl nur als Sicherung des bei freiem Hervorstehen zu sehr gefährdeten Speeres vorgesehen. Erhalten finden

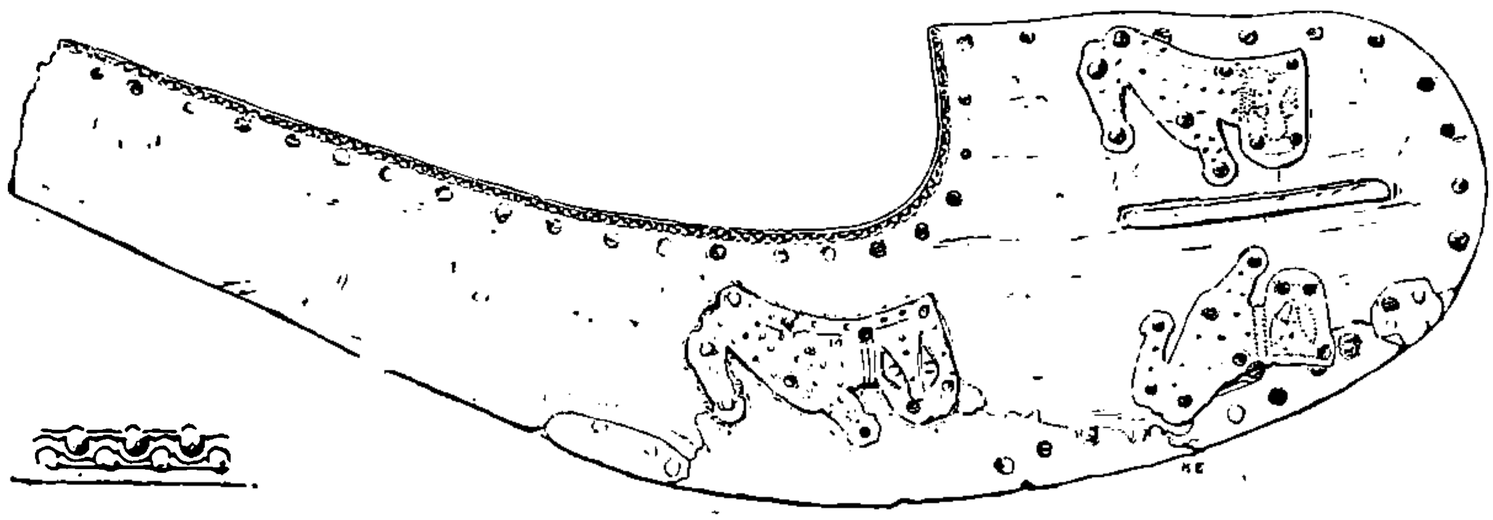
[1]) Genau denselben Helm finden wir nur auf den Platten PR 114 und RD XXI, 2 u. 5. In allen drei Fällen trägt der Dargestellte einen ganz charakteristischen, sonst nicht vorkommenden langen, kurzärmeligen Rock, der an den Rändern mit Glöckchen behangen ist wie der bei unserem Reiter, einen Speer, ein breites, kurzes Schwert und das Zeremonialschwert „ebere". Es handelt sich sicher um einen Mann hervorragenden Ranges, wahrscheinlich mit priesterlichen Funktionen.

14. Waffen.

pardenfiguren. Beide Seiten sind mit Ornamenten bedeckt: Flechtbänder, Kreuze und eine Schlange, die einen Vogel bei den Beinen gepackt hat. Die Tülle, in die der Schaft eingelassen ist, hat die Form einer kantigen Spirale. Der Schuh ist in seinem unteren Teile vierkantig und ahmt in seinem oberen, den Schaft umfassenden Teile die Umwickelung mit einer spiralig gelegten Schnur nach. Ganze Länge 1,84 m, Länge der Spitze mit Tülle 51 cm, Länge des Schuhes 27 cm. Das Stück ist jüngeren Datums. Ein gleiches ist nicht abgebildet.

Inv.-Nr. 1049 : 05. Taf. 10, Fig. 5.

Doppelte Speerspitze aus Gelbmetall. Unterhalb der beiden Spitzen ist ein 8-förmiges Stück eingeschaltet, an das sich die beiden geraden Zungen ansetzen, zwischen denen der Schaft des Speeres mit zwei großen Kupfernieten befestigt ist. Die Speerblätter sind mit Schlangenlinien, Ranken- und Flechtbandornamenten auf punktiertem Grunde beiderseits verziert. Ganze Länge der Speerspitze 52 cm. Das Stück ist ebenfalls jüngeren Datums und wohl nur als eine spielerische Weiterbildung zu betrachten nach Art der modernen Jekriruder, bei denen doppelte Blätter häufig vorkommen. Der Typus der Speere auf den Bronzeplatten ist ein ganz anderer.

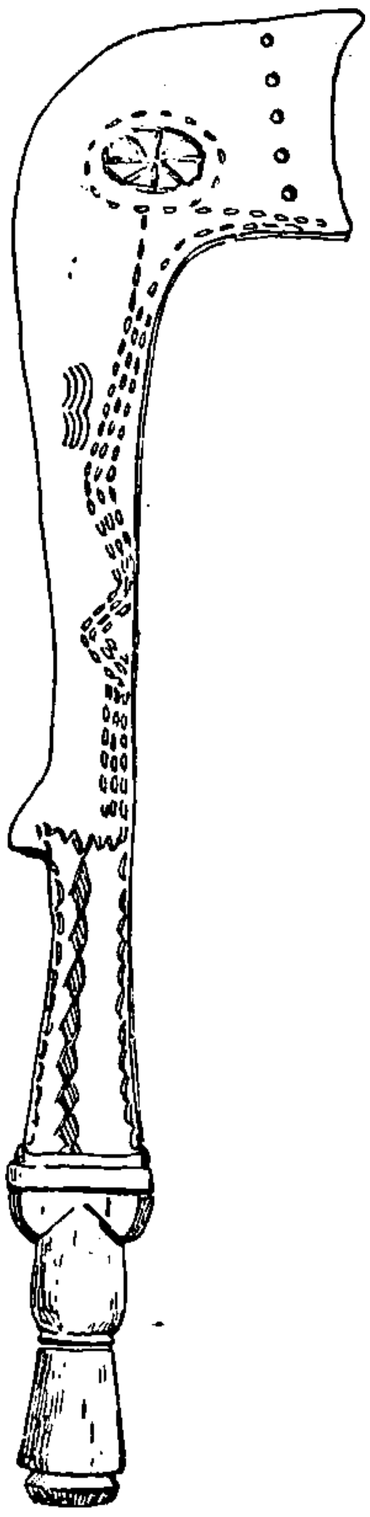


Inv.-Nr. C 3957.

Oberer Teil der Klinge eines einschneidigen Opferschwertes aus Bronze; sehr alt, prachtvolle Patina. Längs des Randes des Rückens und des verbreiterten Teiles der Schneidenseite sind in Abständen von ca. 1,5 cm Löcher gebohrt und sodann wieder mit Nieten ausgefüllt. Ebenso ist in der Mittellinie des verbreiterten Teiles ein 7 cm langer und

Punze abwechselnd in der einen und der anderen Linie im Abstand von etwa 4 mm Gruben schräg von der Seite eingeschlagen wurden. Diese Technik, die mir nur an dem Turban C 3863 und dem Griffe des Zeremonialstabes C 2395 aufgefallen ist, erklärt auch die eigenartige unregelmäßige Gestaltung der Schlangenlinie (s. Fig. 41). Unser Stück, für das mir ein völlig entsprechendes nicht bekannt ist, gehört in eine Reihe von Geräten, die wohl mit Recht als Opferschwerter bezeichnet werden, meist aber ein spitzes Schneidenende, nicht ein abgerundetes aufweisen (s. weiter unten).

Pitt Rivers bildet unter Fig. 338 u. 339 zwei auch aus Bronze bestehende Schwerter der ersteren Art ab, unter Fig. 284 ebenfalls ein bronzenes, zweischneidiges, etwa 65 cm langes und nahe dem Griff 4 cm breites, zum abgerundeten Ende sich zu 6 cm verbreiterndes gerades Schwert, dessen Mittelgrat in der unteren Hälfte eine starke Versteifungsleiste aufweist, während die obere Hälfte mit demselben Schlangenornament verziert ist wie der Rücken unseres Stückes; ob in derselben Technik, läßt sich natürlich nicht sagen, es wäre aber nicht ausgeschlossen. Nur unter den zu einem Kelche zusammengestellten Opferschwertern auf unserem großen Fetischbaum entspricht tatsächlich eine Klinge völlig unserem in Rede stehenden Stücke. Auch auf der prachtvollen Platte des Hambg. Museums für Kunst u. Gewerbe (abgeb. in M, Taf. XIV) findet sich ein ähnlich geformtes Schwert in den Händen von zwei Kriegern. Alle derartigen Schwerter gehören offenbar zu der von C. Punch als „official sword“ bezeichneten Kategorie von Geräten, deren einheimischer Name „ada“ ist (s. LR 13, S. 116) und die „nicht vom König selbst, sondern vor ihm, dem Ahuraku und dem Ojoma hergetragen wurden“. Ahuraku ist der Titel eines Priesters, Ojoma der des höchsten Würdenträgers nächst dem Könige.



doppeltes Fischgrätenmuster, auf der anderen Seite ein verschlungenes Band wie bei Fig. 38. Länge der Klinge 57 cm, des Griffes 10 cm.

C 2315 hat keine eingehämmerten Ornamente und ist oben abgerundet, während die beiden anderen Klingen in ihrer Form PR 110 u. 254 entsprechen. Länge der Klinge 53 cm, des Griffes 11 cm.

Inv.-Nr. C 2415.

Eisernes Schwert von der aus Fig. 43 ersichtlichen eigenartigen Form. Den Rand begleitet das aus eingeschlagenen Furchen und Punkten bestehende Ornament wie bei C 3957 (s. Fig. 41). Das Ornament auf dem breiten Teil, aus ineinandergelegten Rauten mit daranhängender Blase bestehend, scheint einzig dazustehen. Länge der Klinge 50 cm, des Holzgriffes 13,5 cm.

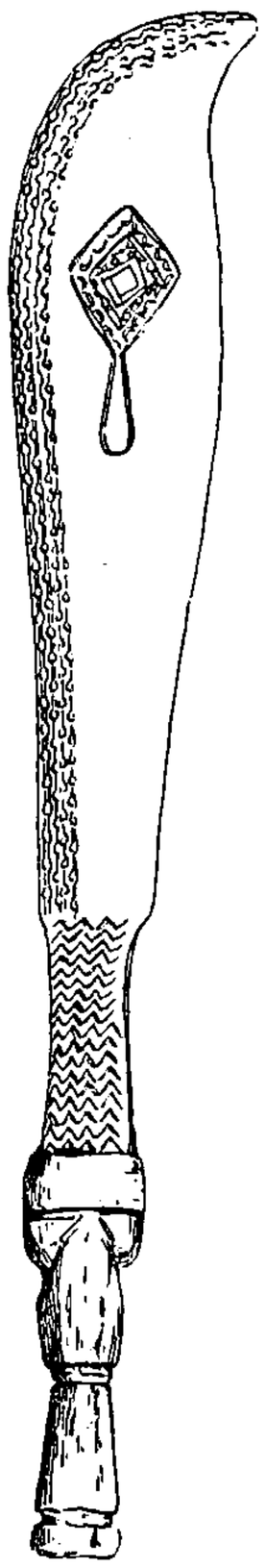


Fig. 43 (1 : 6). Schneide rechts.

Inv.-Nr. C 2397. Taf. 7, Fig. 3.

Rätselhafter Gegenstand in Form einer *Dolchscheide* aus Bronze. Die Oberfläche imitiert im Guß eine dichte Umwickelung mit Schnurgeflecht. Auf dem verbreiterten Mundende die Reliefigur eines Beninmannes mit hoher Perlenhaube, nacktem Oberkörper über der Brust gekreuzten Perlenbändern, der in der Linken ein Opferschwert, in der Rechten einen Stab trägt. — Eine ähnliche Darstellung bei PR, Fig. 291, und RD, Taf. XXI, 3. Auch hier hält der Mann das Schwert nicht am Griff, sondern an dem verschmälerten Teil der Klinge oberhalb des Griffes. Wo sonst dieses charakteristische Schwert erscheint (z. B. RD XIX, 4, und M, Taf. 14, Platte des

Ähnlich verziert ist nur die leider deckellose Bronzebüchse in WK 21, Fig. 18. Die Schnurumwickelung und die Schlangen entsprechen vollkommen denen unseres Stückes. Länge 35 cm. Länge von WK 21, 18 38,5 cm.

15. Verschiedenes.

Inv.-Nr. C 4041. Taf. 10, Fig. 7.

Spielbrett aus Bronze mit 183 flachen, in rostartig hervorragenden Leisten angebrachten kleinen Gruben für die Spielsteinchen. Der seitliche Rand ist mit einem breiten Flechtbandmuster verziert, ebenso die beiden kummenförmigen Fußuntersätze, die vermutlich nach Beendigung des Spieles zur Aufbewahrung der beim Spiel gebrauchten Steinchen oder Bohnen gedient haben. Das Brett ist 55,5 cm lang und 17,5 cm breit.

Ein etwa um die Hälfte größeres Exemplar mit 352 Gruben bildet PR, Fig. 184, ab (Länge 75 cm, Breite 28 cm), ein etwas kleineres WK 21, 219 (Länge 47 cm, Breite 16,5 cm) mit etwas anderer Anordnung der Leisten.

Von den bekannten westafrikanischen Mankalaspielbrettern unterscheiden sich diese Spielbretter dadurch, daß sie nicht zwei Reihen von Gruben für die Steine haben, sondern mehr als zwei. Dadurch werden sie in die Nähe der ostafrikanischen Form dieses Spieles gerückt, wenn sie sich von diesen auch wieder durch die unvergleichlich größere Zahl und die Kleinheit der Spiellöcher unterscheiden. Man darf wohl annehmen, daß das Spiel selbst in anderer Weise gespielt wurde.

Aus Ostafrika besitzt unser Museum ein Stück (1659 : 2) mit vier Reihen von je acht gleich großen Gruben. Ein anderes Stück (Culin; Mancala, the national game of Africa, Fig. 11) aus Abessinien steht in der Mitte zwischen beiden Typen: es hat drei Reihen Gruben zu je sechs und seitlich je einen

pinen der syrisch-arabische bei indischem Namen ist, immerhin eine merkwürdige Tatsache.

Nach dem vorliegenden Material kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Mankalaspiel von Benin auf den ostafrikanischen Typus, der selbst wieder eine Abart des syrisch-arabischen ist, zurückzuführen ist. In einem Falle gleicht ein Spielbrett von Benin, wie wir sahen, einem solchen von Ceylon in der allgemeinen Anordnung. Soll man auch hier eine Abhängigkeit vermuten? Das Spiel ist also entweder auf dem Wasserwege oder durch den Kontinent nach Benin gelangt, vermutlich von Ostafrika.

Zur bequemeren Übersicht der Haupttypen gebe ich folgendes Schema:

System der Mankalaspielbretter.

1. Zwei Reihen von Gruben
   - a) ohne seitliche Näpfe: Türkei, Syrien, Arabien;
   - b) mit seitlichen Näpfen: West- und Innerafrika, Philippinen, Marianen, Westindien (Neger in San Domingo);
   - c) mit zwei mittleren Näpfen: Ceylon.
2. Mehr als zwei Reihen von Gruben (ostafrikan. Typus)
   - a) ohne seitliche Näpfe: Ostafrika, Benin (PR 134), Westindien;
   - b) mit einem oder zwei seitlichen Näpfen: Abessinien;
   - c) mit einem mittleren Napf: Benin PR 184, WK 21, 219;
   - d) mit querem Mittelsteg: Benin C 4041.
3. Peripherisch angeordnete Gruben
   - zwei mittlere Näpfe: Ceylon, Benin PR 116.

Inv.-Nr. C 3959. Taf. 6, Fig. 1.

Massiv gegossenes kurzes Rinderhorn mit Einsatz in Form eines geschliffenen Steinbeils, auf dessen beiden Breitseiten je eine Eidechse und auf dessen Schmalseiten je eine Schlange mit zur Schneide gerichtetem Kopfe in Relief angebracht ist. Quer über den Rücken der Eidechsen laufen Einschnitte, wie herrührend von Schlägen mit einem schneidenden Instrument, die vielleicht eine symbolische Bedeutung haben. Der Körper

ö

von eingetrocknetem Blut bedeckt. Balfour vermutet, daß das Stück dem Wetterzauber gedient hat, und bringt weitere Notizen über den Donnerkeil in Afrika. Shango, der Donnergott, hat an der Sklavenküste bei der Yoruba sprechenden Bevölkerung das Epitheton „Jakuta“, d. i. Steinschleuderer. Nach dieser Analogie wird man berechtigt sein, auch für Benin anzunehmen, daß diese Keile Attribute des Donnergottes sind. Weiter veröffentlicht Balfour zwei kleine Bronzebeilchen, die am Ende durchlocht und als Amulette getragen sein mögen.

Inv.-Nr. C 2896.

Großes, einem halben Faß ähnliches, *baugenförmiges Stück* aus heller Bronze mit 15 im Querschnitt halbkreisförmigen, sich hervorwölbenden „Dauben“. In der Mitte der seitlichen Ränder angebrachte starke Scharniere lassen darauf schließen, daß ein zweites, ähnlich geformtes Stück hier eingelenkt war, das aber etwas kleiner gewesen sein muß. Merkwürdig ist dabei dann aber, daß immer nur das Hauptstück vorliegt, nicht aber ein sol-



Fig. 44 (1 : 2).

Inv.-Nr. C 3059. Taf. 8, Fig. 7. Länge 14 cm.

Schlüssel aus Bronze, ganz entsprechend PR, Fig. 115. Eine Skizze, die den Gebrauch des Schlüssels erläutert, bei LR 13, S. 189.

Inv.-Nr. C 2408.

Löffel aus Gelbguß. Der Stiel ist roh eingekerbt; in der Mittellinie am Ende vier Löcher. Höchst wahrscheinlich modernes Stück. Länge 21 cm.

Ein Löffel von etwas anderer Form bei LR, Fig. 121.

Inv.-Nr. C 3348.

Aus *einem* Stück geschnitzter alter *Holzsessel.* Die Sitzplatte, die der Fußplatte in der Form vollkommen gleicht, wird von zwei zu einem Knoten verschlungenen Schlangenleibern getragen. Auf dem mehrfach stark beschädigten Rande der Fußplatte sind in Hochrelief angebracht zwei Welse, ein Frosch, ein vierfüßiges Tier (Leopard), in dessen Körper der eine Schlangenkopf beißt, und eine kreisrunde, schildförmige Erhebung mit vier sich kreuzenden Linien, vielleicht eine stark stilisierte Schildkröte. Die Unterseite der Sitzplatte ist glatt, ohne figürlichen Schmuck. Die Höhe des Sessels beträgt 41 cm. Abbildung im Jahrbuch Hamb. Wiss. Anst., Bd. XX, 1902, Fig. 33.

Von derartigen Sesseln sind nur wenige Exemplare nach Europa gelangt. Pitt Rivers bildet in seinem Werke nur einen Sessel ab (Taf. 41, 315) unter etwa 400 anderen Gegenständen aus Benin. In dem Werke von Read und Dalton fehlt dieser Typus ganz: Webster gibt in seinem Katalog 19 die Abbildung von zweien, im Katalog 28 von einem Exemplar unter den Hunderten von anderen Gegenständen aus Benin, die er zum Verkauf stellt. Die Sessel gleichen einander fast völlig, nur sind die genannten anderen Exemplare auch auf der Unterseite der Sitzfläche mit figürlichem Schmucke versehen, der außer den Elementen unseres Stückes noch einige andere aufweist: Elefantenrüssel mit Menschenhand, eine häufige Erscheinung auf den Plinthen der großen Bronzeköpfe; eigenartiger Menschenkopf; Krokodil; Antilope. Zwei etwas ab-

eingeschnitzten Flechtbändern in zwei Mustern, die miteinander abwechseln. Von diesen waren die fünf unteren ursprünglich mit Bronzeblech überkleidet, wie aus den noch vorhandenen Nieten und der grünen Färbung der Muster hervorgeht. In den Zwischenräumen zwischen den Bändern sind auf der konvexen Seite fünf ebere und Welse und über dem obersten Band ein Opfermesser eingeschnitzt, flankiert von reihenförmig angeordneten Punktkreisen.

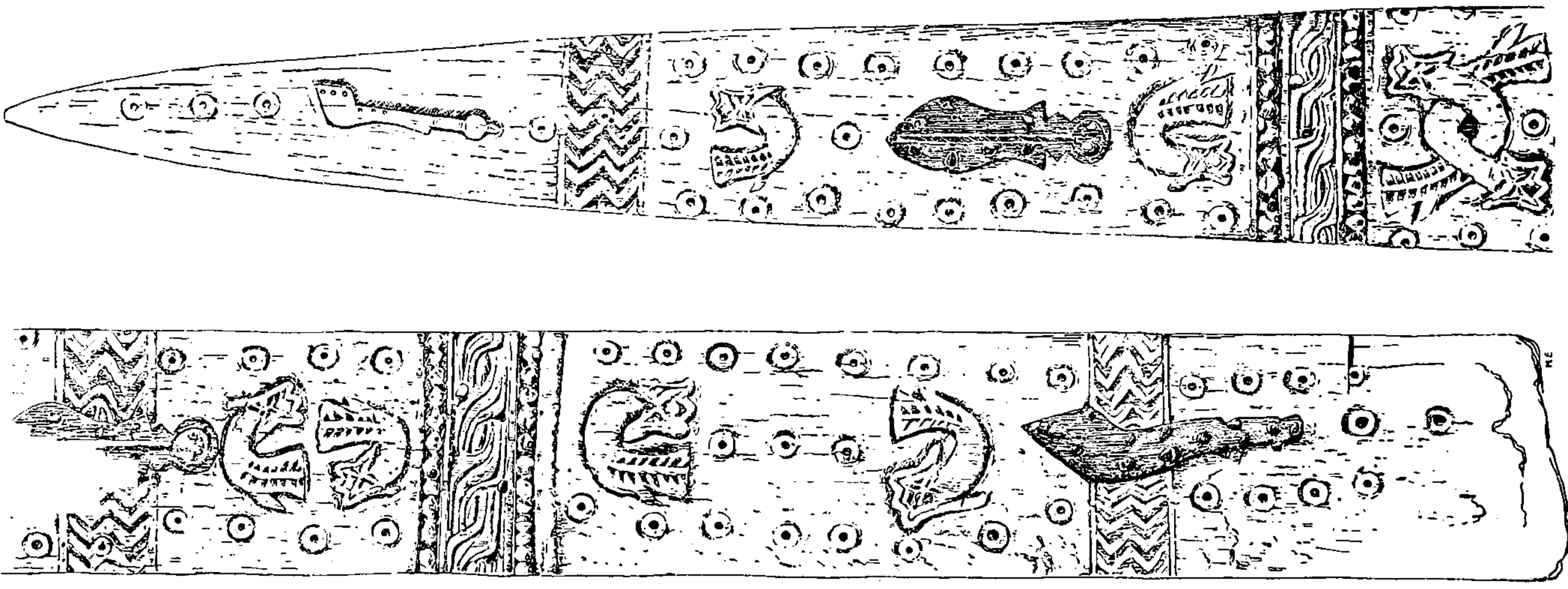


Fig. 45 (1 : 4).

schwert. Zwischen dem ersten Zickzack- und dem ersten Flechtband und über dem zweiten Zickzackband ist ein aus Bronzeblech geschnittenes ebere aufgenagelt, ebenso über dem untersten Zickzackband ein aus Bronzeblech geschnittenes Opferschwert (s. Fig. 45). Abbildungen ähnlicher Stücke liegen nicht vor.

Inv.-Nr. C 2440.

Kleiner Elefantenstoßzahn, bräunlich gefärbt, mit tief eingeschnitzter „Königsmarke“ (s. LR 13, S. 96) in der Mitte der konvexen Seite, an die sich nach der Spitze zu fünf zusammenhängende, roh eingeritzte Rauten anschließen. Spannweite 55 cm, wirkliche Länge 59 cm, Höhlung 4,5 : 5 cm.

Inv.-Nr. C 2334.

Großes Signalhorn aus Elefantenstoßzahn mit eingeschnittenem Gesicht und den Stammesmarken über den Augen, aber ohne Umrißlinie des Kopfes. Darunter das rechteckige Blasloch (1,5 : 3,5 cm). Länge 66 cm, Höhlung 8,6 : 10 cm.

Inv.-Nr. C 2425.

Aus der Spitze eines Elefantenzahnes geschnitzte, stark verwitterte menschliche (weibliche) Figur mit hoher, kegelförmiger Kopfbedeckung, auf einer runden, in der Mitte durchbohrten Fußplatte stehend. Die Arme, die mit viereckigen Zapfen eingelenkt waren, fehlen. Höhe 48 cm. Ähnliche Figur, aber ohne Kopfschmuck, bei PR, Fig. 164.

Inv.-Nr. C 2324.

Kleiner Negerkopf auf Sockel (Höhe 6,2 cm) aus altersgebräuntem Elfenbein.

Inv.-Nr. 18,80 : 2.

Maske eines Beninmannes aus altersgebräuntem Elfenbein (18 : 8 cm). Der Typus entspricht den großen Bronzeköpfen ohne



Fig. 46 (1 : 2).

seitliche Ansätze. Der Perlenkragen um den Hals ist zu großen Rauten umstilisiert, die Perlenhaube zu einem System kleinerer Rauten, wie wir dies ebenso bei den Köpfen

In Form und Größe der unseren entsprechend findet sich eine Elfenbeinmaske mit einem Krokodilkopf in WK 29, 61. Weiter sind bekannt vier Leopardenmasken, und zwar bei LR, Fig. 215; PR, Fig. 154, und Heger 11, Nr. 100 u. 101. Auch diese stimmen in den Größenverhältnissen mit den anderen Elfenbeinmasken überein.

17. Moderne Stücke.

Die folgenden Stücke zeigen den Ausklang der alten Ornamentik, ihre Ummodelung und Auflösung. Soweit sich derartige Stücke unter den vorherigen Kategorien bequem einordnen ließen, sind sie dort bereits besprochen worden.

Inv.-Nr. C 2898.

Rechteckige Holzplatte (32 : 23 cm) mit roh geschnitztem Tiefrelief: große Mittelfigur und zwei halb so große seitliche Figuren. Stark stilisiert ist das Leopardenfell, das die Mittelfigur auf der Brust trägt, kenntlich an den durch Ringe wiedergegebenen Flecken des Felles, den ovalen Augen und der nur schwach abgesetzten Nase. Von Interesse sind die Feuersteinschloßgewehre, deren Hahn und Verschlußdeckel als wesentliche Teile stark vergrößert erscheinen. Die obere rechte Ecke ist durch Feuer zerstört. Der Rand ist mit einem tief eingeschnittenen dreifachen Flechtbandmuster bedeckt. Auf der Rückseite sind in sehr unbeholfener Weise zwei Vögel eingeritzt. Abbildung im Jahrbuch Hamb. Wiss. Anst., Bd. 18, 1900, Fig. 13.

Inv.-Nr. C 3698.

Kleiner Holztisch, der wegen der Weiterverwendung des alten Formenschatzes an Ornamenten und andererseits der Wiedergabe europäischer Einfuhrartikel doppeltes Interesse beansprucht. Die Tischplatte zeigt

Inv.-Nr. 1047 : 05.

Hölzerne Kiste, aus fünf Brettern mit Eisenstiften zusammengenagelt (Länge 55, Breite 27,5, Höhe 25,6 cm). Auf der einen Langseite in vertieftem Relief ein Baum, auf dem vier Vögel sitzen, die an den Früchten picken, auf der anderen Langseite eine riesige Schlange, deren Körpermitte von einem Speere durchbohrt ist. Hinter ihrem Kopfe steht ein Neger, der mit der Linken der Schlange einen Dolch in den Rachen stößt, mit der Rechten einen Schwerthieb gegen den Körper der Schlange führt. Auf der einen Schmalseite ein Neger mit großem, breitem Opferschwert, vor ihm am Boden ein enthaupteter, gefesselter Neger, dessen Handwurzeln tiefe Schnitte aufweisen und dessen Körper von einem anderen in gebückter Haltung an einem die Fesseln verbindenden Seil gehalten wird. Auf der anderen Schmalseite drei Trommler, der mittlere in Vorderansicht, die beiden seitlichen im Profil. Zwei schlagen jeder eine hohe Setztrommel mit Schnurpflockspannung, einer eine kleine Sanduhrtrommel wie auf dem vorigen Stück. Dieselben drei Trommler erscheinen wieder rechts auf dem Deckel. Vor ihnen steht ein vornehmer Krieger mit Opferschwert und spitzer Perlenhaube, dem ein anderer den Kopf des Enthaupteten, offenbar des eben erwähnten, überbringt. Hinter ihnen steht ein völlig Nackter mit Opferschwert.

Inv.-Nr. C 2876 (= WK 27, 69, Nr. 10221).

Kasten aus rotbraunem Holz in Form eines sich in den Schwanz beißenden Fisches (Wels?). In der Mitte ein aus dem Vollen geschnitztes Kreuz. Die Höhlung des Kastens selber ist sehr klein und mit einem Falzdeckel geschlossen. Kreisrunde eingesetzte Stücke Kokosnuß bezeichnen die Augen. Größte Entfernung vom Maule bis gegenüber 35 cm.

Ähnliches Stück aus Elfenbein mit Bleiaugen bei PR, Fig. 372.

Inv.-Nr. C 3963.

Hölzerner Kasten in Form eines gerade gestreckten Fisches. Der Deckel zeigt das halbgeöffnete Maul mit roher Andeutung der Zähne. Dem Rücken entlang und an den Seiten eingeschlagene Nägel mit großen, halbkugeligen Messingknöpfen. Jederseits des Rückens drei eingeschnittene, doppeltumrissene Spitzovale mit Karrees im Innern. Augen wie bei dem vorigen Stück. Länge 37, Höhe 9, Breite 7,5 cm.

Inv.-Nr. C 2322.

Deckel eines Holzgefäßes in Form einer brütenden Henne, aus weichem Holz geschnitzt. Länge 20 cm, Höhe 6,2 cm.

Inv.-Nr. C 2321.

Trinkbecher aus halbierter Kokosnuß mit erhaben eingeschnitztem Linienmuster. Durchmesser 7,6 cm, Höhe 7,1 cm.

Inv.-Nr. C 2414.

Geschnitzte Kokosnuß mit drei ein geschnitzten Kriegerfiguren mit ebere. Höhe 10,8 cm, Durchmesser 7,8 cm.

Ähnliche Exemplare bei PR 217 u. 220.

Inhalt.

Seite

Vorwort ... 3
Verzeichnis der benutzten Literatur. Abkürzungen 7
Reliefplatten: Europäer ... 8
„ : Beninleute ... 9
„ Krokodilkopf ... 14
„ · Vögel. Frucht. Leopardenfell ... 15
„ : Rinderkopf ... 16
Große Köpfe aus Bronze ... 16
„ „ „ Holz ... 20
Turbanähnlicher Gegenstand aus Bronze 21
Kleine Köpfe auf Füßen aus Bronze ... 21
„ „ aus Ton ... 22
Kopf, Leibstück und Schwanzende einer großen Schlange ... 22
Schildförmige Bronzeplatten ... 24
Gürtelschmuckmasken aus Bronze ... 26
Moderne Masken „ „ 33
Leoparden- und Krokodilmasken „ „ 34
Leopardenschädel „ „ 34
Elefantenmasken „ „ 35
Glocken, viereckige, „ „ 39
„ , runde, „ „ 41
Kleine Schellen „ „ 45
Fetischbäume „ „ 45
„ aus Eisen ... 48
Rundfiguren aus Bronze: Menschen ... 49
„ „ „ : „ (aus jüngerer Zeit) 52
„ „ „ : Tiere ... 54
Gefäße „ „ ... 55
„ aus Holz ... 60
Untersatz aus Bronze ... 61



(1 : 4,5) Fig. 1 (S. 11)



(1 : 4,5) Fig. 2 (S. 8)



(1 : 2,5) Fig. 3 (S. 12)



(1 : 4,5) Fig. 4 (S. 14)



(1 : 4,5) Fig. 5 (S. 8)



(1 : 5) Fig. 1 (S. 9)



(1 : 5) Fig. 2 (S. 10)



(1 : 4) Fig. 3 (S. 13)



(1 : 2,5) Fig. 4 (S. 10)



(1 : 6) Fig. 5 (S. 15)



(1 : 3) Fig. (S. 49)



(1 : 4) Fig. 2 (S. 49)





(1 : 5) Fig. 3 (S., 17)



(1 : 5) Fig. (S. 54)



(1 : 3) Fig. 2 (S. 58)



(1 : 3,5) Fig. 3 (S. 22)



(1 : 3,5) Fig. 4 (S. 20)





(1 : 3) Fig. 7 (S. 51)





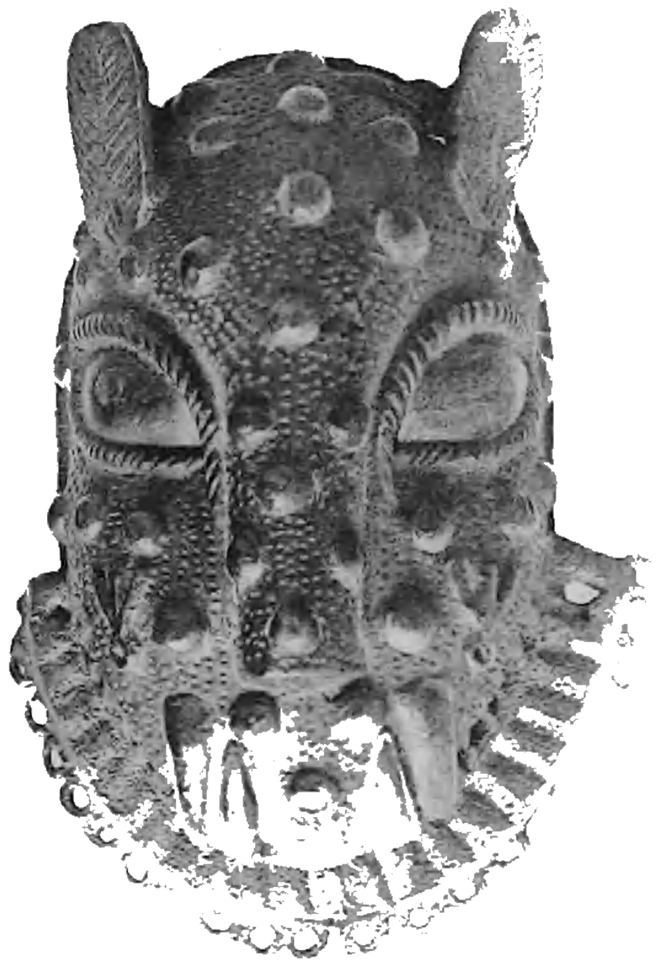
(1 : 4) Fig. 6 (S. 19)



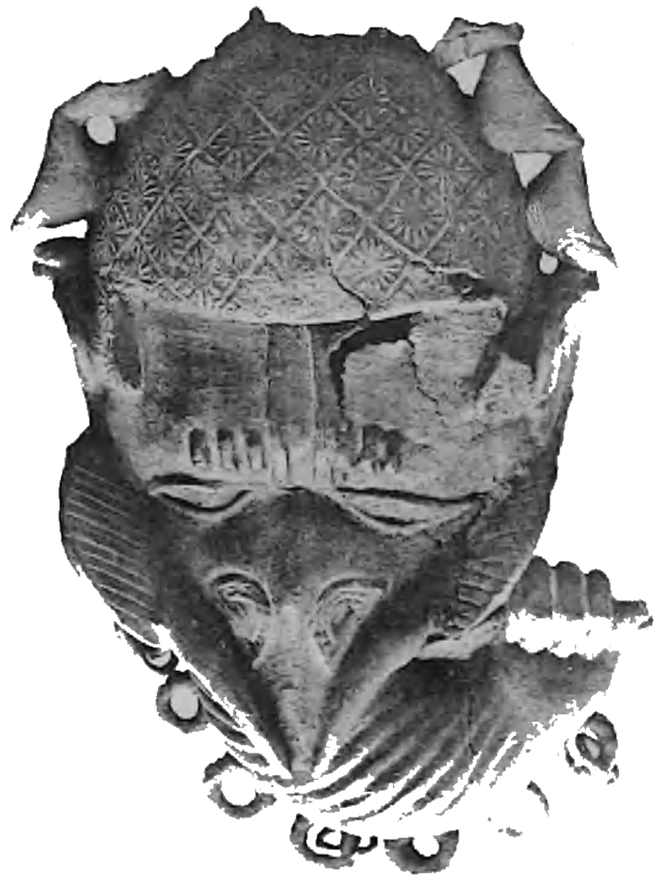
. 8 (S. 52)



(1 : 2,5) Fig. 1 (S. 34)



(1 : 3) Fig. 2 (S. 34)



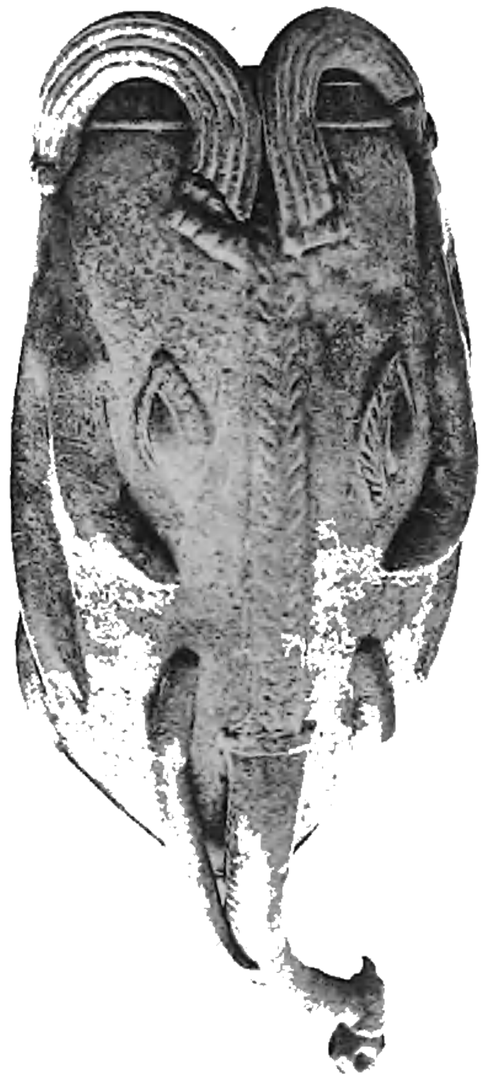
(1 : 3) Fig: 3 (S. 35)



(1 : 3) Fig. 4 (S. 24)



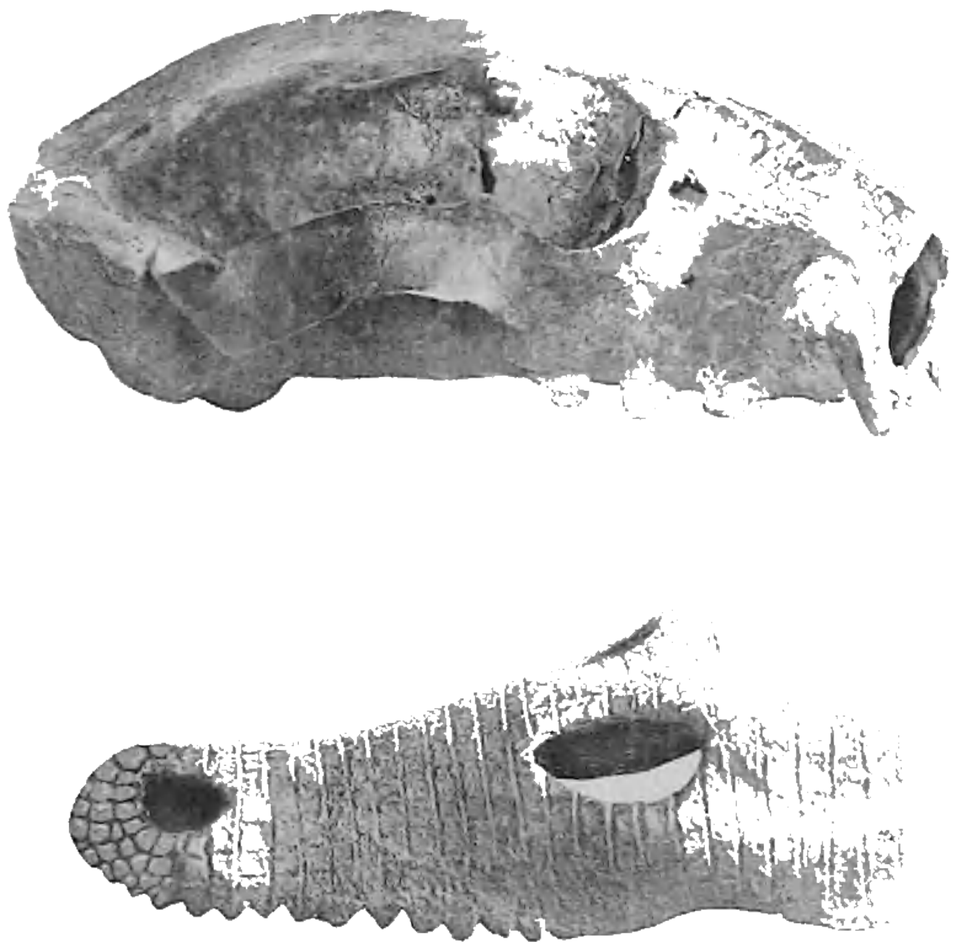
(1 : 3) Fig. 5 (S. 34)



(1 : 3) Fig. 6 (S. 37)



(1 : 3) Fig. 7 (S. 33)

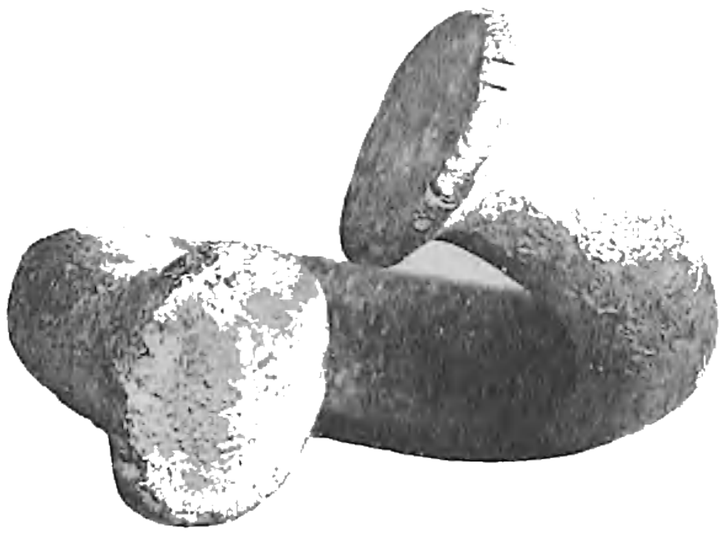




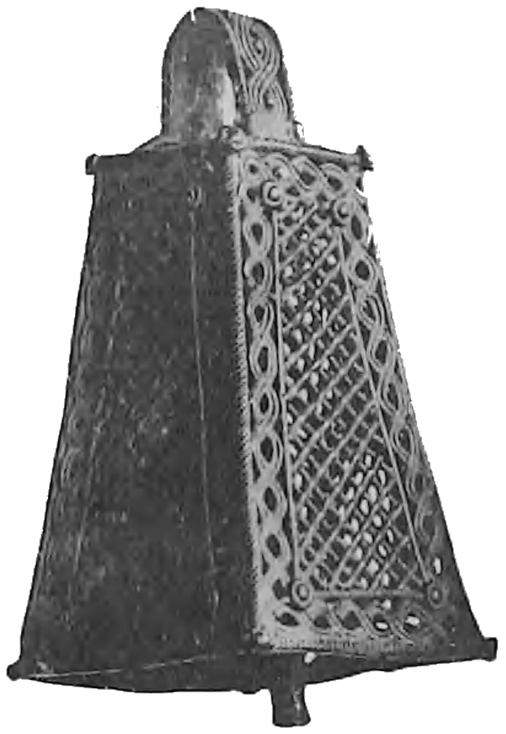
(1 : 5) Fig. 9 (S. 16)



(1 : 3) Fig. 1 (S. 83)



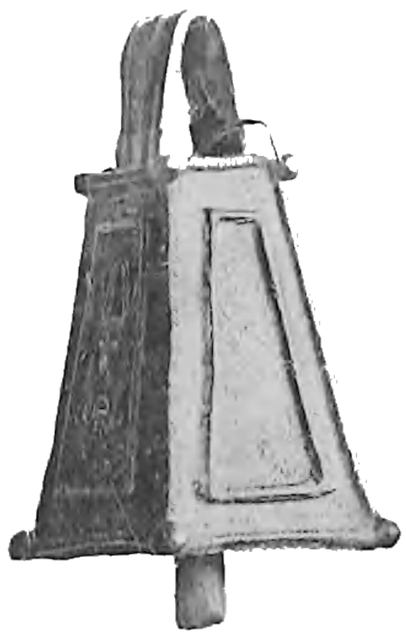
(1 : 3) Fig. 2 (S. 68)



(1 : 3) Fig. 3 (S. 41)



(1 : 3) Fig. 4 (S. 39)



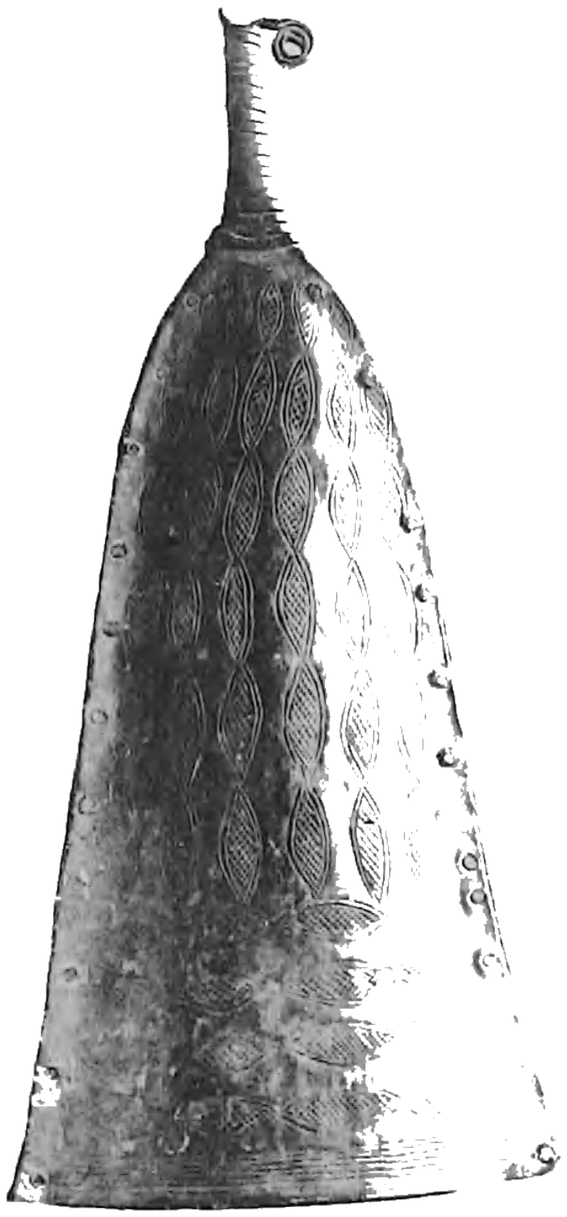
(1 : 3) Fig. 5 (S. 41)



(1 : 3) Fig. 6 (S. 43)



(1 : 2,5) Fig. 7 (S. 42)



(1 : 6) Fig. 8 (S. 44)



(1 : 3) Fig. 9 (S. 43)

